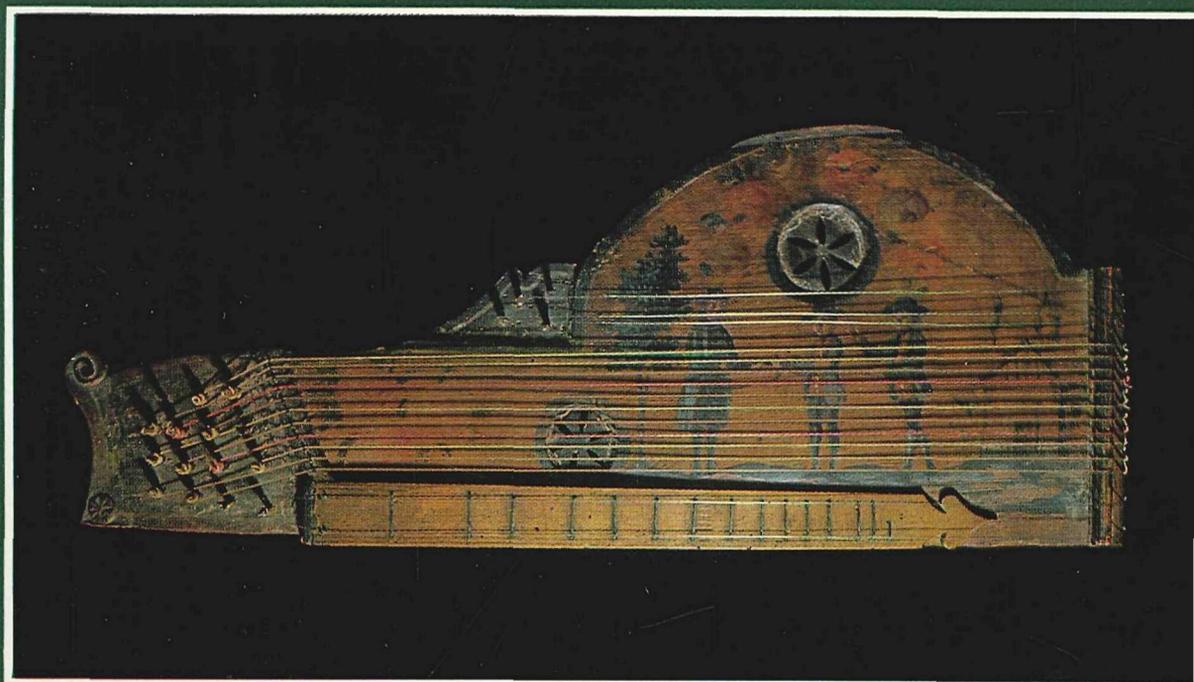


FRANZ K. LIPP

Erlesenes Volksgut

DER ALPENLÄNDER.
VORNEHMlich DES
SALZKAMMERGUTES
SAMMLUNG EDGAR V. SPIEGL
FRÜHER VOLKSKUNDEMUSEUM
ENGLEITHEN BEI BAD ISCHL



Schloßmuseum Linz

Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums

58

(Nr. 8 der Volkskunde-Abteilung)

Herausgeber: OÖ. Landesmuseum

Bearbeitung und Texte: Univ.-Doz. Dr. Franz K. Lipp

Gestaltung des Kataloges: Toni Hofer, Linz

Lichtbilder: OÖ. Landesmuseum, Max Eiersebner
Max Kislinger, Rudolf Lang

Klischees: Krammer, Linz

Druck: J. Wimmer, Linz

Erlesenes Volksgut

DER ALPENLÄNDER, VORNEHMLICH DES
SALZKAMMERGUTES

SAMMLUNG EDGAR VON SPIEGL
IM SCHLOSSMUSEUM LINZ
VORMALS ENGLEITHEN BEI BAD ISCHL

*

KATALOG

125 ABBILDUNGEN, HIEVON 2 VIERFÄRBIG



BILDNIS EDGAR VON SPIEGL,
kol. Bleistiftzeichnung von Viktor Hammer,
um 1930, Ausschnitt



Im Jahre 1961 wurde die öö. Landesregierung von der großzügigen Schenkung in Kenntnis gesetzt, in der Baronin Lucy von Spiegl dem Lande Oberösterreich die berühmte volkskundliche Sammlung ihres verewigten Gemahls mit der Auflage vermachte, sie für dauernd und als Ganzes im neuen Schloßmuseum zur Aufstellung zu bringen. Die starken Beziehungen dieser Sammlung zu einer der volkskulturell ergiebigsten Landschaften Österreichs, dem Salzkammergut, die Aussicht, das werdende Museum gewissermaßen mit der monographischen Darstellung der in der Welt bekanntesten oberösterreichischen Landschaft abrunden zu können, ließen die Landesregierung keinen Augenblick zögern, das Geschenk anzunehmen, obwohl die Museumsplanung bei der Fülle überkommenen Kulturgutes bereits mit jedem Quadratmeter Belagfläche rechnen mußte. Nach der Eröffnung des Schloßmuseums, im Jahre 1967, entschloß sich Baronin Spiegl, die Sammlung schon zu ihren Lebzeiten zu übergeben und sie unverzüglich zur Aufstellung bringen zu lassen. Nun, nach Vollendung dieser Aufgabe, die zugleich die Bekrönung der Abteilung Volkskultur im Linzer Schloß darstellt, erfüllt uns aufrichtiger Dank an die großherzige Spenderin dieser Sammlung, den ich an dieser Stelle der ständigen Schau voranschicken und gewissermaßen zum Geleit geben möchte.

Es trifft sich gewiß günstig, daß auch der nunmehrige Betreuer der „Sammlung E. v. Spiegl“ — die sie ja auch im Schloßmuseum immer bleiben wird — Univ.-Doz. Dr. Franz Lipp, durch seine Heimatherkunft schon seit seiner frühesten Jugend mit der Sammlung in Engleithen durch Neigung und Interesse verbunden ist. Die enge Beziehung des wissenschaftlichen Betreuers zu den Objekten gewährleistet auch eine ständige Aktivierung dieser neuen Schausammlung im Schloß.

Mögen es manche Landsleute schmerzlich empfunden haben, daß die Sammlung in ihrer ursprünglichen Umwelt, dem idyllischen Engleithen zwischen Lauffen und Bad Ischl, nicht verbleiben konnte: in ihrem nunmehrigen Standort, dem Schloßmuseum von Linz, ist sie dem gesamten Land erschlossen und kann so dazu beitragen, die Kunde von Art, Brauch, Kunst und Kultur der Menschen des Salzkammergutes weitem zu verbreiten.

Dr. Heinrich Gleißner
LANDESHAUPTMANN

WEGWEISER FÜR DEN BENÜTZER DES KATALOGES

Erlesenes Volksgut

DER ALPENLÄNDER, VORNEHMLICH DES SALZKAMMERGUTES
SAMMLUNG E. v. SPIEGL
FRÜHER VOLKSKUNDEMUSEUM ENGLEITHEN BEI BAD ISCHL

Einige Daten zur Geschichte und zur Aufstellung im Schloßmuseum:

URHEBER DER SAMMLUNG: Edgar von Spiegl, 1876–1931

ENTSTEHUNGSZEIT DER SAMMLUNG: zirka 1917–1931

ALS VOLKSKUNDEMUSEUM IN ENGLEITHEN DER ÖFFENTLICHKEIT ZUGÄNGLICH
VON 1933–1967

KUSTODEN dortselbst: Josef und Anna Laimer

SCHENKUNG DER SAMMLUNG durch Frau Baronin L. v. Spiegl an das Land Ober-
österreich: 1961

ÜBERFÜHRUNG von Engleithen nach Linz: Juni 1967

UMFANG DER SAMMLUNG: 1638 Objekte, die gesamte Volkskultur umfassend

EINZUGSGEBIET: Inneres Salzkammergut und Ausseerland; weiters diesem Raum
vorgelagerte Gebiete bis zu einer Entfernung von 70 km. Die Herkunftsdichte der Objekte nimmt mit der Entfernung vom Zentrum ab.

ALTER DER SAMMLUNGSSTÜCKE: Das älteste datierte Stück ist von 1547, das jüngste
von 1930.

NEUAUFSTELLUNG: Planung u. wissenschaftliche Leitung Univ.-Doz. Dr. Franz Lipp

ARCHITEKTONISCHE GESTALTUNG: Baurat Dipl.-Ing. K. H. Hattinger

Für die Unterbringung der gesamten Sammlung, die in Engleithen in einem zweigeschossigen Kleinhaus mit zwei größeren und fünf kleinen Ausstellungsräumen untergebracht war, wurde im Schloßmuseum der südöstliche Ecksaal im 2. Stock (bisher den Bauernmöbeln vorbehalten) zur Verfügung gestellt. Ein Teil der Objekte der Sammlung ist außerdem im Foyer des Museums und am Gang vor dem Schauraum ausgestellt. Infolge der großen Objektzahl mußte von einer Einzeldarstellung im Katalog abgesehen werden, es sind jedoch alle bedeutenderen Stücke angeführt. Ferner konnte infolge der oft enormen Größen-

unterschiede innerhalb einer Gruppe, besonders bei den Geräten, eine geschlossene Unterbringung, z. B. in einer einzigen Vitrine oder an einem einzigen Ausstellungsort, nicht immer erreicht werden.

ZUR LEICHTEREN AUFFINDUNG DER OBJEKTE WIRD DAHER EMPFOHLEN, DEN AUFSTELLUNGS- UND VITRINENPLAN ZU BENÜTZEN:

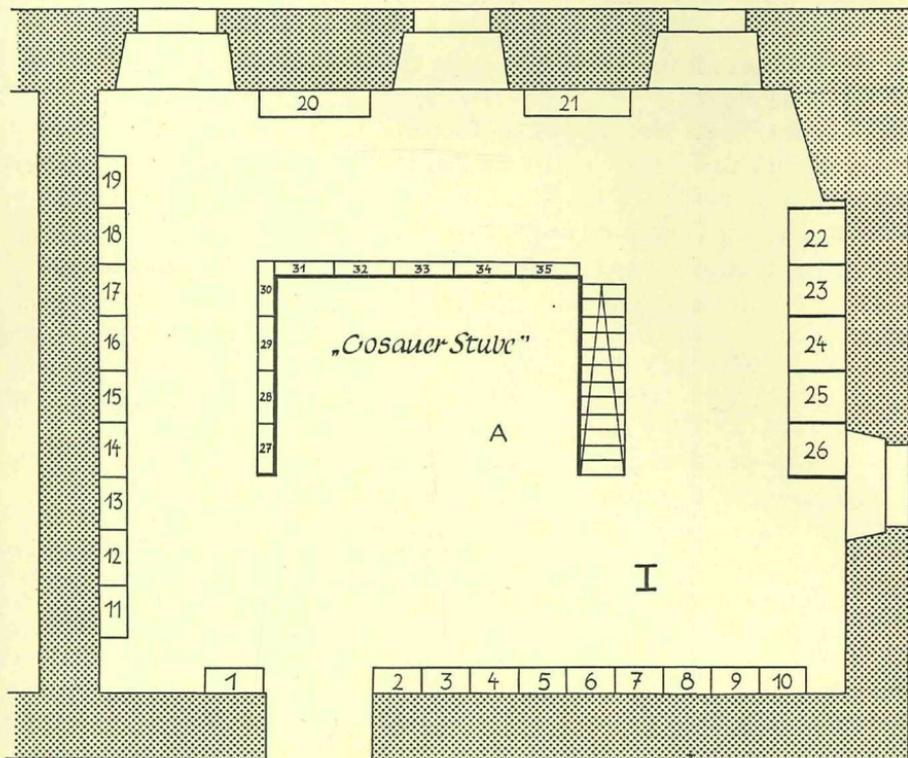
Es entsprechen dem Katalog folgende Vitrinen und Aufstellungsorte:

I. „WOHNEN, WOHNGERÄT UND PERSÖNLICHE DINGE“

Sachgruppe

- | | | |
|---|------------------------|-----------------------------------|
| 1 | „Schloß und Schlüssel“ | Vitrine 1 |
| 2 | „Küchengeräte“ | Vitrine 2, 3, 4, 5 und Interieurs |
| 3 | „Stubengeräte“ | Vitrine 5, 6, 7 und Interieurs |

SCHAURAUUM EBENERDIG

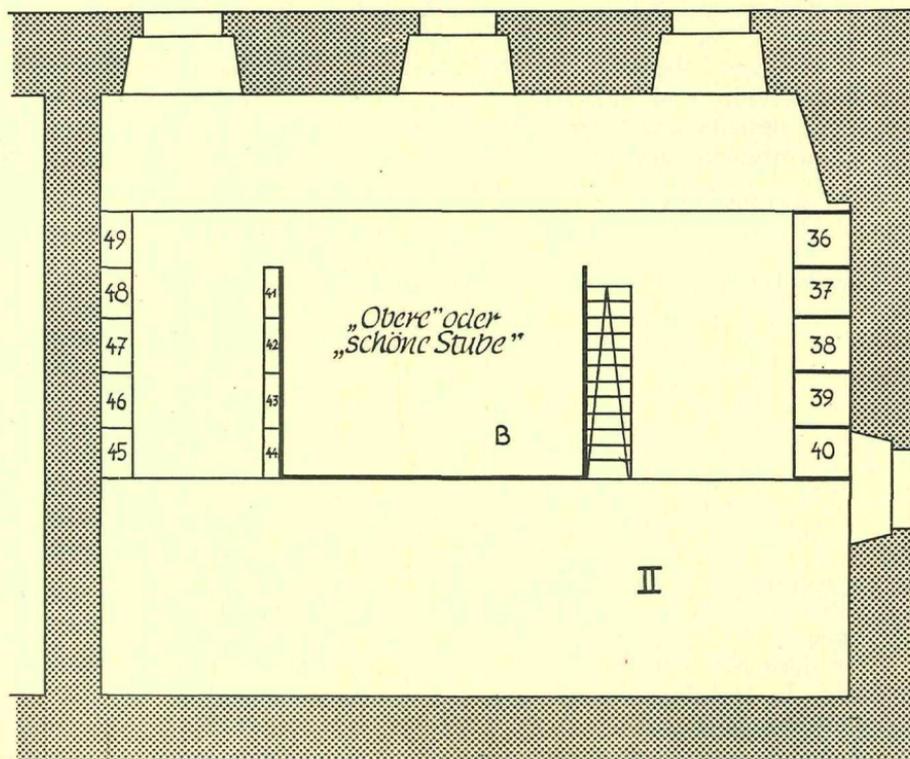


GANZ
50
51
52

51 Uhren und Schielbrillen und persönliche Dinge
52 Seidentücher und Schmuck

4	„Geräte für die Schlafkammer“	Vitrine 7 und Interieurs
5	„Näharbeit“	Vitrine 7 und Interieurs
6	„Wäschepflege“	Vitrine 7 und Interieurs
7	„Möbel“	Interieurs und Gang
8	„Erzeugnisse der Hafnerkeramik“	In den Schlüsselkörben sowie auf und im Schrank von Interieur A
9	„Gmundener und andere Majolika sowie Viechtauer Tonware“	Vitrine 32–34
10	„Keramische Gebrauchsskulpturen“	Vitrine 33
11	„Volkstümliches Glas“	Vitrine 35
12	„Hinterglas- und Spiegelbilder“	Interieurs und Tableau am Gang vor dem Ausstellungsraum
13	„Beleuchtungskörper“	Vitrine 11, 12, 13
14	„Binderwaren für den Haushalt“	Vitrine 24

SCHAURAUUM HALBSTOCK



15	„Uhren“	Interieurs und Vitrine 51
16	„Trüherln und Kassetten“	Vitrine 16
17	„Körbchen“	Vitrine 14
18	„Spanschachteln“	Vitrine 15 und auf dem Himmelbett in Interieur B
19	„Pfeifen, Feuerzeuge, Zündholzbehälter“	Vitrine 17 und 36
20	„Schachteln und Dosen“	Vitrine 18
21	„Schnupftabakdosen und -fläschchen“	Vitrine 18 und 19

II. „TEXTILIEN, TRACHTEN UND TRACHTENZUBEHÖR“

Sachgruppe

22	„Spinnen und Weben“	Vor der grünen Wand, Eingangsseite
23	„Stickereien“	Vitrine 50 und Interieur B
24	„Tücher und Strickmuster“	Vitrine 51 und 52 sowie im Schrank von B
25	„Bekleidungsstücke“	Vitrine 37 und 38
26	„Schirme“	Vitrine 38
27	„Schmuck und Knöpfe“	Vitrine 37, 38 und 52
28	„Haubentische und -ständer“	Vitrine 37
29	„Ganze Bestecke und Messer verschiedener Art“	Vitrine 29
30	„Trachtenfiguren und -bilder“	Vitrine 36, 37, 38

III. „LANDWIRTSCHAFT“

Sachgruppe

31	„Geräte für Getreide-, Heu- und Viehwirtschaft“	Vitrine 26 Größere Objekte dieser Gruppe stehen vor der grünen Wand rechts daneben. Die Kollektion der Wetzsteinkumpfe (meist Tirol) und die Sensenscheide ist in Vitrine 28 ausgestellt
----	---	---

IV. „GEWERBE UND HANDWERK“

Sachgruppe

32	„Verschiedenes Gerät“	Vitrine 25
	davon die Hobeln gesondert in	Vitrine 9
33	„Zunftwesen“	Vitrine 8
34	„Model“	Vitrine 10

V. „ALMWESEN“

Sachgruppe

- 35 „Geräte für die Almwirtschaft“ Vitrine 20, Buttermodel
Vitrine 31
Die Kollektion der Schel-
lenbögen („Ziegen-
halsbänder“) ist ge-
schlossen in Vitrine 28
dargeboten
- 36 „Löffel und Löffelrehme“ Vitrine 27 und 30
-

VI. „HOLZKNECHTLEBEN UND -ARBEIT“

Sachgruppe

- 37 „Geräte des Waldarbeiters“ Vitrine 22
-

VII. „JAGDLICHES“

Sachgruppe

- 38 „Jagdausrüstung und -gestaltung“ Vitrine 36
-

VIII. „BERGMÄNNISCHES“

Sachgruppe

- 39 „Kraxe, Lampe, Schließen“ Die Kraxe der Hallstätter
Kernsalztragweiber
steht vor der Wand
im Parterre (Eingangs-
seite), die Lampe und
die Schließen befinden
sich in Vitrine 36
-

IX. „FEUERLÖSCHGERÄTE“

Sachgruppe

- 40 „Spritze und Eimer“ teilweise in Vitrine 23
-

X. „BAUERNKRIEGSWAFFEN“

Sachgruppe

- 41 „Morgenstern und Spieße“ rechte Ecke
Eingangsseite
-

XI. „BRAUCHTUM IM LEBENSLAUF“

Sachgruppe

- 42 „Von der Taufe zum Begräbnis“ Vitrine 39
Grabkreuz linke Ecke
Eingangsseite

 XII. „BRAUCH UND SPIEL“

Sachgruppe

- | | | |
|----|------------------------------------|--|
| 43 | „Spiel und Unterhaltung“ | Vitrine 40 |
| 44 | „Brauchtumsgerät“ | Vitrine 40 und Schau-
seiten rechts und
über A (Schieß-
scheiben) |
-

 XIII. „VOLKSMUSIK“

Sachgruppe

- | | | |
|----|--|--|
| 45 | „Volkstümliche Musikinstrumente“ | Vitrine 21
Alphörner vor der
grünen Wand daneben
rechts |
|----|--|--|
-

 XV. „VOLKSGLAUBE UND ABERGLAUBEN“

Sachgruppe

- | | | |
|----|---|---|
| 46 | „Das Kirchenjahr“ | |
| | a) Weihnachts- und Krippenbrauch | Vitrine 41 und Gang |
| | b) Osterbrauch | Palmesel und Karfrei-
tagsratsche am Gang,
Kleinobjekte in
Vitrine 42, 44 und 45 |
| | c) Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnam,
Pfingsten und Heiligenfeste | Siehe Hinterglasbilder
und Vitrine 43 |
| 47 | „Religiöse Volkskunst“ | Die großen Objekte sind
am Gang, z. T. in den
Stuben, die kleineren
in den Vitrinen 43, 45
und 46 ausgestellt |
-

 XV. „VOLKSGLAUBE UND ABERGLAUBE“

Sachgruppe

- | | | |
|----|---|---|
| 48 | „Wallfahrtswesen“ | |
| | Votivbilder | Vitrine 46 und Treppen-
aufgangseite |
| | Votivgaben | Vitrine 49 |
| 49 | „Amulette und Amulettähnliches“ | Vitrine 48 |
| 50 | „Kreuze und Reliquien“ | Vitrine 47 und 42 |
| 51 | „Breverl und Skapuliere“ | Vitrine 47 |

DIE INTERIEURS

Das Interieur A (ebenerdig) wird nach seinen bedeutendsten Einrichtungsgegenständen (Ofen, Tisch, Eckschrank usw.) und nach seinem Grundcharakter „Gosauer Stube“ genannt. Typisch sind der schwarze „Schmieriegelofen“, der Tisch mit eingelegter Marmorplatte, die Verwendung von Zirbenholz bei Ofen- und Stubenbank sowie beim Eckkästchen und die dunkle Balkendecke. Andere Details dieser Stube sind allgemeinerer Natur. Auf Besonderheiten wird aufmerksam gemacht: über dem Ofen befindet sich eine „Unruhe“ aus Stroh; auf dem Eckschränkchen steht die Bauernheilige Notburga, die wohl nur in einer der selteneren katholischen Gosauer Stuben stehen könnte (Gosau ist mehrheitlich evangelisch). Dasselbe gilt für die Ausstattung des „Hausaltars“. Die Schlüsselkörbe enthalten bayrische und österreichische Hafnerkeramik vom 17. bis 19. Jahrhundert. Als Handelsware mochte sie wohl auch bis in die Gosau gelangen. Besonders zu beachten sind die Kleinmöbel, insbesondere die Kinderstühle (der älteste datiert mit 1547) und die Wiege mit dem doppelten Drudenfuß.

Das Interieur B ist eine „schöne“ oder „hohe Stube“, die auch als „Auszugsstübel“ dienen mochte, da sie ein Himmelbett enthält. Ihrem Grundcharakter nach ist sie im oberösterreichischen Alpenvorland (Trauntal) anzusiedeln. Die Einrichtungsgegenstände sind von verschiedener Herkunft, so stammt der Kachelofen aus dem Habachtal im Salzburgischen. Die Möbel sind alle oberösterreichisch. Ein Glanzstück ist nach dem Ofen der bemalte Tisch mit den dazugehörigen Stühlen aus dem Raum von Steyr.

Urheber der Sammlung des Volkskundemuseums Engleithen

Wer die Ischler Esplanade traunaufwärts wandelnd verläßt, um durch die Kaltenbachau Lauffen zuzustreben, gelangt nach etwa einer halben Stunde zu dem berühmten Jagdstandbild, das die Weidmänner Österreichs 1910 ihrem allerhöchsten Jagdherrn, Kaiser Franz Joseph, zu Ehren errichtet haben. Hier wird man nicht nur von dem würzigen Duft, der vom Hochwald des Katergebirges herunterstreicht, sondern unversehens auch von der historischen Aura dieses Platzes umweht, von jenem Ischl, das durch mehr als hundert Jahre ein in das Salzkammergut versetztes Wien gewesen war, mit dem Besten, was die Kaiserstadt von 1821 – dem Geburtsjahr Ischls als Kurort – bis zum Tode Franz von Lehárs, des Vollenders der Operette, zu bieten hatte. Diese Aura von Wien, die mit der Erinnerung an den treuesten Sommergast Ischls, Kaiser Franz Joseph, beschworen wird, erfährt allerdings bereits mit dem Monument, das den Kaiser in der Tracht der Jäger des Salzkammergutes darstellt, eine gewisse Nuancierung. Hier tritt dem Betrachter der Repräsentant seines Hauses und Österreichs bewußt als Mann des Volkes in Erscheinung, in einer Kleidung, in der er sich am wohlsten fühlte und die er deshalb in Ischl nahezu ausschließlich trug. Wenn wir nun unseren Weg nach Lauffen fortsetzen, der vor gut hundert Jahren Adalbert Stifter zu seinem Waldsteig inspiriert hat – dicht unter den Felsen den „Strähn“ genannten Soleleitungsweg oder neben den blaugrünen, mit Riesenlattichen gesäumten Wassern der Alttraun den „Reitweg“ – treten wir immer mehr in Bereiche ein, die von den Reminiszenzen an Wien fort- und in das Innere des Salzkammergutes als einer alpinen Natur- und Kulturlandschaft hineinführen.

Nur einmal werden wir noch an beides erinnert: an Wien und dieses Sonderwesen Salzkammergut, wenn wir an Engleithen vorbeikommen, einer romantischen Villa im Gabriel-Seidl-Stil, zu der aber zwei Bauernhäuser und eine sehr bodenständig aussehende „Überländ“ gehören, in der, wie wir noch hören werden, ein Volkskundemuseum untergebracht war. Der Naturpark Engleithen bot an seiner Straßenseite bis in die zwanziger Jahre den vorübergehenden Kindern auch einen allerliebsten Zwergelgarten, an den ich mich mit Wonne erinnere. Für Überraschungen war auf diesem wohl beliebtesten Sonntagsspaziergang Alt-Ischls reichlich gesorgt: da gab es rechter Hand noch die Auffahrt zur geheimnisumwitterten „Römerstraße“, die sich unter dem gespaltenen Felsen des „Ochsensprung“ hinzieht, da war links die Villa Blumenthal, eine Art skandinavischer Stabkirchenbau, der auf der Weltausstellung in New York gestanden hatte, da stand die „Lucca Hütte“ zur Erinnerung an die berühmte Sängerin Pauline Lucca, mit der einst Otto von Bismarck in Verlegenheit gebracht wurde, und da gab es weiter gegen Lauffen zu das berühmte Dachsteinalpinum der Bergsteigerbrüder Steiner, das nur mit geheimer Scheu

betrachtet wurde, denn „Dachstein“, das bedeutete in früheren Jahren so viel wie heute der Weltraum, jedenfalls Einsatz des Lebens, Opfermut und Gefahr. Vom anderen Ufer der Traun aber immer der mauerumgürtete Friedhof von Lauffen herübergrüßend, der angeblich Nikolaus von Lenau zu seinem „Lieblich war die Maiennacht“ angeregt hatte, und im Talschluß der alte, straßenenge Wallfahrts- und Salzfertigerort mit seinem roten, barocken Kirchturm . . .

Ich habe weiter ausgeholt, um die eigenartige, durch viele Einzelheiten wie alte Kapellen und Bildstöcke bereicherte Stimmung wenigstens anzudeuten, die den Begriff „Engleithen“ ausmacht.

Hier, in der Villa der Engleithen, an deren Stelle einst zwei Bauernwirtschaften gestanden hatten, zogen 1920 jungvermählt, Edgar und Lucy von Spiegl, geb. von Goldschmidt-Rothschild, ein. Sie kamen hierher, um einen Gegenpol zum Wien des fin de siècle und zum sterbenden Wien des verlorenen Krieges zu finden. „Irgendwo gibt es noch Völker und Herden . . .“, hatte Nietzsche in ähnlicher Verzweiflung am Kulturzerfall gestöhnt – in dem engen Tal zwischen Salzberg und Katrin hofften die beiden jungen Menschen aus der Metropole, sie zu finden.

Edgar von Spiegl wurde am 9. Mai 1876 in Wien geboren. Er machte seine Studien im Theresianum, trat anschließend in die Konsularakademie ein und war dann in diplomatischer Verwendung in Berlin, London und Kairo tätig. Der Zusammenbruch der Monarchie bedeutete auch für ihn die Beendigung seiner Laufbahn im Außenministerium.

Das Berufliche hatte den jungen Diplomaten freilich niemals vollkommen absorbiert. Mehr bedeutete ihm der Umgang mit den Größen der Kunst, der Literatur, der Musik, des Theaters. Man vergegenwärtige sich: als sich das 19. Jahrhundert zu Ende neigte und das 20. hoffnungsvoll heraufkam, war Edgar von Spiegl vierundzwanzig Jahre alt. Ein junger Mann aus gutem Hause in der Blüte seines Lebens in jenem brausenden, wirbelnden, flüsternden, schluchzenden, wohl aber auch höhlitönenden, das Schöne über- wie unterspielenden Wien des fin de siècle! Zwei Jahre zuvor, 1898, war Kaiserin Elisabeth, die einsame, unverständene Frau, am Genfersee ermordet worden. Am literarischen Himmel waren die Sterne Thomas Mann, Oskar Wilde und Rainer Maria Rilke aufgegangen. 1899 waren Hugo von Hofmannsthal's „Der Tor und der Tod“ und Arthur Schnitzlers „Reigen“ über die Bretter gegangen, 1900 hatte der Wiener Arzt Sigmund Freud in „Traumdeutung“ seine psychoanalytische Theorie veröffentlicht, 1903 endete, dreiundzwanzigjährig, der wie ein Komet aufgestiegene Otto Weininger („Geschlecht und Charakter“) durch Selbstmord. Alles das, symptomatisch zusammengedrängt innerhalb von fünf Jahren. Die Musik dieser Jahre um 1900 hatte sich zunächst der Operette verschrieben. Lehár, Leoncavallo, Puccini, Edmund Eisler, Leo Fall und Oskar Straus erlebten ihre großen Erstaufführungen. Aber bereits melden sich auch die „Schwierigen“ wie Richard Strauss, Pfitzner, Bela Bartok, Arnold Schönberg, Alban Berg und Gustav Mahler. Das ist nur der große Rahmen. Die kleinen, aber vielleicht eigentlichen künstlerischen Begebenheiten ereignen sich in den Wiener literarischen Cafés, etwa im Griensteidl am Michaelerplatz, wo sich Hermann Bahr mit Schnitzler und Altenberg, Karl Kraus und Robert Musil traf.

Lust an der Dämonie und gleichzeitig Angst vor ihr war auch die geheime Triebfeder der Kunst eines Alfred Kubin wie später eines Egon Schiele, eines

Trakl, Wildgans und Kafka. Das Klima war erotisch angeheizt: durch die eben einsetzende Sexualforschung eines Krafft-Ebing und eines Magnus Hirschfeld, durch die Schriften Sacher-Masochs, durch die Philosophie Weiningers und die Lüsterheit der Bilder Klimts; es war sozial geladen durch steigende Bevölkerungszahlen, zunehmende Industrialisierung, echte Proletarisierung der Fabriksarbeiter; es glich politisch einem überhitzten Druckkessel durch den übersteigerten Nationalismus aller Völker der Donaumonarchie, die darin nur dem Beispiel ihrer europäischen Umwelt folgten.

In diesen hektischen Jahren vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, deren Atmosphäre insgesamt mit der Gewitterschwüle vor einem heraufziehenden Sturm verglichen werden kann — stehende Sonne vor schwarzer Wolkenwand, Ausbruch aller Erdenlust bei Weltuntergangsstimmung... in diesen Jahren genoß Edgar von Spiegl Beglückung und Gnade sommerlicher Einkehr im Ausseerland, in Altaussee, am Grundlsee, am Toplitzsee. In Aussee war es, wo er Konrad Mautner kennenlernte, jenen Mann, der für ihn lebensentscheidend wurde. Konrad Mautner entstammte ähnlichen familiären Voraussetzungen wie E. v. Spiegl. Beide Familien hatten sich in Wien eingewurzelt und bildeten den Sauerseitig der kommerziellen und künstlerischen Gesellschaft. Das Elternhaus von Konrad „war ein Sammelpunkt höchstgesteigerten Kulturlebens. Männer wie Josef von Kainz, Gerhart Hauptmann, Richard Strauss, Hugo von Hofmannsthal, Ludwig Ganghofer waren dort oft gesehene Gäste...“, so berichtet Viktor v. Geramb über seinen Freund. Beiden, Edgar und Konrad, gemeinsam war das Bedürfnis, dem Wiener Parkett, wenn nicht für ganz, so wenigstens zeitweise zu entrinnen und sich in den Salzkammergutbergen eine neue, einfachere, reinere Welt aufzubauen als es die verworrene und verwirrende der großen Städte war. Sie schlossen sich damit einer typischen Zeiterscheinung an, die Fred Hennings als „die Flucht aus Wien und aus den eigenen vier Wänden“ bezeichnet hat. Die andere Welt hatte Konrad bei den Bauern, Jägern und Arbeitern des Ausseerlandes gefunden und sie mit so großer Inbrunst in sein Herz geschlossen, daß ihm ein ganz seltenes und einzigartiges Geschenk zuteil wurde, Neugeburt aus dem Geiste unverfälschten Volkstums. Konrad Mautner: das war der überkultivierte Wiener Industrielle, dem es glaubhaft gelang, Art und Geblüt der Ausseer Menschen in einer Weise zu leben und zu verkörpern, wie nur je einem Menschen vor oder nach ihm. Dies glückte ihm bis in das Physiognomische hinein, bis in die feinsten Schwingungen und Schattierungen des Tonfalls und der Sprechweise, der Haltung, der Gebärden, des Gesanges und selbstverständlich auch der Tracht. Konrad Mautner blieb jedoch nicht bloß Liebhaber, das war er auch und in jeder Hinsicht, sondern er schritt von dem, was anfänglich vielleicht nur Marotte war, fort zum Sammler und Herausgeber der „schönsten Lieder und Weisen aus dem steyermärkischen Salzkammergut“, zum Miniaturmaler, Notenstecher und Textübertrager des „Steyrischen Hraschplwerks“, in dem das Urwüchsigste, zugleich aber auch bisher Unbekannteste und Verborgenste der Gößler, Grundlseeer und Ausseer vereinigt und herausgegeben wurde. Daneben schrieb Mautner ausgezeichnete Beiträge zum Ausseer Volkstum in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Mit Viktor von Geramb bereitete er seit 1913 das Steirische Trachtenbuch vor. Nicht nur Konrad Mautner erweiterte auf solcher Grundlage der Heimwehliebe zum urwüchsigen Steirervolk seinen Freundeskreis um Persönlichkeiten, wie Max Mell, Ludwig

Thoma und Peter Rosegger, sondern es suchten auch Wahlausseer wie Fürst Moritz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Johanna Gräfin von Eltz, die Grafen Schönborn-Wiesentheid, Kinsky und Kesselstatt, nicht zuletzt natürlich auch die Grafen Meran, alles mit Jagd und Jägern verbundene Menschen, die Freundschaft des schon frühzeitig von der Legende umwobenen Konrad Mautner.

Mit Edgar von Spiegel verband Konrad Mautner jedoch mehr als Gefühle. Herkunft und Ziel der beiden waren so sehr verwandt, daß es nur enge Bindung oder totale Trennung geben konnte. Die enge Bindung Edgars mit Konrad bestand in der ehrlichen Absicht der wissenschaftlichen Durchdringung von Art und Brauch der Menschen des Salzkammergutes. Und da ergab sich eine ganz wunderbare Aufgabenteilung. Mautner, der durch und durch musische, optisch und akustisch gleichermaßen erregbare, mehr im Schöpferischen als im Nachvollziehen glückliche Mensch, hatte sich primär auf die „Folklore“ der Ausseer geworfen, ihre Überlieferungen in Lied und Tanz, Spruch und Spiel, wobei er selbst den unscheinbarsten Dingen Beachtung zuwendete und etwas abgewinnen konnte. Der vielleicht sachlichere, für das Erhalten und Bewahren der versinkenden Volkswelt zutiefst eingenommene Edgar fand seine Befriedigung im Sammeln der letzten Zeugen und Dokumente des Lebens im Salzkammergut „wie es einmal war“. Aus dieser Vorliebe entstand unter dem Zuspruch von Konrad Mautner das Volkskundemuseum Engleithen.

Es ist nicht mehr bekannt, was das erste Stück der rasch anwachsenden Sammlung war und wann es erworben wurde. Man kann nur annehmen, daß es mit der neugewonnenen Heimat im Gut Engleithen in zeitlichen Zusammenhang gebracht werden kann. Denn von allem Anfang an ging es Edgar von Spiegel um zweierlei: um eine Möglichkeit, die Dinge, denen er sein Interesse zuwendete, zu leben oder in Leben umzusetzen und — aber erst in zweiter Linie — sie für dauernd in Form einer Sammlung, eines Museums oder dgl. zu erhalten. Die primäre Absicht verwirklichte E. v. Spiegel weitgehend durch die Ausgestaltung des ehemaligen „Schlager-Gutes“, eines der beiden ursprünglichen Bauernhäuser von Engleithen, zu einem mit unglaublich guten Geschmack aus echten alten Dingen wie Öfen, Möbel und Hausrat eingerichteten Landhaus. Da gab es überall kostbare, alte Türen, behaglich grün geflammte Öfen mit Gestänge, da stand der schwere Bauerntisch mit der roten Marmorplatte, da prunkte jedes Bild in dem charakteristischen Zopfrahmen, da lagen die Fleckerteppiche und verbargen sich die Fenster hinter roten oder rostgestickten Vorhängen. Auch das zweite Bauernhaus wurde ähnlich eingerichtet. Womit man nicht mehr leben konnte, was nur mehr Gegenstand des Wissens und der Anschauung war, das wanderte in die Sammlung. Auch persönlich lebte und pflegte Edgar von Spiegel einen absolut volkstümlichen Stil. Er trug die besten und echtsten Joppen vom „Peterschneider“ oder vom „Thalhammer-Schneider“, die urigsten Hüte von „Bittner“ oder vom „Huterer Leitner“, die reich ausgenähten, schwarzen Lederhosen von Eisl oder Hirschmann. Der Herr von Spiegel wurde — und das war nicht zuletzt seine Absicht — stilbildend und vorbildgebend.

Nur vierzehn Jahre dauerte das Glück solcher Selbstverwirklichung. Aber damit war es ein ganz und gar erfülltes Leben. Die alten Freunde blieben, neue kehrten in der Engleithen und in den Gästezimmern des Schlagerhauses ein. Rainer Maria Rilke blieb seit der Wiener Zeit mit Edgar verbunden. Hugo von Hofmannsthal kam wiederholt hierher, um auszuspannen und Erholung zu finden.

Jakob Wassermann fuhr von Aussee herüber und blieb wohl auch des öfteren zu Besuch. Die Brücken zu den Großen des Schauspiels, das Edgar von Spiegl einmal so viel bedeutet hatte, wurden niemals abgerissen. Regelmäßig kehrte in Engleithen der Wahl-Ischler Alexander Girardi zu, der leider schon 1918 dahingerafft wurde, Max Reinhardt, der von Salzburg nur einen Abstecher nach Ischl zu machen brauchte, ließ sich häufig sehen und als sehr willkommener Gast traf alljährlich der Generalintendant der Münchner Hofoper Baron Clemens Franckenstein ein.

Anlässe zu größeren oder kleineren Festlichkeiten boten sich nicht zuletzt auch aus der gesellschaftlichen und historischen Struktur Bad Ischls. Da traf auf das Jahr 1930 der hundertste Geburtstag Kaiser Franz Josephs. Konnte es da — die Kaiservilla selbst natürlich ausgenommen — einen stimmungsvolleren Rahmen für einen Empfang geben als die Engleithen in der nächsten Nähe des Jagdstandbildes, in dem der Kaiser selbst die getreueste Verkörperung seines Wesens erblickt hatte? Und es kamen auch alle, und nicht nur zu diesem Anlaß, die mit Ischl und dem Kaiserhaus und dem Hause Spiegl-Goldschmidt-Rothschild verbunden waren.

Es wäre jedoch ein Irrtum anzunehmen, daß sich das Leben in der Engleithen im Gesellschaftlichen erschöpft hätte. Im Gegenteil, Josef Laimer, der getreue Kammerdiener und nachmalige Kustos der Sammlungen Edgar von Spiegls, schildert seinen Herrn als sportliche Erscheinung mit besonderer Vorliebe für Tennis und Fischerei. An den Gewässern der Traun, vom Wilden Lauffen bis nach Kesselbach, fand v. Spiegl die Sammlung für seine wissenschaftlichen Pläne, für seine weitausgedehnte Korrespondenz und Erholung von seinen Reisen, die ihn immer wieder nach Wien führten. Hier war er ständiger Gast im Hotel Sacher, deren Besitzerin, die berühmte Frau Anna Sacher, ihn stolz zu ihren Stammkundschaften zählte. Die Reisen der letzten Lebensjahre des Suchers, Prüfers und Sammlers galten immer mehr der Verwirklichung seiner Lieblingsidee, ein vollständiges Museum der Volkskunde des Salzkammergutes zusammenzutragen. Sie führten ihn zur Antiquitätenhändlerin Leithner in der Wiener Himmelfortgasse wie zu Swatek nach Salzburg. Aber auch in München, Graz und Innsbruck fand er Gegenstände, an denen er nicht vorbeigehen konnte. Er hatte seine Reihen im Kopf und wußte, wie sie zu vervollständigenden waren. Vieles erwarb er für seine Sammlungen bei den alteingeführten Händlern in Bad Ischl, aber bald brachte man ihm auch „alte Sachen“ ins Haus. Die Not der zwanziger und dreißiger Jahre war groß, der Schilling rar. Bald verfügte er über ein eingespieltes Zubringer-Team, das die Wünsche seines Baron Spiegl erfüllen konnte. Da waren der „Rothauer Theo“ (Bildschnitzer Theodor Rothauer) und Matthias Wimmer, genannt der „Lipperl von der Brunneleiten“. Ihnen verdankt die geplante Salzkammergut-Sammlung die bodenständigsten, d. h. die mit dem besonderen Boden der Umgebung von Bad Ischl am engsten verknüpften Gegenstände.

Ein schwerer Schlag traf Edgar von Spiegl mit dem Heimgang Konrad Mautners, der den Freund 1924 aus der Blüte seiner Jahre riß. Immer enger war die Freundschaft mit Konrad und seiner Frau Anna geworden. Eine Erweiterung hatte das Band Konrad-Edgar durch den gleichgestimmten Maler Viktor Hammer gefunden. Die Ära Mautner-Spiegl, und als solche darf man ohne Zweifel, auf die österreichische Kulturlandschaft des Salzkammergutes bezogen, die Zeit

zwischen 1910 und 1930 bezeichnen, ist undenkbar ohne die malerische Ergänzung durch Viktor Hammer, der die besten und bedeutendsten Köpfe dieser Epoche im Porträt festgehalten hat. Vielleicht wird es einmal möglich sein, den eifrig geführten und alle volkskundlichen Probleme des Salzkammergutes berührenden Briefwechsel der beiden Freunde zu veröffentlichen. Nur wenige Jahre waren nach Konrads Tod dem immer mehr zum in sich gekehrten Salzkammergutmenschen gewordenen Weltmann und Diplomaten beschieden. Es machte ihm Freude, das Bauernjahr seiner Umwelt mitzuerleben und mitzugestalten. Unvergeßlich bleiben den damals Teilnehmenden die Weihnachtsbescherungen mit Kletzenbrotanschneiden, Räuchern und Sprengen, das Neujahrsanblasen in der Silvesternacht, die Glöcklerabende im Schlagerhaus, die Seiltpfeifer und Trommler, die Edgar von Spiegl im Fasching und zu anderen schicklichen Zeiten ins Haus zu laden pflegte. Sein besonderes Augenmerk wandte er in den letzten Jahren seines Lebens der religiösen Volkskunde und hier wieder dem magischen Zauberkreis von Amuletten, Votivgaben, Andachtsbildern, Gebeten und Segen zu. Daß er nach wie vor besonders gerne — nomen omen — Spiegel-Hinterglasbilder sammelte, sei nur am Rande bemerkt.

Die Einrichtung der „Riedlerhäusel“ genannten Bauernsölde zu einem Volkskundemuseum und dessen Eröffnung am 5. Juli 1933 hat Edgar von Spiegl nicht mehr erlebt. Als er am 2. Oktober 1931, sieben Jahre nach dem Tode von Konrad Mautner, derselben heimtückischen Krankheit erlag wie sein Freund, trauerte um ihn nicht nur die Witwe, die allen seinen Interessen mit echter Anteilnahme und mit liebendem Verständnis gefolgt war, sondern das ganze Salzkammergut, für das „der Herr von Spiegl“ zum Symbol der Möglichkeit gelebten Volkstums wurde. Wie es sein Wunsch war, liegt sein Irdisches im Friedhof vor Lauffen begraben. Was er wollte und hinterließ, wirkt weiter.

Die Sammlung Edgar von Spiegl, vormals Volkskundemuseum Engleithen bei Bad Ischl, Bedeutung und Eigenart

Das Volkskundemuseum im Naturpark von Engleithen, das Viktor von Geramb in einer Eintragung des Besucherbuches als „das kleinste aber feinste Europas“ bezeichnet hatte, war in seiner Art ein Idyll und trotz seiner Verborgenheit und selbstgewählten Bescheidenheit ein wahres Schatzkästlein der Volkskunst Österreichs. Der Rahmen, das baulich unveränderte Auszughäusel eines größeren Salzkammergut-Anwesens aus der Zeit um 1830, der auch so viele Sammelgegenstände entstammen, fügte sich mit dem Inhalt zu einem ganz selbstverständlich wirkenden Bild, das ein tiefes, harmonisches Erlebnis hinterließ.

Die Sammlung war untergebracht in zwei größeren Stuben, der unteren und der oberen, die durch eine ziemlich steile Wendeltreppe verbunden waren. „Oben“ waren dann noch ein kleiner gewölbter Raum, die ehemalige „Sommerkuch“, dann die Kammer, wohl die frühere Schlafkammer und ein Kammerl. Ganz in der Höh', unterm Dach, war noch ein kleiner Raum für die Krippen reserviert. Er hieß „das Krippenzimmer“. Im gewölbten Raum waren vornehmlich die Kleingegenstände der Volkskunst, Bestecke, Dosen, Model, Pfeifen, aber auch die Gmundner Schüsseln, in der Kammer die Geräte und Musikinstrumente und im Kammerl die auf Ischl und die Anfänge des Badeortes bezüglichen Gegenstände ausgestellt. Diese wurden von Baronin Spiegl um 1960 dem Heimatmuseum von Bad Ischl überlassen.

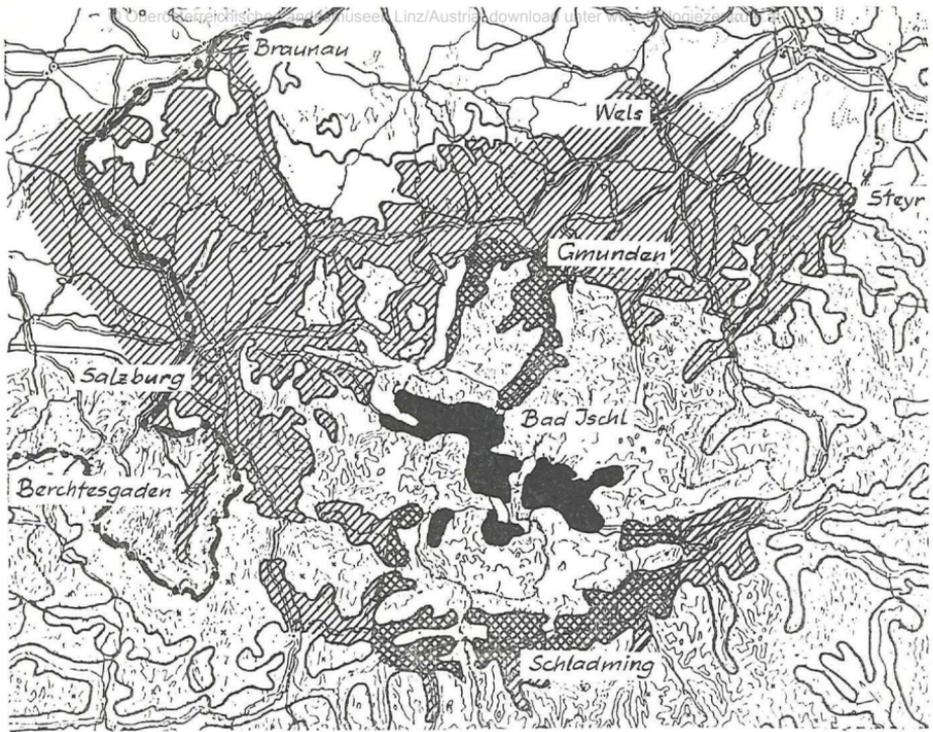
Selbstverständlich wurden auch der Stiegenaufgang, die kleinen Vorräume, ja sogar der äußere Treppenabgang dazu benutzt, die wachsende Anzahl der Gegenstände aufzunehmen. Im Ganzen wurde jedoch gerade durch die Gedrängtheit der Objekte und durch ihre Darbietung auf offenen Regalen ein sehr intimer und unmittelbarer, wohlthuend unmusealer Eindruck erweckt, der durch die wirkliche Originalität der Räume noch gesteigert wurde. Allerdings bargen ausgerechnet die idyllische, abgeschlossene Lage und diese Unmittelbarkeit der Darbietung auch Gefahren in sich. Einerseits erlaubte die Aufstellung keineswegs einen größeren Besuch. Fast mußte die Existenz des Museums geheimgehalten werden, um einen Ansturm, für den es weder eingerichtet noch organisiert war, zu vermeiden. Natürlich kam es trotz sorgfältiger Inachtnahme dann und wann vor, daß gewisse „leicht zu hebende“ Dinge ihre Liebhaber fanden und mitgenommen wurden. Das andere Problem war das Mißverhältnis von Wert und Bedeutung des Inhalts zur Abgeschlossenheit und einsamen Lage des Hauses, das ihn barg. Einem Anschlag der immer dreister auftretenden Kunst-„Liebhaber“ wäre es kaum gewachsen gewesen. Solche Überlegungen mögen die Eigentümerin nicht zuletzt bewogen haben, die Sammlung der Obhut des Landes Oberösterreich anzuvertrauen und damit ihren Weiterbestand ein für allemal zu gewährleisten.

Die Neuaufstellung im Schloß zu Linz bemüht sich, im großen und ganzen dem Grundkonzept der Einrichtung von Engleithen zu folgen: Untere und obere Stube, was nur durch die Unterteilung eines vorhandenen Saales möglich wurde, und, rundherum angeschlossen, die Sonderkapitel des gesamten Stoffes. Ein fundamentaler Unterschied zu Engleithen muß allerdings darin bestehen, daß die Gegenstände in dem jährlich von vielen Tausenden besuchten Schloß gesichert, d. h. hinter Glas und Schrein zur Schau gestellt werden müssen. Das ist eine Beeinträchtigung, die leider unerlässlich ist.

Auch darin ähnelt die Ausstellung im Schloßmuseum im Grundsatz Engleithen, daß die herkömmliche, trockene Gliederung der Volkskunst nach „Werkstoffen“ weitgehend zugunsten einer *funktionellen Betrachtung* der Dinge aufgegeben wurde. Sie findet naturgemäß auch in der Gliederung des Kataloges ihren Niederschlag.

Denn — und damit sei die *Bedeutung der Sammlung* umschrieben — dem Urheber kam es, und das ist erstaunlich, nicht auf das Zusammentragen von ästhetisch wirksamen und kuriosen Dingen, sondern durchaus auf die Erzielung eines Gesamtbildes der Volkskultur im Nordostalpenraum an. Das beweisen u. a. die vielen Geräte für fast sämtliche Bereiche des alpinen Wirtschaftslebens, wobei nur der Faktor der Ausmessungen eines Stückes einen Riegel vor eine vollkommene Abrundung schob. Das kleine Museum konnte überdimensionierte sperrige Gerätschaften nicht aufnehmen, aber, was größtmäßig nur halbwegs ging, wurde eingestellt. Auf diese Weise ist es möglich, etwa die Almwirtschaft, die Holzknechtarbeit, Jagd, Landwirtschaft und wenigstens einige Handwerkszweige zur Darstellung zu bringen. So wie gewissermaßen nach unten, nach den materiellen Grundlagen, erweiterte v. Spiegl die Sammlung auch nach den brauchwürdigen, musischen und religiösen Bezirken. Wir haben schon gehört, daß ihm die Beschäftigung mit den Dingen der Volksfrömmigkeit und des Aberglaubens gerade in seinen letzten Lebensjahren ein Herzensanliegen wurde. Die Bezeichnung „Volkskundemuseum“ Engleithen besteht daher vollkommen zu Recht: es wurde ein rundes Bild der gesamten Volkskultur des Raumes geboten, nicht etwa nur eine Auswahl von Gegenständen. Selbstverständlich hatte v. Spiegl auch, wie jeder Sammler, seine besonderen Vorlieben. Ihnen verdanken wir das Spezielle, das die Kenner und Fachleute so sehr schätzen.

Nur auf die wertvollsten Bestände sei verwiesen. In erster Linie sind da wohl die der Viechtauer Volkskunst zu nennen. In der Sammlung E. v. Spiegl befindet sich der schönste und größte Bestand der Viechtauer Volkskunst, die ihrerseits zu dem Beachtenswertesten der gesamten alpenländischen Volkskunst zu rechnen ist. Da sind die bemalten Löffel, die Spanschachteln, das Gründonnerstageschirr, die Krösenbüchsen und vor allem die Löffelrehme, diese spezifischsten der Salzkammergut-Volkskunstyphen. Damit ist schon angedeutet, daß die Großbestände aus dem Salzkammergut stammen. Das trifft auch auf die Serie der seltenen Maultrommelbehälter, besonders aber auf die Geräte der Butterverzierung, auf die Buttermodel, -stempel, -radl und -kämme zu. Einzig dastehend ist die Reihe der figural gestalteten Schließen von Jäger- und Bergmannsgürteln, ferner die der Jagdbestecke. Beachtlich ist der Bestand an Kastenkrippen, die von Mariae Verkündigung über Weihnacht und Dreikönig bis zur Auferstehung reichen, also nicht nur Weihnachtskrippen umfassen. Über das Salzkammergut hinaus weisen die Hinterglas- und Spiegelbilder, die reizvollen und stattlichen



DAS GESCHLOSSENE EINZUGSGEBIET DER SAMMLUNG EDGAR VON SPIEGEL

Der Dunkelheitsgrad der Schraffierung zeigt die Herkunftsichte der Objekte an. Das Ursprungszentrum: Ischland und Ausseerland ist klar ersichtlich. Unbesiedelte Gebiete sind auf der Karte ausgespart.

Über dieses geschlossene Herkunftsgebiet hinaus kommen in erster Linie punktförmig verstreute Herkunftsorte in den westlich anschließenden Alpenländern in Betracht.

Reihen von Sterzinger Gams- und Salzburger Steinbockhorndoserl sowie von Sterzinger Hornlöffeln. Eine Anzahl altartiger Ziegenhalsbänder und eine Gruppe von Wetzsteinkumpfen dürfte ebenfalls vorwiegend tirolischer Herkunft sein.

Damit sind wir bei dem *Problem der Herkunft* der Gegenstände. Dieses ist tatsächlich gegeben, da das etwa 1936 durch Vermittlung von Prof. V. v. Geramb angelegte Inventar der Sammlung in 80 von Hundert der Fälle keine Herkunft erwähnt. Meist nur dort, wo die Herkunft ohnedies evident ist, wie beispielsweise im Fall der Gmundner Keramik, ist sie vermerkt. Der Hinweis auf den Zubringer Mathias Wimmer in Sulzbach bei Bad Ischl ist oft die einzige Bestätigung über die Herkunft eines Gegenstandes. Wie schon erwähnt, hat ja E. v. Spiegel tatsächlich viel im Antiquitätenhandel von Wien und Salzburg, aber auch von Mondsee und Bad Aussee und natürlich von Bad Ischl erworben, das seit der Jahrhundertwende ein Dorado des Kunsthandels war. So beschäff-

tigten sich in Bad Ischl in den zwanziger und dreißiger Jahren mindestens fünf Firmen mit diesem Erwerbszweig (Salzer, Pammesberger, Häuptner, Walter, Etter-Schenner und daneben kleinere, sowie Filialen des Wiener Kunsthandels). Das Einzugsgebiet dieser Händler war das gesamte Salzkammergut und das benachbarte Ennstal. Deren Aufkäufer saßen auch in Radstadt und Schladming, die ihrerseits mit Vorliebe die Ramsau und den Raum von Filzmoos „bearbeiteten“. Aus dieser Sachlage ergibt sich ein geographischer Sammelbereich, der sein Zentrum in Ischl und dem inneren Salzkammergut hat, dann das übrige Salzkammergut mit dem anschließenden Ennstal erfaßt und schließlich im Norden bis nach Burghausen, Wels, Steyr, im Westen über Salzburg hinaus ins Berchtesgadener Land ausstrahlt (vgl. die Verbreitungskarte). Was darüber hinaus in der Sammlung an Volksgut vorhanden ist, sind wenige, aber nicht unbedeutende Einzelstücke wie der Palmesel, eine Sensenscheide oder verschiedene Wetzsteinkumpfe. Objekte wie die Sterzinger Horndoserl und Hornlöffel waren ja im ganzen Alpenland verbreitet. Volkskundlich ist ja nicht die Herkunft, sondern das Maß der Aneignung entscheidend. Das trifft u. a. auch auf die allerwärts vertriebenen Hinterglasbilder zu.

Nicht nur die vorwiegende Bezogenheit auf das Salzkammergut, aus dem schätzungsweise 65 Prozent der Sammlung herrühren, auch noch ein weiterer Umstand macht sie bemerkenswert: gemeint ist die außerordentliche Anzahl von datierten und hier wieder von altdatierten Stücken. Offensichtlich hat der Urheber auf sicher datierte Stücke Wert gelegt und das konnte er zu seiner Zeit, in der noch so viel Volksgut „auf dem Markte“ war, ja auch noch tun. Sogar datierte Stücke aus dem 16. Jahrhundert sind vorhanden, wie jener Kinderstuhl F 9632 von 1547 oder jene Tischdecke F 9088 von 1592. Unverhältnismäßig groß ist (im Vergleich zu anderen Sammlungen) die Anzahl der aus dem 17. Jahrhundert datierten Stücke; sie sind im Katalog angeführt und hervorgehoben. Besonders viele Geräte sind dabei. Von den Datierungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert erst gar nicht zu reden. Sie sind für den Forscher eine außerordentliche Hilfe, denn sie lassen jene Tiefenschichten herausarbeiten, auf die es einer differenzierteren Betrachtungsweise ankommt. Gerade dieser Umstand der Häufung früh- und gutdatierter Stücke macht den spezifischen Wert der Sammlung Spiegl aus.

Es ist demnach ein gerütteltes Maß von Vorzügen, mit denen die Sammlung E. v. Spiegl, früher Volkskundemuseum Engleithen bei Bad Ischl, ausgestattet ist. Versucht man, sie zu charakterisieren und alle ihre Eigenheiten auf einen Nenner zu bringen, wird man sie wohl am zutreffendsten als

ERLESENES VOLKSGUT

zu bezeichnen haben.

1 SCHLOSS UND SCHLÜSSEL

- * Bereits der Bereich der Haustüre mit figural verzierten *Türklopfern* (F 9871 - F 9873), *Schlössern*, darunter ein aus dem 16./17. Jahrhundert stammendes, sinnreich konstruiertes *Vorhängeschloß* (F 9870) und Schlüssel bieten Anlaß zu kunstvoller Arbeit des Schlossers. An einem originalen *Schlüsselbund* (F 9864) hängt u. a. noch ein früher gotischer Schlüssel des 14./15. Jahrhunderts.

2 KÜCHENGERÄTE

Meistens betrat man im alten Salzkammerguthaus unmittelbar vom Vorhaus aus die Küche, die in letzten Restformen bis ins 20. Jahrhundert eine Küche mit offenem Herd gewesen war. Außer dem eigentlichen Herdgerät wie *Feuerroß* und *Feuerböcken* (F 9861, 9862) dienten besonders für den Eßtisch *Pfannenständer* aus Eisen oder auch Holz (F 9201, F 9202, F 9173), die glutheißen Häfen usw. zunächst aufzuheben.

- * Der Sennenkultur der westlichen Alpenlandschaften zugehörig ist ein *Dreifußkessel* (F 9845), eine „Grappa“ aus Glockenspeis (Bronze).

In der Nähe des Herdes oder des schwarzen *Schmiertegelofens* (s. „Gosauer Stube“), in dem gekocht wurde (Guckofen), befinden sich die verschiedensten Werkzeuge zum Kochen. Geradezu kultiviert wurden im Salzkammergut die „*Muaser*“ (Schmarrnschäufel), die der Almgeher gerne seiner Schwoagerin (Sennerin) als Minnegabe mitbrachte. Sie sind deshalb vielfach volkskünstlerisch graviert und datiert (F 9894, F 9895, F 9898, F 9899). In der Nähe der Muaser hängen auch der *Krapfenstecher*, die *Schöpfsiebe* und *Schöpflöffel* (F 9889 - F 9893 und F 9909).

Besonders hübsch graviert ist der *Krapfenstecher* F 9901. Einen ähnlichen bildete Andrian, Die Altaussee, Wien 1905, ab (Abb. 43, 23). Zum Kochen wurden auch gewisse Werkzeuge aus Holz benötigt. Da gibt es *Schöpfer* (F 9204), *Passierer* (F 9284, dieser ist geritzt und gekerbt und mit 1718 datiert), *Quirlen* (F 9299), *Mehlschäufel* (F 9298), *Topfbretter* (F 9203) aus blankem, meist Ahornholz, das, wo immer es geht, mit Kerbschnitt verziert ist.

Immer hängen auch die *Salzfässer* in der Nähe des Herdes. Die Sammlung Spiegl enthält fünf davon (F 9105, F 9164 - F 9167 und F 9155). F 9155 ist in der Art der Löffelrehme mit einer Almszenerie bemalt, mit 1760 (?) datiert und mit „*Franziska Piltz*“ bezeichnet. Weitaus altartiger ist jenes blanke Ahornfaß, dessen Aufhänger ein Sternrad darstellt (F 9167). Bemerkenswert ist das Salzfaß F 9105 ebenfalls aus Ahornblankholz, dessen eine Seite eine Almhütte und die Jahreszahl 1837, die andere im Flachschnitt das Gemenwappen von Ischl aufweist. Es ist damit eindeutig lokalisiert. Als Kleinstmöbel könnte man jene verschiedenen Behälter bezeichnen, in die man wie in Taschen Dinge einstecken konnte. Ein solcher *Dreitaschen-Behälter* (F 10.310) ist vorwiegend rot bemalt. Ähnlich ist F 9175. Diese Kleinstmöbel, wie etwa die *Gewürzkastel* (F 9286, F 9213) wurden vielfach in der Viehtau hergestellt.

Handelt es sich, was die Regel war, um eine Schlotküche, hing im Rauchfang der *Selchring* (F 9905), von dem die „*Reanken*“ baumelten. Die Vorläufer der

- * bedeutet Abbildung des Objektes im Bildteil

beliebten bürgerlichen *Küchenwaagen* waren *Stabgewichtwaagen* (F 9906 - F 9908). Dem mehr bürgerlichen Stand entstammen zweifellos auch jene frühen *Kaffeeröster* (F 9910) und *Kaffeemühlen*, von denen eine mit 1723 (F 9306), eine zweite mit 1772 datiert ist (F 9305).

Dem verfeinerten Geschmack und der Volksmedizin dienten die *Muskatnußreiber* (F 9301 - F 9303). Ihre Wertschätzung drückt sich in der kostbaren Ausstattung mit gravierten Perlmutterplättchen, Messingintarsien und Flachschnittereien aus.

3 STUBENGERÄTE

Damit haben wir uns aber bereits vom Herd und von der Küche weg und in die Stube begeben. Nicht selten begegnen wir auf der Stubendecke dem „Aufwecker“, einem Klopfer oder Hammer, der mit einem Strick in Bewegung gesetzt wurde, um die in der Kammer darüber liegenden Schläfer zu wecken (F 9393). Dort wird gegessen und getrunken, dort finden wir in alter Zeit auf Rehmen und Borden auch das Eßgeschirr, das in der Regel aus Zinn war, also Zinnschüssel (F 9849 und F 9850) und Zinnteller (F 9846 und F 9847). Häufiger waren *Holzteller* (F 9240, 41) im Gebrauch, für die eigene *Tellerrehme* zur Aufbewahrung dienten (F 9237). Im alten (vorindustriellen) Haushalt spielten auch Holzpitschen, die öfter bemalt waren, (F 9234) eine Rolle.

Das Keramik- und Glasgeschirr wird gesondert dargestellt. Auf den genannten *Wandrehmen*, aber auch in den „Gläserkasteln“ der Stuben oder Kammern finden sich die meist sechseckigen *Schraubdeckel-Pitschen* aus Zinn, die häufig so wunderbar verziert waren wie F 9855. Sie ist mit 1716 datiert, F 9856 mit 1777.

Reizvoll sind der drollige Zwerg mit Lanze, die „schöne Melusine“ und die * Schäferin auf der *Zinnpitsche* F 9854. Die älteste Pitsche der Sammlung ist mit 1706 datiert (F 9853). Auch *Kupferpitschen* mit Zinnschraubverschluß verwendete man bisweilen zur Aufnahme besonderer Flüssigkeiten. Infolge ihres Wertes nahmen sie gleich den Zinnpitschen einen Ehrenplatz ein (F 9841 - F 9844). Eine wertvolle Bereicherung erfuhr das Inventar durch verschiedene Serpentin-gefäße teils mit Zinnschraubverschluß (F 9946) oder faßförmig (F 9944) oder wie ein kleines Schaff (F 9947).

Die Tischlade nahm nicht nur Messer, Gabeln und Löffel (werden gesondert behandelt), sondern auch den *Brothobel* (F 9294), den *Brotscneider* (F 9171, datiert 1764), den *Brotschaber* (F 9296), den *Korkzieher* (F 10.217), den *Rüben- und Kartoffelschäler* auf. Ein bemerkenswert verziertes Exemplar dieses Gerätes ist mit 1727 datiert (F 9295).

Auf der „Anricht“ oder im Wandkastl stand etwa der *Nußknacker*, der als * bemalte weibliche Figur ausgebildet (F 9279) oder rein funktionell und nur mit feinen Kerbschnittbändern versehen sein konnte (F 9278). Bessere Haushaltungen hatten wohl auch *Mörser* aus Bronze oder Marmor, wie jener mit einem Mühlrad gekennzeichnete, der mit 1708 datiert ist (F 9834).

In besseren Stuben waren auch schon Geräte zur Wohn- und Kleiderpflege zu finden. Musealen Seltenheitswert besitzen ein *Bartwisch* zum Ofenauskehren (F 9460) und zwei *Kleiderbürsten* (F 9459 und F 9461), wovon die erstgenannte die Inschrift trägt „Und wen die lustigen Brüder nicht wahren, wer

wollte den Wirthen die Fässer ausleeren. Schudura ia mira viva.“ Es kann darüber diskutiert werden, wohin ein *Bügeleisen* zu stellen sei, gebügelt dürfte aber doch wohl in erster Linie in der Stube worden sein. Auch dieses Gerät * wurde, wie F 9838 beweist, liebevoll ausgestattet und mit graviertem Flor versehen. Ein „Stubengerät“ eigener Art ist wohl der „Ewige Kalender“ aus dem 18. Jahrhundert, der aus fixen und drehbaren Pappscheiben besteht (F 10.290).

4 GERÄTE FÜR DIE SCHLAFKAMMER

Von den Gerätschaften für die Schlafkammern ist das Drum und Dran zu den Betten an erster Stelle zu erwähnen. Die Sammlung Spiegl legte Wert auf möglichst echte *Bettausstattungen* (F 10.377), die in vielen Teilen (Polsterüberzüge, sog. „*Reisten*“, die meist mit rotem oder rot- und blauem Leinengarn in Kreuz- bzw. Plattstich bestickt sind, ferner bestickte *Bettdecken*) und Arten (so F 10.378 in blau-rot-weißem Karo) aufscheinen können. Dieses Bettzeug wird gehalten von der *Bettschere* (F 9243), die auf blauem Grund mit Blumensträußen, einem Kruzifixus und Maria mit dem Kind bemalt ist. Die Pölster werden vom „*Polsterhalter*“ (F 9242) gezügelt. Er ist wie eine Sessellehne ausgeschnitten und ebenfalls blau und mit Blumen bemalt. Datum: 1794. In das * Bett hinein kam bisweilen eine *Wärmeflasche*. F 9840 ist mit 1736 datiert. Auf ihrer Kupferleibung ist eine hl. Barbara eingraviert. Nicht zu verwechseln sind solche Wärmeflaschen mit *Wärmepfannen*, die auch als Räucherpfannen dienen konnten (F 9839). Häufig waren die *Wiegen* in der Schlafkammer der Eltern eingestellt. Zur zusätzlichen Sicherung des Kindes verwendete man „*Wiegenbögen*“, die aber auch als Spannrahmen für den Wiegenvorhang benützt wurden (F 9230). Die Herkunft des reich gekerbten Stückes aus Kirschholz weist nach Südtirol.

5 NÄHARBEIT

Nicht nur „*Flechten und Weben*“, sondern auch Nähen, Stricken und Sticken gehörte zu den Aufgaben der ländlichen Hausfrau. Dazugehöriges Arbeitsgerät sind jene *Nähpolster mit Anschraubzwinge* (F 9449 und F 9458), die mit Kerbschnitt verziert und sogar bemalt sind. F 9458 ist mit 1795 datiert. Das * *Nähkissen* F 9457 wird von einem Löwen mit den Pranken gehalten. Auf den Längsseiten ist ein Ehepaar und das Monogramm Marias geschnitzt. Der *Stricknadelbehälter* F 10.207 war ein Souvenir aus Ischl, wie eine Aufschrift beweist. Auch mit *Strohintarsia* konnten die Nadelkissen verschönt sein (F 9456).

6 WÄSCHEPFLEGE

In den Schlafkammern standen meist auch jene Truhen und Schubladekästen, in denen die Wäsche untergebracht war, deren Pflege der Hausfrau oblag. Das wichtigste Instrument zum Reinigen der Wäsche waren die „*Blöwel*“ (sing. „*Bloi*“) genannten *Mangelhölzer*, mit denen sie geschlagen wurde. Von den sieben Stücken der Sammlung gehören vier der einfacheren Gruppe an, die den einhändigen Schlag mit dem Blöwel voraussetzt (meist trapezförmig mit langem Stiel), drei davon eignen sich zum Hantieren mit beiden Händen (Stiel und Zapfen als Handhabe). Diese Blöwel waren hier wie allerwärts beliebte Minne-

gaben, entsprechend sind sie auch mehr oder weniger verziert (F 9473 a, b, c und F 9464 a—d). Der älteste Bloi ist datiert mit 1662 (F 9463 b), der jüngste mit 1815 (F 9463 a). Reiche figurale Verzierung (Wildtiere) kennzeichnet F 9464 d. Eine allgemeine österreichische Sitte scheint es in großen Häusern gewesen zu sein, die zur Reinigung abgehenden Wäschestücke auf einer Tafel anzumerken. Derlei Tafeln finden sich noch in zahlreichen alten Häusern und Sammlungen (F 9244).

7 MÖBEL

Einen nicht unwesentlichen Bestand der Engleithensammlung bilden Möbel, unter denen allerdings die Kleinmöbel vorherrschen. Gerade sie verdienen besondere Beachtung. Das älteste Möbel, die Truhe, ist typologisch mit früh (16./17. Jh.) anzusetzenden *Blocktrühlein* (siehe diese unter „Trüherln und Kassetten“) vertreten. Darunter ist z. B. ein mit Sechssternen verziertes *Dachgiebeltrühlein* (F 9179) und ein dem frühen 17. Jahrhundert zuzuschreibendes „*Einbaumblocktrühlein*“ (F 9224) mit Musikantendarstellungen. Von noch höherem Alter und entsprechender Rustikalität ist eine mit Rot gehöhten, monumental wirkenden Ornamenten (Sechssterne, Herzen mit Ring) ausgestattete *Fichtenholztruhe* (Länge 32,5 cm) (F 10.391), die sicher als Hochzeitsgabe anzusprechen ist. Von den *Großtruhen* ist mit Sicherheit eine der Werkstätte von *Gunskirchen* zuzuschreiben, deren Blütezeit um 1780 sie entstammt (F 9620). Bei der Truhe von 1799 (F 9612) handelt es sich mit ihrem aufgemalten Heiligen Nikolaus und Johann von Nepomuk um eine typische *Flößerlade*. Dem Stil der Renaissance gehört die geschnitzte und bemalte *Adlertruhe* (rote Adler auf blauem Grund) an. Sie stammt aus den westlichen Ostalpenländern (F 9613). Der älteste *Schrank* (F 9604) weist seltsamerweise ein Tagesdatum auf: 5. Juni 1713. Er ist auch sonst bemerkenswert, da eines seiner Motive eine Schlange mit einem Schlüssel im Maul darstellt. Der Schrank soll aus dem Schloß Wildenstein stammen — jedenfalls ist er im Ischllande beheimatet. Er steht, ein weiteres Kuriosum, auf Füßen, die Pantoffel tragen. Aus Steeg a. Hallstättersee dürfte ein Schrank stammen (F 9611), dessen Füllungen *Tiermotive* (Hirsch, Hindin, Kuh mit Schaf, Saumpferd) zeigen. Der „Aufsatz“ hat ein Tafelobstmotiv. Das * Prunkstück des Bestandes ist jedenfalls ein doppeltüriger Schrank von Tölzer Form, auf dessen Flügeltüren beinahe lebensgroß die Beichte der Königin von Böhmen vor dem hl. *Johannes von Nepomuk* gemalt ist. Ein Parallelstück zu dieser aus der Reihe fallenden Malerei fand sich im Salzachraum bei Burghausen. Das undatierte Stück ist zeitlich um 1775 anzusetzen. Weniger wegen seiner Schönheit als durch seine Bodenständigkeit verdient ein im Grundriß dreieckiger *Eckkasten aus Zirbenholz* (F 9601) Beachtung. Er befindet sich in der „Gosauer Stube“ (rechts hinterm Ofen). Zu den „Sondermöbeln“ zu stellen ist der *Waschkasten* mit einem Delphin aus Zinn als *Wasserbehälter* (F 9610). Er gehört dem frühen 18. Jahrhundert an. Ungefähr gleichaltrig (datiert 1727) ist ein *Wandkastel* (F 9603). Dagegen stammen zwei weitere Sondermöbel aus der Spätzeit der Möbelmalerei: ein mit „Ambrosius Andexer“ bezeichneter und mit 1864 datierter *Schreibpult-Kasten* (F 9602) und, aus demselben Jahre, ein mit „Aloisia Putzin“ angeschriebenes *Aufsatzkästchen*. Die Namen lassen auf Ischl bzw. Gaisern als Urheberorte schließen. Für das Salzkammergut typisch sind besonders

auch die „*Schlüsselrehme*“, die ja in keiner Stube fehlen durften. Zu den kleinen Typen gehören F 10.521, dessen unteres Abschlußbrett reliefartig eine Almzene aufweist. Es ist datiert mit 1805. F 9446 ist ein typisches Werk des Johann Mrasner aus Lupitsch, bemalt von Köberl in der Kainisch um 1860. Die Abschlußbretter der einzelnen „Stellagen“ sind ausgeschnitten und enthalten reich bewegte Darstellungen des Almlebens, der Jagd und eine Geburt Christi mit Anbetung der Hirten. Eine hochformatige Form (seltener), bezeichnet „Josef Hofer“, datiert 1837 (F 9635), zielt, bespickt mit bäuerlichem Hafnergeschirr, die „Gosauer Stube“ (vgl. auch F 9636). Das einzige Bett der Sammlung ist ein *Himmelbett* (F 9619). Es dürfte ebenfalls dem Salzkammergut entstammen und ist um 1830 anzusetzen. Es steht in der „Oberen Stube“. Hier und in der „Gosauer Stube“ befinden sich auch bemerkenswerte *Wiegen*. Die ältere ist mit * 1772 (F 9645) datiert und hat als besonderes Kennzeichen an der Vorderseite * einen doppelten Trudenfuß (Pentagramm), die jüngere, um 1835 (F 9605), ist mit ihrer figuralen Bemalung und ihren Sprüchen ein glänzendes Beispiel für bäuerlichen Humor und Selbstdarstellung (Hausruckviertel). Das dargestellte Paar ist in Landlertracht, die Frau mit der Linzer Goldhaube. Die Kufen-Inschrift lautet: „Du sollst dein Weib lieben fein, das sie braucht ein Wiegelein.“

Unter den *Sitzmöbeln* sind nahezu alle Typen und Altersklassen vertreten. Der Jahreszahl nach ist ein lederbezogener *Ohrenstuhl* (F 9607), datiert 1635, am ältesten (in der „Oberen Stube“), dem Typus nach reichen manche Stühle in die Renaissance, ja in die spätgotische Zeit, so ein *Sprossenstuhl* mit krummer Rückenlehne und Kerbschnittleisten (F 9629) und, vom selben Typ, ein mit 1736 datierter, dessen Rückenlehne aus Kirschholz mit schönen Sonnenwirbeln gekerbt ist (F 9628); ein *Spinnstuhl* (F 9623), der in seinem Grundcharakter frühbarock ist, aber bis zu seiner Entstehung (datiert 1803), von allen Stilen kleine Anleihen gemacht hat. Beachtung verdienen drei *Kinderstühlchen* in Pfostenkonstruktion. Das eine ist mit 1764 (F 9631), ein anderes gar mit * * 1547 (F 9632) datiert. F 9633 weist als Besonderheit ein ausgeschnittenes Gesicht als Rückenlehne auf. Einer von den vier geschnitzten Weichholz-*Brettstühlen* ist mit 1763 datiert (F 9618). Die große Kollektion von *bemalten Brettstühlen* (F 9624 - F 9627 und F 9638 - F 9641) stammt aus der Werkstätte des „Gimpelmalers“, der seine Hauptwirksamkeit vor 1800 im unteren Kremstal entfaltete. Sie befinden sich mit dem dazugehörigen bemalten *Tisch* (F 9637) in der „Oberen Stube“ der Aufstellung im Schloßmuseum (vgl. F. Lipp, OÖ. Stuben, Linz 1965, S. 187, dort als Gegenstück aus dem Museum in Steyr, und L. Schmidt, Volkskunst in Österreich, Wien 1966, S. 65, dort farbig, Gegenstück aus dem Österr. Museum für Volkskunde in Wien). Ein zweiter grün-rot bemalter *Tisch* (F 9634) ist einfacher gehalten. Wieder — vom Standpunkt der Beziehung zum Salzkammergut — beachtenswert sind ein großer *Eßtisch* mit einer eingelassenen Platte aus rotem Dachsteinmarmor, der mit Sicherheit *aus der Gosau* stammt (F 9649) und ein Gegenstück zu den bekannten Montafoner- bzw. Bregenzerwäldertischen darstellt, sowie ein *Klapptisch* mit figuraler Stütze (junger Mann in Tracht), wie er gern auf Almhütten, aber auch in Vorhäusern Verwendung gefunden hat.

Aus der sehr großen Zahl von Häfen und Häferln, Krügen und Krügerln usf. können nur jene herausgehoben werden, die eine besondere Beachtung verdienen. Unter der Bezeichnung „Häfen“, „Häferl“, „Schnabelhäferl“ und dergleichen sind die Nummern F 9721, F 9722, F 9732, F 9734, F 9736, F 9738, F 9740 und F 9741 registriert. Es handelt sich meist um österreichische und bayrische Hafnerware. Ähnliches gilt von den *Krügen* (10 Nummern) – darunter prachtvolle „Kröninger“-Stücke – und *Krüglein* (14 Nummern). Unter den Krügen befindet sich eine Salzkammergutform mit Schnabel und Traghenkel, er ist kürbisförmig, der Schnabel hat eine Schutzplatte (F 9699); ferner ist ein Krug mit drei Henkeln (F 9728) hervorzuheben.

Unter den großen Schüsseln stammt die mit 1775 datierte *Krapfenschüssel* (F 9693) mit einem Vogeldekor in en-gobe-Technik gewiß aus dem Salzkammergut, wo dieses Genre mehrfach, sogar noch in situ, nachgewiesen wurde. Eine weitere Tunkschüssel (F 9672) hat rotbraunen Grund und ist weiß und grün verziert. F 9664, ebenfalls eine Tunkschüssel, ist grün. Großartig ist die überdimensionierte *Suppenschüssel* (F 9665), prächtig sind auch die smaltblauen „*Passauer*“-Schüsseln (F 9668 und F 9669). Ausgesucht schöne Stücke von „*Kröninger*“- (fälschlich „*Sierninger*“-) Keramik sind F 9670, 9671, 9675, 9676 und vielleicht auch 9667. Formal selten und ganz „modern“ anmutend ist der flache, grüne *Teller* F 9673. F 9686 ist eine der seltenen schwarz grundierten und mit rotem Dekor ausgestatteten *Viechtauer*- („*Gründonnerstag*“-) *Schüsseln*. Der formale Übergang von Schüsseln zu Tellern ist fließend, doch wird man die dunkelgrün glasierte und die dunkelbraun gezeichnete und mit Spiralmotiven bemalte Keramik (F 9685 und F 9673) wohl als Teller bezeichnen.

Außer den gebrauchsblichen Warentypen enthält die Sammlung einige keramische Spezialerzeugnisse wie jenen dunkelgrün glasierten *Branntweinbrenner* (F 9756), der noch dem Ende des 18. Jahrhunderts angehört; zur Topfenbereitung gehören jene auf drei Füßen stehenden „*Siebe*“ oder *Satten*, in denen sich die Molke vom Topfen abscheidet. Die seltenere *Ton-Pitsche* (F 9739) verrät durch ihren Verschuß und Fuß die Verwandtschaft mit der Zinnpitsche. Die manganfarbene Glasur ist geschwämmelt aufgetragen. Ein Ersatz für Zinn ist auch die tönernerne *Waschschüssel* (F 9742). Ton war aber in der Zeit der Hochblüte der Töpferkunst nicht nur ein Ersatz für Metall. Das bezeugen u. a. auch die vielen *Backformen*, *Weitlinge* und *Gugelhupfformen*, die außen meist grün – die Standardfarbe der alpenländischen Keramik – und innen gelb glasiert sind (F 9737, 9743, 9744, 9798). Eine wichtige Funktion für die Außenarbeiten am Bauernhof hatten die *Essentragen* (F 9727) und *Tragkübel* (F 9727).

Abgesehen von den Öfen der Sammlung, enthält die Sammlung auch noch eine Reihe von *Kacheln* (F 9948–9954). Aus Ischl stammt eine grün glasierte Reliefkachel mit dem Motiv des Drachentöters Georg (F 9948). Eine andere Kachel dieses Typs zeigt den hl. Florian (F 9952). Das Motiv des Reiters läßt sich speziell im Salzkammergut bis ins Spätmittelalter zurückverfolgen. Sein Alter bezeugt die Schmauchung, auch der Schwarzhafner-ton, aus dem diese Kachel hergestellt ist (F 9949). Ein *Tonmodel* stellt eine Frau in der Tracht des 17. Jahr-



Das „Riedlerhäusl“ in Engleithen bei Bad Ischl, in dem die Sammlung Edgar v. Spiegel als „Volkskundemuseum Engleithen“ von 1933 bis 1967 aufgestellt war.



Das „Schlagerhaus“ des Gutes Engleithen, der bevorzugte Wohnsitz von Edgar v. Spiegel



Matthias Wimmer, Salzbergarbeiter, 1862–1934, genannt „Lipperl von der Brunnleithen“, ein Nachbar des Engleithengutes, war ein wichtiger Zubringer der Sammlung.

Aufnahme 1890

hundreds dar (F. 10.254). Die meisten anderen Tonmodel (F. 10.252–10.255a–g) wurden zum Abgießen von Krippenfiguren benützt.

9 GMUNDENER UND ANDERE MAJOLIKA SOWIE VIECHTAUER TONWARE

Mit 64 Erzeugnissen ist die „Gmundner Bauernmajolika“ in der Sammlung vertreten. 12 Stück davon sind *Krüge* (F 9758–9769). Es sind alle Gattungen da: *Walzenkrüge* (F 9758 und F 9759, dieser datiert 1788), *Birnkrüge* wie F 9760, der der blauen Periode um 1770 angehört und das Motiv des hl. Wolfgang auf seiner Leibung trägt. F 9763 weist das originelle Motiv des Königs Bacchus auf; um 1800. Noch jünger ist F 9765 mit Biedermeiergenre. Bekannt (u. a. durch M. Kislingers „Alte Bauernherrlichkeit“) wurde ein Krug mit entsprechender Darstellung und Inschrift: „Wer eine Jungfrau will finden, muß beyn Tag ein Licht anzünden.“ Das Gegenstück zu dieser Scherzdarstellung ist * der Krug F 9768 mit dem Motiv eines ruhig dasitzenden Ochsens, der geduldig den Schlag seines Metzgers, unter dem Motto: „Der Gscheitre gibt nach“, erwartet. Auch F 9769 ist ein echter „Ländlerkrug“ mit der Darstellung eines Liebespaares. Der Birnkrug F 9764 mit dem Motiv einer Schäferin ist niederösterreichischer Provenienz. Ein typisches Gmundner Erzeugnis sind die *Godenschalen* (F 9785–9794 und F 9723). Bekanntlich wurden diese als Patengeschenk „geweist“. Die Motive sind: „Nepomukszunge“, „Hl. Maria“, „St. Florian“ „Hl. Barbara“, „S. Amprosius“, „Blume mit Früchten“, „S. Franciscus“, „S. Notburg“, „S. Vöktoria“ und „H. Anna“. F 9723 zeigt im Spiegel der Schale einen Vogel. Umschrift „An der Mutterbrust trinkt das Kind mit Lust, 1775“.

An *Gmundner Schüsseln* sind 35 vorhanden. Sie waren zum Teil im Engleithenmuseum sehr eindrucksvoll um den Bogen eines gewölbten Raumes aufgehängt. 8 davon sind sogenannte „*Pfeifenschüsseln*“ F 9719, 9720, F 9667–9671, F 9676). Sie sind teils weiß mit grünen Flecken, teils manganfarben, braungefleckt, tief dunkelbraun und lavendelblau. Ihre Größe ist verschieden. Die von vornherein auf Wirkung angelegten Majolikaschüsseln weisen interessante Motive auf, wie * F 9674 „Jesus und die Samariterin an Brunnen“ oder „S. Thomas“ (F 9678) oder die Muttergottes auf der Mondsichel in einer Baumkrone, eine ganz wunderbare Verknüpfung von naturmythologischen mit christlichen Vorstellungen * (F 9679); weitere Motive: „S. Theresia“ (F 9680); „S. Ambrosius“ (F 9681); die „Dreifaltigkeit vom Sonntagsberg“ (F 9682); die „Hl. Zázilia“ (F 9683); „Christus auf sein Herz weisend“ (F 9684); der heilige „Martin, mit einem Bettler den Mantel teilend“ (F 9687); die „H. Genovefa“ (F 9688); die „H. Anna“ (F 9689); der „S. Simon“ (F 9690); „Jesus, Maria und Joseph“ (F 9691); „H. Maria Heimsuchung“ (F. 9692); „Elisabeth“ (F 9701); „S. Catharina“ (F 9702); „S. Dorothea“ (F 9703); besonders bemerkenswert ist das Motiv von F 9704, das die Wundmale von Händen, Füßen und Herz aus einem Baum sprießen läßt, die Idee des Lebensbaumes verquickt mit der Passion Christi; F 9707 enthält im Spiegel einen Kreuzifixus, F. 9711 das Jesusmonogramm im Strahlenkranz, F 9713 eine Blume und die Jahreszahl 1822, F 9714 Hufschmiedewerkzeug, F 9716 einen Stern in einem Kreis. Diese zuletzt erwähnten vier Schüsseln sind nicht Gmundener, sondern Habaner oder von den Habanern beeinflusste Ware. Die sechs *Weihbrunnkessel* sind formal alle sehr verschieden.

F 9740, 9746, 9747, 9748, ferner F 10.426 sind Gmundener Majolika, F 9745 weicht davon ab, es handelt sich um ein rotes Herz mit goldenen Strahlen und schwarzen Dornen. Als Herkunftsort ist Strobl am Wolfgangsee angegeben.

Wertvolle Abrundung dieses schönen Keramikbestandes bilden drei Exemplare von sogenannter „*Viechtauer Keramik*“. Die Malerei ist hier auf dem kalten, gebrannten Ton aufgetragen und so wie die entsprechenden schwarzen Lackmalereien auf Holz behandelt (siehe „Löffel“). Die Farbskala ist schwarz (Grund), rot und gold (Höhung), manchmal auch nur schwarzrot wie bei F 9686.

Die Krüge – Walzen- und auch Birnkrüge – wurden *Gründonnerstagkrüge* genannt, weil sie zur Fußwaschung benützt wurden. Wie Prof. F. Schleiss, Gmunden, mitteilt, wurden solche Krüge noch zu Lebzeiten seines Vaters in der Schleisswerkstätte in Gmunden hergestellt. Die Muster sind – ebenso bei der * kleinen Schüssel F 9709 – jedoch so autochthon viechtauerisch, daß es sich da wohl nur um den Brenn- bzw. Trocknungsvorgang gehandelt haben konnte. Gemalt wurde diese Ware ohne Zweifel nur von „echten“ Viechtauern.

Lit.: M. Haberlandt, Österr. Volkskunst, bes. zu F 9678 auch K. von Spieß, Bauernkunst, ihre Art und ihr Sinn, Abb. 94, S. 144 ff.

F. König, Alt-Gmundner Fayencen, Linz, 1964.

10 KERAMISCHE GEBRAUCHSSKULPTUREN

Die rege Phantasie des Volkes neigt seit je dazu, Gebrauchsgegenstände zu beseelen und ihnen durch pflanzliche, tierische oder gar menschliche Gestaltung Leben einzuhauchen. Gerne hat man *Blumentopfhalter* „anthropomorphisiert“ wie F 9757, F 9775 und F 9779 beweisen. Der erste ist ein Mann in der Tracht des Salzkammergutes, der zweite ein Mönch, daher „*Kapuzinertopf*“ genannt, der dritte eine Frau mit Butter. Auf der Unterseite ist sie datiert mit 1888. Auch *Salzfässer* sind häufig als „*Mannndl*“ oder „*Weibl*“ gestaltet, wie F 9776, ein Gmundner *Majolika-Salzweibl*. Sehr merkwürdig ist eine *blaue Kuh*, die als *Oberskannndl* dient (F 9777). Der Ausguß des Obers erfolgt durch Maul Hörner und Ohren.

Mit Vorliebe wurden *Tintenzeuge* (F 9778–9784) plastisch gestaltet. Entweder sind sie von vornherein als Plastik gedacht oder sie sind mit Reliefs geschmückt. Bei F 9778 hält ein Bär die Tintenfäßchen. Es handelt sich um ein keramisches Erzeugnis des niederbayrischen Kröning. F 9780 ist mit 1766 datiert und mit religiösen Reliefs ausgestattet.

11 VOLKSTÜMLICHES GLAS

Schwerer als bei einem anderen Werkstoff sind die Grenzen zwischen „hoher Kunst“ und Volkskunst beim Glas zu ziehen, da die Erzeugnisse dieses einst so kostspieligen Werkstoffes zunächst bei den sozial Bevorzugten abgesetzt wurden. Freilich durchwirkte sich Traditionelles und „*Fortschrittliches*“ bis herauf ins 19. Jahrhundert derart, daß das volkstümlich Überlieferte den Ausschlag gab. Dies gilt vor allem für die mit Emailfarben bemalten und gebrannten Becher, von denen sieben vorhanden sind. Die Motive entsprechen immer den Sprüchen, wie „*Zwei Hertzen hab ich nicht in mir, eins hab ich, dass schenk ich dir. Anno 1727*“ (F 10.090). F 10.091 ist dagegen hochadelig, zeigt in einem

Medaillon „Ferdinand 1. K. v. Österreich“. Ferner ist noch das Wappen von Ungarn und der österreichische Doppeladler auf der Leibung zu sehen. Der Glasbecher (F 10.095), ein umgekehrter Glockenbecher, zeigt das beliebte Motiv der Vögel, die über einem brennenden Herzen einen Kranz in den Schnäbeln tragen.

In keinem „Gläserkastel“ alter Bauern- und Bürgerhäuser fehlten auch die *Milchglashäferl* und -krüge. Wie der Name sagt, handelt es sich um milchweißes, undurchsichtiges Glas. Das älteste ist mit 1770 datiert (F 10.094).

Die größte Gruppe volkstümlichen Glases bilden 21 *Branntweinflaschen*. Vier davon sind aus Milchglas (F 10.072–10.075), die anderen sämtlich aus durchscheinendem Glas und mit Schmelzfarben bemalt. Nahezu alle haben den achteckigen Grundriß, kurzen Hals und Zinnschraubverschluß (F 10.076–10.089).

Die Datierungen liegen um 1770. Die Motive sind Ehe, Liebe und Treue, die

- * Symbole: der Lebensbaum mit Vögeln, Herzen, Männer, die einen „Willkomm“
- * in der Hand halten, Frauen mit Blumen oder Zweigen, ein weißer Hahn, die Sprüche oft ganz lapidar wie „Branntwein muß sein“ oder „Ich bin zufrieden“.

Es gibt auch eine Gattung von flachen, runden Branntweinflaschen aus gepreßtem Glas (F 10.102–10.104). Eines davon (F 10.102) weist das Brustbild von „E. Herzog Johann“, das steirische Wappen und Ackerwerkzeuge auf.

- * Aus blauem Glas ist ein sogenannter Schnapshund (F 10.124), dagegen F 10.111 eine sehr dekorative, mit der Mariazeller Muttergottes bemalte kleine blaue Flasche. Unter den fünf *Fensterbildern* („Bierscheiben“ F 10.132–35) verdient
- * F 10.122 mit dem Motiv „Gänse liefern zwei Füchse an den Galgen“, dat. 1639, besondere Beachtung.

12 HINTERGLAS- UND SPIEGELBILDER

F 9970 - F 10.068

Mit besonderer Vorliebe sammelte, wie schon erwähnt, E. von Spiegl – nomen omen – Spiegel-Bilder und natürlich auch Hinterglasbilder, von denen allerdings nur sechs vorhanden sind.

Zwei davon sind „*Frautragbilder*“ (F 9970 und F 9971). Das erste ist sehr großformatig (61×47 cm), gutes 18. Jahrhundert, das zweite, nur ein Viertel davon. Es ist aus derselben Zeit und hat einen Spiegelrahmen. Beide sind aus Oberbayern. Von dort dürfte auch eine ganz kleinformatige „*Notburga*“ (F 9990) stammen. Die beiden anderen Hinterglasbilder, eine „*Hl. Elisabeth*“ (F 9977), ist schlesisch, F 9978, ein „*Ecce homo*“, ist Ware aus Buchers. Unter den Spiegelbildern, die zu 90 Prozent dominieren, sind nahezu sämtliche der bekannten Werkstätten vereinigt, wobei Nordböhmen und Buchers den stärksten Prozentsatz bilden, gefolgt von Schlesien, Raimundsreuth, das sehr gut vertreten ist, Außergefeld, Sandl und natürlich auch Oberbayern und Augsburg. Reines Augsburg dürften das „*Memento mori*“ (F 10.042) und eine ganz vorzügliche „*Magdalena unter dem Kreuz*“ (F 10.044) sein. Oberbayrisch sind die „*Weinende Schmerzensmutter Maria in Murnau*“ (F 9999), eine weitere „*Magdalena unter dem Kreuz*“ (F 10.038). F 10.068, ein „*Hl. Petrus*“, dessen Bild von einem Engel getragen wird, ist künstlerisch so vollendet, daß er wohl eher auch dem Augsburger Kreis zugeordnet werden muß.

Die Motive der *Spiegelbilder* sind durchwegs religiös und lassen sich staffeln in 32 ikonographische Darstellungen der hl. Maria, in 15 Christusdarstellungen, sieben Darstellungen der Hl. Dreifaltigkeit, besonders jener vom Großsonntagsberg und ebenso viele der Hl. Familie. An Heiligen kommen vor Josef, Florian, Leonhard, Martin, Georg — ein sehr ausdrucksstarker aus Raymundsreuth (F 9974) — Antonius, Nikolaus, Johannes der Täufer, Isidor und Wolfgang. Dieser, aus Außergefeld, ist — ikonographisch merkwürdig — geschoren und * in weißem Mönchshabit dargestellt (F 10.020). An weiblichen Heiligen sind die Mutter Anna, die Pestpatronin Rosalia, die Bergwerkspatrone und Nothelfer Katharina und Barbara, Theresia, Veronika und Elisabeth vertreten. Beachtenswert ist eine große „*Mariae Krönung*“, bezeichnet „S. Trinitas“ (F 10.059), vermutlich nordböhmisch, und eine „*Mariae Verkündigung*“ (F 10.034), vermutlich Außergefeld.

Nur mit Spiegelschliffrahmen versehen ist ein barockes *Stickereibild* mit dem Pergamentbild einer hl. Theresia als Zentrum (F 9995), mit buntfarbigem Hinterglasrahmen der hübsche *Spiegel* F 10.051.

Die Hinterglasbildersammlung rundet ihren Bestand mit einem hinter Glas bemalten *Standkruzifixus* (F 9509), Sandl, ab.

13 BELEUCHTUNGSKÖRPER

Eine Urform der Beleuchtung, im Salzkammergut schon durch Funde aus dem vorgeschichtlichen Bergbau belegt, sind die „Pucheln“ genannten *Kienspanfackeln*, die beispielsweise in Gößl am Grundsee noch um 1900 zum Gang zur Christmette verwendet wurden. Das Exemplar der Sammlung (F 9227) stammt aus Lauffen. Im Mondseeland, so berichtet F. Morton, wurde noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Leuchtspan in der Art der keltischen Bergleute zwischen den Zähnen im Mund gehalten, beim Kellergang benützt, wenn die Hände freigehalten werden mußten. Zum Schneiden der Späne diente ein „*Spanschneider*“ (F 9148). Die nächste Stufe der Entwicklung ist die im ganzen mitteleuropäischen Raum verbreitete *Kienspanleuchte* (F 9911–9913, F 9401–9402, F 9929). Die *Kerze* bedeutete bereits einen Fortschritt. Sie wurde, wie auch anderswo, im Salzkammergut im Hause mittels der „*Kerzenbretter*“ (F 9222 a–d) gezogen. Als Brennmaterial diente Unschlitt. Ein weniger umständliches Verfahren erlaubte die *Kerzengießerpresse* mit Schraubzwingen (F 9120). Von sakralen Vorbildern beeinflusst ist der volkstümliche *Kerzenleuchter* (F 9914–9918). Auch das Öl spielte als Beleuchtungsstoff eine große Rolle. Vielfach sind von den alten *Ölkugellampen* jedoch nur mehr die gedrechselten und beschnitzten Ständer vorhanden (F 9452). Zum Schneuzen der Dochte der stinkenden Unschlittkerzen und Rübenöllampen benötigte man die *Lichtputzscheren*, von denen eine Kollektion von sieben Exemplaren (F 9930–9936) vorhanden ist. Auch die * *Laternen-Reihe* (F 9919–9928 und F 9291, F 9292) gestattet es, die Entwicklung von der einfachen *Stall-Laterne* aus Holz (F 9292) bis zu *Versehlaternen*, davon eine (F 9292) datiert mit 1770, und *Sturmlaternen*, teilweise mit kunstvoll gestalteten Durchbrucharbeiten des Messingblechdaches (F 9921, dessen Wappen auf herrschaftliche Verwendung schließen läßt), zu verfolgen.

Lit.: Friedrich Morton, Von alten Leuchten und Hausbrauch im Salzkammergut, Zeitschrift „Vorzeit“, Singen, 1965, Heft 3/4.

benötigte man vielfach und häufig z. B. als Eier-, Schmalz- oder Mehlschaffel. Es gab sie bemalt und unbemalt, mit Deckel und ohne Deckel, verziert und unverziert. Sehr gut vertreten ist die Gruppe der mit Brandmalerei figural gestalteten „*Brautschaffel*“ durch F 9162. Es zeigt auf seinem Deckel einen in den Hühnerhof einbrechenden Fuchs und eine Kuh mit säugendem Kälbchen — eine Momentaufnahme bäuerlichen Lebens. Es ist gelungen, die Entstehungszeit dieser Brautschaffelgruppe, von der bis jetzt vier bekannt sind, zwischen 1784 und 1809 und als Herkunft den Raum westlich von Wels anzusetzen. Das Engleithen-Schaffel ist auf der Innenseite des Deckels mit 1792 datiert. (Vgl. F. Lipp, *Figurale Brautschaffel aus Oberösterreich*, Jb. d. OÖ. Musealvereins III, Linz 1966.)

- Auch die in Oberösterreich häufigere Type der rein ornamental verzierten Brautschaffel ist gut vertreten (F 9246, 9248, 9249, F 9257). Daneben gab es, gegen das Gebirge hin zahlreicher, *bemalte Schaffel*, die zum „Abtragen“ der Almbutter Verwendung fanden und besonders von den Sennerinnen geschätzt waren. Am reichsten ist F 9247, datiert 1804, ausgestattet. F 9159–9160 und F 9162 sind vom selben Typus, aber kleiner, F 9162 hat statt des graublauen einen braunen Grund. Wahrscheinlich als *Wassertrage* für die Holzknechte diente das Holzfäßchen F 9161 aus 1860.

- Zum Zugießen beim Waschen benötigte man die „*Sechter*“ (F 9156). Ein besonderer Stolz der Binder war die Verwendung verschiedenfarbiger Hölzer am selben Stück, wie sie das ovale Schaffel F 9157 aufweist. Der mit 1887 datierte Deckel eines *Salzfass*es F 9174 weist mit seinem Gemsenmotiv auf alpinen Ursprung, wahrscheinlich Salzkammergut, hin.

15 UHREN

Eine Urform der Zeitmessung, die *Sanduhr*, ist in der Sammlung zweimal vertreten (F 9795, F 9796). Sonnenuhren und Sonnenringe, wovon eine schöne Anzahl in der Sammlung vertreten ist, werden unter „Holzknechtarbeit“ besprochen.

Für die Volkskunde des Salzkammergutes von Bedeutung sind die hausgewerblich gefertigten *Uhren mit hölzernem Räderwerk* aus Gosau, von denen die Sammlung zwei Stück aufweist (F 9831 und F 9832). Die Zifferblätter sind beiseiden bemalt.

Fortgeschrittener ist die *Pendeluhr* mit Gewichtszug (F 9409), deren Räderwerk bereits aus Messing gearbeitet ist. Die mit 1857 datierte „*Stehuhr*“ (F 9408) ist bereits ein gutes Werk sowohl der Uhrmacher wie der Volkskunst. Der Uhrkasten ist in biedermeierlicher Art bemalt.

Schließlich ist auf einen gebrot bemalten *Ständer für Taschenuhren* (F 9833) hinzuweisen, der mit 1787 datiert ist. Die dazugehörige Uhr nimmt Bezug auf die Franzosenkriege.

16 TRÜHERLN UND KASSETTEN

F 9177 - F 9183, F 9212 - F 9226

Für dutzenderlei Dinge — von der Aufbewahrung von Angelhaken für den Fischer bis zur Hortung des wertvollen Zeuges zum Feuermachen oder der Rasier-

messer — benötigte man kleine Behälter aus Holz, die ihrerseits wieder Anlaß zu primitiver, holzgerechter Auszier gaben. In den meisten Fällen sind diese *Blocktruhen* aus einem Stück Holz geschnitzt, sie können daher als Miniaturform der Einbaumtruhen gelten oder sie ahmen schon eine entwickeltere Truhenform nach, z. B. F 9179, die einer gotischen Giebeltruhe gleicht. Nicht selten findet man Vexierschlüsse (z. B. F 9217). Die meisten Stücke sind aus Ahornholz geschnitzt.

Hervorzuheben sind F 9224, deren Seiten figural gekerbt sind: Alphornbläser mit Hirsch, Gemse und Vögel, Gegenseite: *Alphornbläser und Fiedler* mit gekrümmtem Fiedelbogen, Hund und Rabe. Auf den anderen Seiten Haus- beziehungsweise Kirchenarchitekturen. Das Stück ist undatiert, aber mit Sicherheit in das frühe 17. Jahrhundert zu versetzen (vgl. K. M. Klier, *Volkstümliche Musikinstrumente der Alpenländer*, Wien 1956, Abb. 13). F 9212 und F 9221 haben die ineinander verschlungenen „*drei Fische*“ eingeritzt. Die Verwendung der mit 1728 und 1815 datierten Schiebetrüherln durch Fischer ist damit klar gestellt. Oft gleicht die Auszier der gekerbten oder geritzten Seiten jener der geschnitzten Rüstbäume. Die häufige Signierung und Datierung läßt darauf schließen, daß es sich in der Regel um Geschenke gehandelt hat.

Zu unterscheiden von den gekerbten „Einbaum“-Trüherln aus blankem Holz sind die meist bemalten „*Ladentrüherln*“, die der Welt der Frau zugehören. Sie sind meist mit Schiebetürln versehen und haben zwei bis drei Laden. Sie wurden als *Gewürzkästchen*, aber auch zur Aufbewahrung von Schmuck verwendet. Ursprungsgebiet der Herstellung scheint die Viechtau gewesen zu sein. Typisch F 9181.

17 KORBCHEN

F 9518 - F 9529. Die Urtechnik des Flechtens findet ihren Niederschlag in den mannigfaltig verwendeten Korbwaren. Je nach dem, ob das Körbchen zum Aufbewahren diente und dann rechteckig, oval oder rund sein konnte oder ob es zum Tragen verwendet wurde, ergab sich der Umriß der äußeren Form, der u. a. auch als „*krapfenförmig*“ (F 9549) beschrieben wird. Eine eigene Gruppe bilden die blaugrün bis dunkelgrün grundierten und mit Rosengirlanden, oft aber auch figural bemalten *Tragekörbchen mit Deckel* (F 9523 und F 9524). Besonders hübsch ist F 9524. Das OÖ. Landesmuseum besitzt von dieser Art eine größere Kollektion, die im Saal 5 (auf dem Spielzeugkasten) ausgestellt ist. Herkunftsraum dieser bemalten Körbe ist das untere Traunviertel um Steyr. Eine andere typisch oberösterreichische Tragekorbform sind die „*Speckseitenzöger*“. Diese sind aus Stroh geflochten, mit verschiedenfarbigem Leder appliziert und rechteckförmig. Gerne wurden diese Zöger zum Fleischeinkauf oder überhaupt von Fleischhauereien verwendet. Der Gesamteindruck, durch Goldfolien gehoben, ist sehr bunt (F 9525, 9526).

Zum Eiertragen (daher „*Oa-Zöger*“) verwendete man u. a. gern bauchige, auf einer Seite flache Handtragkörbe aus feinem Geflecht, das zur Gänze mit dunkelrotbraunem Leder überzogen wurde. Auf dem dunklen Grunde ist buntfarbiges Leder floral appliziert (F 9527).

Als letzte, sehr weit verbreitete Gruppe, gibt es jene auch „*Kapuzinerzöger*“ genannten „*Handtaschen in Eimerform*“, die ebenfalls meist aus Stroh geflocht-

ten und mit dunkelbraunem und buntfarbigem Leder besetzt sind (F 9528, datiert mit 1848, F 9529 mit 1855, also relativ späte Vertretungen ihres Typs).

18 SPANSCHACHTELN

F 9416 - F 9441. Mit 25 Nummern umfaßt die Sammlung einen schönen Bestand, dessen Varianten einen guten Überblick über die Materie vermitteln. Die meisten dieser Spanschachteln stammen wohl aus der Viechtau, wo ihre Herstellung einen Haupterwerbszweig bildete. F 9418 zeigt das typische „Zwiebelmuster“ der *Viechtauer Schachteln* in Verbindung mit stilisiertem Doppeladler und blauen und weißen Vögeln. Es sind aber auch *Schachteln aus Berchtesgaden* mit dem bekannten Tüpfelblumenmotiv genügend vertreten (z. B. F 9420 und F 9426). Auch mit Schloß und Schlüssel versperrbare „Gschpaderln“ sind dabei (F 9422). Eindrucksvoll ist eine Spanschachtel mit Kreuzigungsgruppe (F 9425). Eine Spanschachtel besonderer Art, den Motiven nach unzweifelhaft der Viechtau zuzuordnen, ist F 9429. Diese Schachtel ist kreisrund und mit Türmen, Bäumen und Felsen und Gemen bemalt. Daneben reiche figurale Szenerie: Bauer, Bauernbub, Bäuerin, Nachbarsleute, Muttergottes auf der Mondsichel und Architektur als Ornament. Vielleicht hat auch diese, sicher aber die *Schachtel* F 9433 zur Aufbewahrung eines Brautkranzes gedient. Die Umschrift von F 9433 lautet: „Ich ehre meinen Jungfrau-kranz in dieser schönen Gschpaderl – und achte auch die Reinigkeit sowie den Adel.“ Auf dem Deckel: „Dein Jesu bin ich nur allein mit meinen Jungfrau-kranz. Nur wenn du willst, so theile ich mich auch andern, doch nicht ganz.“ Die Spanschachtel F 9416, datiert 1801, mit männlicher und weiblicher Figur am Deckel, setzt eine Berchtesgadener Renaissance-tradition fort (vgl. M. Bachmann und R. Lanzner, *Berchtesgadener Volkskunst*, Leipzig 1957, Tafel 23).

19 PFEIFEN, FEUERZEUGE, ZÜNDHOLZBEHÄLTER

Ein dankbares Objekt volkskünstlerischer Ausgestaltung waren allenthalben die *Tabakpfeifen* (F 10.136 - F 10.167). In dem stattlichen Bestand ist die ganze Variationsbreite volkstümlicher Pfeifen aufgefächert. Vom *Nasenwärmer* mit beschnitztem Pfeifenkopf (z. B. F 10.136 und F 10.143), zu den „langen“ *Pfeifen*, ebenfalls mit reich geschnitzten Köpfen, wie F 10.148, das eine Wirtshausszene festhält, oder F 10.149 mit der beliebten und meistens dargestellten Jagdszene. Auch die Fischerei konnte verherrlicht werden (F 10.147). Sehr beliebt im Volke wurden später *Porzellanpfeifenköpfe* mit photographischen Darstellungen, meist Porträts. F 10.150 zeigt einen Mann in steirischer Tracht. Solche Pfeifen wurden vom Fürsten Montenuova den Grundlseer Jägern geschenkt.

Sogar *Zündholzschachteln* konnten handwerklich gestaltet sein, wie F 10.216 in Buchform. Der *Feuerstahl* war die Seele des Feuerzeugs und als solcher ebenfalls z. B. mit Messingbandschnörkeln „bereichert“ (F 10.215) oder graviert (F 10.209 und F 10.214) oder der Messinghandgriff konnte ein Löwe sein (F 10.213). Das komplette *Feuerzeug* bestand aus einem Täschchen, in dem sich Zunder, Stahl und Stein befanden (F 10.210 und F 10.212).

Ein „*Probierfeuerzeug*“ (F 9874) diente dazu, das Pulver vor dem Laden auf seine Entzündlichkeit hin zu prüfen. Zur Aufbewahrung der *Zündhölzer* konnten auch kleine *Büchsen* in der Form eines Fäßchens dienen. F 9557 stammt aus dem inneren Salzkammergut. F 9551 ist oval und mit *Strohintarsia* belegt. F 9561 ist gar aus Messing und mit einem Spiegel ausgestattet, datiert 1884.

20 SCHACHTELN UND DOSEN

Meist zur Aufbewahrung von Kräutern, wohl auch für Tabak und Schnupftabak dienten jene *Schachteln aus Rinde*, häufig *Birkenrinde*, die ihr Gegenstück in Skandinavien und Finnland haben. Die Rinde wird im erweichten Zustand mit *Punzenstempeln* oder *Sticheln* ornamental graviert (F 9545–9549). Andere * *Doserl* sind aus Holz, der Deckel ist manchmal geschnitzt, F 9550 zeigt im Relief am Deckel *Mariae Verkündigung*.

Weitere *Dosen* sind aus *Horn*, manchmal mit *Perlmuttereinlage* (F 9574), sie nehmen groteske Formen an, wie die eines *Hobels* (F 9555), oder es handelt sich um *Schachteln mit Strohintarsia* (F 9552–9554), wie sie u. a. in *Berchtesgaden* hausgewerblich hergestellt wurden.

21 SCHNUPFTABAKDOSEN UND -FLÄSCHCHEN

(*Sterzinger Gamserldosen*, *Steinbockhorndosen* und „*Schmalzlerflaschn*“)

* * F 9558 - F 9591 und F 10.127 - F 10.131

Einer der schönsten Bestände der Sammlung umfaßt 33 Schnupftabakdosen verschiedener Art. Darunter nehmen die Dosen aus *Rinderhorn* und die aus *Steinbockhorn* einen besonderen Rang ein. Die Herkunft der *Dosen aus Steinbockhorn* ist ziemlich eindeutig *Salzburg*, wo um die „*Steinbockapotheke*“ jene *Becher*, *Tafelaufsätze*, *Amulette*, *Ringe* und schließlich auch *Dosen* gearbeitet wurden, die alle ihre „*Kraft*“ von der *Mystik* des *Steinbockgehörnes* empfangen. Eine dieser *Dosen* ist mit 1705 datiert (F 9571). In der Regel ist ein oder sind mehrere *Steinböcke* auf dem *Deckel* der *Dose* gepreßt, so daß sie sich *plastisch* abheben (z. B. F 9578). Ein Exemplar hat jedoch die Form einer *Steinbock-Klauer* (F 9575) und stammt vielleicht auch aus solchem Material.

Die Herkunft der *Sterzinger „Gamserldosen“* verweist, schon der Bezeichnung nach, zunächst eindeutig nach *Südtirol*. Eine der *Dosen* (F 9589) trägt jedoch die *Inscription*: „So ich zu der *Gosau* lauf, denck ich zu *Gott* hin auf.“ Die *Unterseite* zeigt einen *Jäger* mit einer *erlegten Gemse*. Sollte es etwa mit den „*Sterzinger Dosen*“ eine ähnliche *Bewandtnis* haben, wie mit der „*Berchtesgadner Ware*“, die als solche hauptsächlich in der *oberösterreichischen Viechtau* hergestellt wurde. Hat es noch weitere *Herstellungszentren* von *Hornarbeiten* gegeben?

Von den *Hornlöffeln* ist bekannt, daß sie auch im *Raum* von *Kremsmünster* erzeugt wurden. Eine der *bezeichnendsten „Gamserldosen“* ist F 9573, auf der sich eine *ganze Herde* von *Gemsen* *ineinanderschiebt*, desgleichen auch F 9566. Die *Erzeuger* müssen eine *wahre Lust* an diesem *königlichen Wild* gehabt haben, das sie mit *unübertrefflichem Können* in die *Wand* der *Dose* rissen.

* Andere *Dosen* sind *heraldisch* strenger und zeigen auch, wie F 9582, *Löwen* und *Einhorne*. Diese *Dose* ist mit 1611 datiert und damit eine der *ältesten* und *kostbarsten* der *Sammlung*. Eine *Reihe* von *Dosen* *jüngerer Zeit* sind nach *allen Seiten* hin *abgerundet* oder gar wie ein *etwas plattgedrücktes Ei*, ja einige

haben sogar Herzform. Diese Dosen sind meist mit lustigen oder galanten Sprüchen versehen, wie F 9585, die auf dem Deckel ein brennendes Herz mit der Umschrift zeigt: „Lieber Lieben und Leit tragen als nicht lieben und kein Freid haben.“ Auf der Unterseite ist ein Liebespaar vor einem Haus mit der Umschrift: „Nichts zu lieben außer dier hab ich viergenommen mier.“ Eine andere Dose (F 9587) meint: „Trey in Herz und Trey in sin nim dis zu einem denkmal hin.“ Auf der Unterseite zieht ein Liebespaar einen Plachenwagen. Aber auch religiöse Motive sind nicht selten (z. B. F 9588). Die *Fuhrleute* haben nicht nur gern geschnupft; sie werden es auch gewesen sein, die zur Verbreitung der

- * Sterzinger Dosen beigetragen haben. Eine der Dosen, F 9590, hat einen vierspännigen Plachenwagen eingeritzt, auf dem linken Handpferd sitzt der peitschenschwügende Fuhrmann. Die Umschrift lautet: „Wer auf der Straßen will faren mus haben ein Schneid, sonst ist er verlohren bei jetziger Zeit.“ Selbstverständlich gab es auch Schnupftabakdosen aus anderen Materialien, wie Bein und Holz oder aus beidem wie F 9568, in deren Seitenwände Hirsch und Steinbock graviert sind. Die Figuren — jeweils abwechselnd ein profanes und ein religiöses Motiv — sind in Säulenbögen gestellt. Datiert 1806. Ein seltenes Stück ist diskusförmig, aus Amboinholz und mit Silber beschlagen (F 9558). Es wurde von *Kapuzinern* in der Kapuze getragen.

Eine ganz aus Holz geschnittene Dose, datiert 1678, trägt am Deckel die Mutter Gottes mit Kind. Auf der Unterseite eine Kuh mit Kalb, — die Dose eines

- * Bauern (F 9563). Auch F 9564 ist ganz aus Holz. Auf ihr ist das bekannte Motiv: der Starke schlägt den Schwachen dargestellt — ein Fuchs verfolgt einen Hasen, den aber ein Raubvogel entführt. Datiert 1782.

Andere Dosen waren aus Messing (z. B. F 9562, datiert 1787).

Natürlich sind auch *Schnupftabakfläschchen* in der Sammlung vertreten. Seltener sind sie aus Horn: gewissermaßen ein materieller Übergang von den Dosen zu den Flaschen (F 9576). Die meisten sind aus Glas in der flachgedrückten Form mit der bekannten Streifung (F 10.127 - F 10.131). F 10.127 hat am Stöpsel eine Öse, an der acht Silbermünzen befestigt sind. Die älteste dieser Münzen ist ein Tiroler Groschen von 1686, die jüngste eine Medaille des *Josefstädter Männergesangvereines* Wien von 1910. Damit dürfte die Herkunft eindeutig erwiesen sein: ein frühes Beispiel von wienerischem Folklorismus. Neben dem beliebten weißblauen Streifenglas (*Bayern!*) gibt es auch weißgrünes, braunweißbrotes u. a. Die Stöpsel sind aus Metall, aus Leder, in einem Fall aus einem Stück zusammengedrehten Schafsfell, dessen lockige Wolle oben auseinandergezupft ist.

II. Textilien, Trachten und Trachtenzubehör

22 SPINNEN UND WEBEN

Des archaisch anmutenden, aber erst mit 1803 datierten *Spinnstuhles* (F 9623) wurde schon Erwähnung getan. Derlei „unsymmetrische“ Stühle mit nur einer Armlehne waren allenthalben zum Spinnen im Gebrauch. Vor der Spinnerin stand zunächst der *Spinnrocken*. F 9404 hat die einfachere, im Gebirge übliche Form, F 9403 die reich gestaltete, beschnittene und bemalte Art des „Landls“. Er trägt die Aufschrift „Sophia Schöpf“. Dagegen hat das „*Wockenhäubchen*

(F 10.384), in Tütenform und mit gestickter Seide überzogen, ihr Gegenstück in Mitteldeutschland. Die drei *Spinnräder* (F 9413—9415) zeigen eine Entwicklung von dem hausgewerblich hergestellten Bauernspinnrad zur bürgerlich verfeinerten Form. F 9406 und F 9407 sind *Haspeln*, F 9412 eine *Garnspule*. Das Weben der Leinwand oder auch der Wolle überließ man meist dem Störweber oder dem Lohnweber. Lediglich die Bänder zum Abbinden der Säcke und dgl. verfertigte man auf dem Bandlwebstuhl, dessen Bedienung zu den angenehmeren Feierabendbeschäftigungen zählte (F 9119 a, b und F 9124).

23 STICKEREIEN

F 9083 - F 9093.

Es ist bekannt, daß das Salzkammergut eine Gunstlandschaft der *Kreuzstichstickerei* gewesen ist. Aussee, Ischl und Ebensee waren Zentren. Man sah die rot oder rosa bestickten Linnentüchlein gerne als *Antependium* des Hausaltärrchens (F 9083 mit Agnus Dei und Lebensbäumen, datiert 1866), oft nur als *Randstreifen* (F 9084) oder als *Versehtuch* (F 9085). Hier wechselten die Sticktechniken und die Farben, die in allen Schattierungen auftauchen. Die Adjustierung der *Leinendecken* (Bettüberwürfe) mit Borten und Klöppelspitzen verdient nicht weniger Aufmerksamkeit (F 9086, F 9087 Bortenleiste für Hausaltärrchen). Reich mit roter Kreuzstichstickerei ist die *große Decke* F 9089 ausgestattet. Die Leinendecke F 9090 hat eine Kreuzstichbordüre mit Sternen und Vögeln. Angesetzt ist eine weiß-rote Fransenbordüre. F 9091—9093 sind dermaßen gearbeitete (mit Kreuzstich, bisweilen auch mit Flachstich, Spitzen und Borten) Leinendecken mit reichem Motivenschatz (Lebensbaum, Vöglein, Hirsche, Krebse, Doppeladler usw.). Das wertvollste Stück der Serie ist zweifellos die mit 1592 datierte *Leinendecke* (135×188 cm) F 9088. Sie ist mit braunem Leinengarn gestickt, die Füllungen sind weiß. Technisch wechseln Stielstich, Plattstich, Zopfstich und Hexenstich ab. Die Füllungen weisen verschiedene Sticharten auf und sind besonders reizvoll. In der Mitte ist ein Kranz, darin ein springender Hirsch, den ein Hund verfolgt, und die Jahreszahl 1592, in den Zweigen kleine Vögel. In den zwei oberen Spiralen ein Messer und ein Leuchter, in der Spirale rechts eine Lichtputzschere. Auf der Rückseite sind mit weißem Garn zwei kleine Pentagrammzeichen, in einer Ecke die kleinen Initialen I. C. WK eingestickt.

24 TÜCHER UND STRICKMUSTER

Innerhalb des Trachtenbestandes entfällt auch ein stärkerer Posten auf die verschiedenen Tücher. Die sogenannten „*Pfeffertüchel*“, Vorläufer der schwarzen Kopftücher (F 9011, F 9047 und F 9048) sind da ebenso vertreten wie seidene *Halstüchel* für die Männertracht (F 9023, F 9028). Der Bestand von F 9032—9046 enthält vorwiegend *Seidentücher* für Männer und Frauen, darunter die beliebten Fransenhalstücher. Die *Umhangtücher*, die namentlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine so große Rolle spielten, sind mit F 9030 und F 9031 (Linzer Wolltuch) vertreten.

Diese Periode hatte bei ihrer Vorliebe für weiblichen Hausfleiß auch Freude an der Anlage von *Strickmusterstreifen*. Frau Ebenlechner aus Lauffen lieferte 1936 den wertvollen Streifen mit allen vorkommenden, namentlich angeführten

„Modeln“ der Wadelstutzen eines Salzkammergutlers (F 9018). Vgl. dazu F. Andrian, Die Altausseer, Abb. 70. Eine Ergänzung bildet F 9059. F 9054–9058 sind weitere Strickmusterstreifen mit „festen“ und „Lückerlmodel“ aus dem Salzkammergut für Männer- und Frauenstrümpfe. Unmittelbare Anwendungen der Strickkunst sind die *Kinderhäubchen* (F 9056–9057). F 9020 und F 9097 sind ein Posten jener *Seidenbänder*, „Gallonerl“, die sich vom Rokoko bis zum Biedermeier so großer Beliebtheit erfreuten.

25 BEKLEIDUNGSSTÜCKE

a) *Hüte und Hauben*

Bis um 1820 dürfte der *Männerhut mit breiter Krempe* im Salzkammergut allgemein gewesen sein. Bei F 9000 ist die Krempe 17 cm breit, der Gupf nur 10 cm hoch, gelbgrün, mit grünen Bändern und Maschen, innen grün plissiert. Gegenstücke finden sich im Altbestand des OÖ. Landesmuseums und im Museum von Hallstatt, wo er von den „Schöfleuten“ sogar noch länger (bis um 1850) getragen wurde. Der Prototyp eines „Ausseer Hutes“, wie er zu Erzherzog Johanns Zeiten verbreitet war, ist F 9001. Über dem gewirkten Band mit Doppeladler und Krone ist eine dicke grüne Seidenschnur aus Pergarn; sie endigt in einem Büschel von Quasten. Das typische Kennzeichen der Salzkammergut-Frauentracht sind die *weißen Filzhüte* und Zylinder. F 9002 hält den älteren „Gosau“-Typ mit niederem Gupf, F 9003 und F 9004 den jüngeren Typ in der geschweiften Zylinderform fest. Die *Linzer Haube* ist in der goldenen und schwarzen Form (F 9005 und F 9007) vertreten. Das Salzkammergut gehört noch zur Gänze zum Gebiet der Pelzhauben, die hier „*Öhrlhauben*“ genannt werden. Unsere Haube F 9006 ist aus Otterfell und mit Maulwurfs- und Ziegenfell gefüttert. Das Schmuckelement der Öhrlhauben befand sich am „*Böndel*“ (Boden). Es sind drei solcher mit goldenen Flinserln und bunten Glassteinen bestickter Böndel im Bestand. Besonders in Handwerkerkreisen beliebt waren im 18./19. Jd. die grünen „*Schlegelkappen*“ (F 9008) und die „*Hauskappeln*“, die nachgerade zum Symbol biedermeierlicher Gemütlichkeit wurden (F 9002). Zu den Hüten und Hauben sind auch die dazugehörigen *Schachteln* vorhanden. F 9445 verweist mit einem Schildchen auf die *Goldhaubenmacherin* Klara Radler aus Wels.

b) *Rumpf- und Beinkleider*

In der Sammlung befinden sich zwei interessante *Brustflecke* (F 9015 und F 9016), deren Herkunft jedoch nicht geklärt ist. F 9015 aus rotem Tuch ist mit Lebensbäumen, Tieren und Vögeln bestickt. Aus der Erzherzog-Johann-Zeit ist ein *Miederleibchen* aus schwarzer bestickter Seide (F 9014). Die *Hosenträger* (F 9019) aus Seidentramin, petit point bestickt, stammen aus dem Attergau. Zur Festtracht um 1835 gehört der kupferfarbene *Seidenspenser* (F 9049). F 9050–9053 sind weiße und bunte Baumwollstrümpfe, die zwischen 1880 und 1910 im östlichen Österreich allgemein beliebt waren.

Ein längst „abgekommenes“ Hausgerät zur Pflege der Schafwollstrümpfe ist der *Strumpfspanner* (F 9448). Vgl. V. v. Geramb, Steirisches Trachtenbuch, Bd. I, S. 254, Abb. 143).

F 9060–9082. Neun mit Zinn- oder Messingstiften beschlagene, 13 mit weißen Pfauenkielfedern bestickte Gürtel und drei Frauengürtel verschaffen einen guten Überblick über dieses wichtige Teilgebiet der Tracht. Manche der mit *Zinnieten beschlagenen Gürtel*, deren Typus im 17. Jahrhundert entstanden ist, sind zusätzlich mit roten oder blauen Glassteinen (F 9070 und F 9082) besetzt oder mit grünem Leder unterlegt (F 9081, F 9068). F 9073, der Gürtel eines „Partlme Schofeder“ ist mit 1757 datiert und weist so wie auch F 9070 ein schönes Doppeladlermotiv auf. Auch Applikationen aus rotem, gelbem und dunkelgrünem Leder kommen vor (F 9063).

Die jüngeren „Ranzen“ oder „Geldkatzen“, die mit Kielfedern bestickt sind, bilden ihrerseits wieder zahlreiche Unterarten aus. In der Datierung kommen wir hier bis 1837 (F 9065), ja, wenn sie zutrifft, bis 1878 (F 9080). Einfache Geldkatzen, die ihrer Funktion nach einfach umgeschnallte Brieffaschen waren, konnten auch aus Hundsleder sein (F 9075). Von der dritten Gruppe von Ledergürteln, die hauptsächlich von Jägern und Bergleuten getragen wurde, finden sich in der Sammlung nur mehr die kunstvollen Koppelschlösser (siehe unter „Jagdliches“ und „Bergmännisches“).

F 9061 und F 9079 sind *Frauengürtel*, letzterer ist datiert mit 1847. F 9076 ist das Gehänge, der Schlüsselbund an einem Tragriemen zu einem solchen Frauengürtel, der zur Hochzeit geschenkt und getragen wurde.

26 SCHIRME

F 9098 - F 9104. Der Schirm wurde im 19. Jahrhundert ein unvermeidlicher Bestandteil der Tracht und kontrastierte mit seinem meist grellroten Bezug wunderbar zu den gehaltenen Farben der Trachten von Mann und Frau. Er steht am Beginn des industriellen Zeitalters, und Griff und Spitze sind samt der Webe des Bezuges, Seide oder Baumwolle, meist schon maschinell gefertigt. F 9098 ist aus kornblumenblauer Seide, F 9099 altrosa mit gelbbraunem Futteral. F 9100 hat herrlich bunte Streifen. Der Krückengriff von F 9102 stellt einen Narrenkopf dar. Dieser Schirm stammt gar aus Sizilien. F 9104 ist aus blaugrüner Seide.

27 SCHMUCK UND KNÖPFE

Der auffälligste „Schmuck“ zur Tracht des Mannes waren – besonders seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts – die schweren silbernen Uhrketten, die oft mit einer wahren Wucht von Münzen, Medaillen und Amuletten behangen waren. Eine solche *Uhrkette*, deren älteste Münze mit 1592, deren jüngste mit 1916 datiert ist, und an deren einem Ende ein Hirschgrandl hängt, ist F 10.320. Jagdamulette weist F 10.327 auf. Amulettcharakter haben auch die beiden Ketten aus Natternwirbeln (F 10.459 und F 10.460). An einem kleinen Kettchen aus Silber hängen die „arma Christi“ genannten Leidenswerkzeuge. Eine große Rolle spielten silberne Anhänger wie Roß und Ochse und die Uhrschlüssel. Gleich mit drei solcher Schlüssel ist F 10.329 ausgestattet. Diese Uhrschlüssel haben Münzform.

Männersache waren auch die *Siegelringe und Petschaften* (F 10.319 b-d). Dar-

gestellt sind Vögel mit Herzen und Handwerkszeichen. Ein Siegelring (F 10.273) kann auch als *Schlagring* verwendet werden. Aus Holz ist ein Petschaft, sign. I P, datiert 1787 (F 10.270).

Auch einiger *Frauenschmuck* kann gezeigt werden:

eine Kropfkette (F 10.272), Ohringe (F 10.321), eine Brosche in Münzenform (F 10.330), ein Halskreuzel (F 10.331), verschiedene Haubennadeln (F 10.332) und ein Medaillon in Silberfiligran (F 10.326). Aus Südtirol dürften die *Haarpfeile aus Holz* (F 9595 und F 9596) mit der archaischen Ritzzeichnung stammen. Dagegen wurden die *Haarnadeln* (F 10.322 a, b, c) zur bürgerlichen Tracht des Salzkammergutes getragen. Drei *Kämme* (F 9592—9594), zwei davon in Holz, der eine sogar bemalt, zeigen eine bis in die prähistorische Zeit zu verfolgende Überlieferung auf. Sie waren ein wesentliches Beiwerk der Tracht.

Zum Schmuck werden mit Recht auch die *Knöpfe* gerechnet. F 10.323 und F 10.329 und F 10.337—10.343 bilden instruktive Reihen von *Silberknöpfen*. Von den Knopfsammlern am meisten begehrt sind jedoch die „*Rösslknöpfe*“, von denen aus diesem Grund (da in der Nachkriegszeit ein schöner Posten aus der Sammlung verschwunden ist!) nur drei gezeigt werden können (F 10.336).

28 HAUBENSTÖCKE UND -STÄNDER

- * F 9450 und F 9451 sind jene als Haubenstöcke benützten, geschnitzten und bemalten Frauenbüsten, die besonders seit der Mitte des 18. Jahrhunderts beliebt wurden. Die ältere Form halten die Haubenständer F 9453—9455 fest. Sie sind rein funktional, also nicht figürlich, aber oft schon gekerbt und eine ober-*
- * österreiche Eigenheit. F 9454 ist mit 1682 datiert. Auch der Altbestand des OÖ. Landesmuseums weist ähnliche Stücke auf.

29 GANZE BESTECKE UND MESSER VERSCHIEDENER ART

- * * F 10.164 - F 10.206. Welche Wichtigkeit dem Messer in seinen verschiedensten Formen, etwa auch als Rasiermesser — und allem seinem Zubehör beigemessen wurde, ist schon mehrfach erwähnt worden. Eine in Oberösterreich sehr einheimische Tradition hat der Taschenfeitel, ein *Klappmesser*, das bis zum heutigen Tag in wohlfeilster Art in Trattenbach erzeugt wird. Die *Taschenfeitel* der Sammlung (F 10.166—10.171) weichen von der Grundform ab, so F 10.168, dessen Griff eine Frauenfigur bildet; dieser Typus findet sich in mehreren oberösterreichischen Museen. F 10.170 würde man heute als Mehrzweck-Taschenmesser bezeichnen, es enthält auch eine Säge. F 10.171 diente auch zum Feuerschlagen.

Bei den *im Griff feststehenden Messern* sind mehrere mit hübschen figuralen Gravuren und Sprüchen, so F 10.177 („Brüder trinket Bier und Wein, ihr werdet ja kein Rindvieh sein“) oder F 10.179 mit einem Bauern und einer Bäuerin. F 10.180 weist die bekannten „9 Mond und 9 Sonnen“ auf. F 10.187 meint: „Dreimal glücklich ist der Mann, der ein holdes Weib gewann.“ Sehr beliebt waren die *mehrteiligen Eßbestecke*, die man zusammenklappen oder in einer Scheide versorgen konnte, so daß sie für die Pirsch oder für eine Reise tauglich wurden. Die Sammlung enthält 18 sehr verschiedene Typen dieses Utensils. Meist enthalten die Bestecke Messer, Gabel und Löffel, oft aber auch einen

„Streicher“. Inhalt und Scheide müssen nicht immer zusammengehören. So sind Messer und Gabel von F 10.189 mit 1799, die Scheide mit 1802 datiert. Besonders reich ist F 10.192 ausgestattet. Auf der Gabel sind in Messing tauschiert die Immaculata, Zelte, Gewehre, Mörser, Trommel, Säbel und Fahne. Auf der Scheide ein Doppeladler. Wahrscheinlich das Besteck eines kaiserlichen Offiziers. Die *Scheiden* sind überhaupt Lieblingsobjekte der Volkskunst. So ist F 10.194 mit Lederpressungen und Kielfederstickereien ausgestattet. Ein hervorragend schönes * Stück ist F 10.199, dessen Lederscheide in Kielfedern mit einem Gams bestickt ist. Dementsprechend bestehen die Griffe von Gabel und Messer aus Gamskrikel. F 10.200 enthält neben Messer, Gabel und Streicher auch einen „Zahnstocher“ aus einer Vogelklaue (desgleichen F 10.203 und F 10.204). Bei F 10.203 ist die salzburgische Herkunft durch den hl. Rupert dokumentiert, der in das Horn des Griffes graviert ist.

30 TRACHTENFIGUREN UND -BILDER

Ein ihrem Herstellungsort nach noch unbekanntes Genre des Biedermeier waren naturalistisch täuschend nachgeahmte Figuren aus Papiermaché, die *Gemsenjäger* in steirischer Tracht darstellten. Diese, alle Einzelheiten der Tracht berücksichtigenden Figuren F 9095 und F 9096 sind 22 cm hoch. Es dürfte sich um „Souvenirs“ der Pionierzeit des Alpenwanderns handeln. Aus ähnlicher Mentalität kommt F 9508, die *Scherzfigur* eines Steirers, der von einer Kegelkugel getroffen wird. Dieser Gruppe ist auch F 9507 „*Mann mit Pfeife*“ zuzurechnen. Immerhin handelt es sich um wertvolle Dokumente zur Kenntnis der Tracht um 1850. Dagegen soll die um 1930 angezogene *Trachtenpuppe* F 10.366 bewußt ein Bauernmädchen aus Ischl dieser Jahre in Tracht verewigen. Die Gliederpuppe als solche war ursprünglich eine hl. Notburga. Der Fischer F 9027 stammt aus einer Krippe und ist somit ein ganz unverfänglicher Zeuge der Tracht von der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert.

Auch Bilder illustrieren die Tracht. F 10.277, eine *Frau mit Kopftuch* um 1860, F 10.278 eine *Dame in graugrünem Jagdkostüm* mit Ausseerhut um 1850. Für die Geschichte der Sammlung von Bedeutung sind die *Bildnisse Edgar von Spiegls* und *Konrad Mautners*, beides Bleistiftzeichnungen von Viktor Hammer (F 10.297). Auch eine Serie zeitgenössischer Trachtenphotographien hatte E. von Spiegl angelegt.

III. Landwirtschaft

31 GERÄTE FÜR GETREIDE-, HEU- UND VIEHWIRTSCHAFT

Erfreulicherweise hat E. v. Spiegl sein Interesse nicht auf die Volkskunst beschränkt, sondern in großem Umfang auch Geräte gesammelt. Allein an rein landwirtschaftlichen Geräten sind 50 Nummern vorhanden, wobei gerade diese, besonders wenn sie unverziert sind, aus dem engeren Salzkammergut kommen. An *Dreschfliegeln* gibt es den mit dem keulenförmigen Schwengel (F 9196), dann zwei mit Eisenbändern beschlagene Schwengel (F 9197 und F 9193). F 9393 ist eine *Vorrichtung zum Griesputzen*, eine typische Erfindung des 19. Jahrhunderts. Auch vom Standpunkt der Volkskunst sehr beachtlich ist ein *Draht-*

sieb, dessen Holzspanreifen sehr gekonnt bemalt sind und dessen Sieb sogar mit einem Brauerwappen, Name und Jahreszahl (1845), ausgestattet ist. Die Mehlsäcke waren häufig gestempelt oder bedruckt, wozu sich der Eigentümer einen eigenen Model schnitzen ließ. F 9117 ist ein derartiger Stempel mit Mehlsackmarken, F 9375 und F 9376 sind Druckmodel für Säcke.

* Neben Mehl und Gries war Kraut eines der Hauptnahrungsmittel. F 9398 ist ein mit 1622 (!) datierter *Krautschneider* aus Pflaumenholz, F 9304 ist 1861 datiert, aber vom selben System. Kaum aus dem Salzkammergut stammen dürfte der *Kernstampfer* (F 9231), der zum Stampfen von Kürbiskernen und dgl. diente. Dagegen könnte eine *Beerenschaukel* (F 9285) aus der Gegend kommen. Zahlreiche Geräte dienen der Tierhaltung. Das prächtige *Hundehalsband* (F 9880) muß nicht unbedingt in einem Bauernhaus gefunden worden sein. Dagegen diente das *Stachelhalsband* (F 9883) ohne Zweifel einem Hirtenhund.

Große Aufmerksamkeit schenkte man den Pferden. Das reich verzierte *Pferdegesschirr* (F 9384) ist im Ostalpenbereich ungewöhnlich und weist nach dem Süden bzw. Südosten. Es ist mit 1777 datiert. Dagegen gehören *Pferdekamm* (F 9881), *Pferdetrense* (F 9878) und *Pferdemaulkorb* aus Messing, datiert 1823, F 9879, durchaus heimischen Gewohnheiten an. Eine genauere Ortsbestimmung

* fehlt leider auch bei dem *Ochsenjoch* F 9229, das mit 1690 datiert ist. F 9882 ist ein *Ochseneisen* eigener Art. Zum Greifen von Schweinen diente die *Sauzange* (F 9195). Schließlich sei auch noch ein bäuerliches *Vogelhaus* erwähnt, da es mit 1798 datiert ist (F 9233). Wenden wir uns nunmehr der Außenarbeit zu. Im Alpenland nimmt die Heuarbeit einen besonders breiten Raum ein. Dafür benötigt man in erster Linie eine Sense. Sie steckte in einigen Alpenlandschaften wie in Tirol in *Sensenscheiden*. F 9154 ist drachenförmig mit Drachenkopf (vgl. Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Tafel 84, 7). Ein wertvolles Stück ist das *Heuseil aus Hundshaut* (F 9187). Es ist 9 m lang. Wie bei *Heuschneider* (F 9857) und *Heuraffer* (F 9198) ist seine Herkunft aus dem Salzkammergut eindeutig. Wahrscheinlich diente auch der große *Buckelkorb* (F 9400) zum Heuabtragen.

* Die schöne Kollektion von verzierten *Wetzsteinkumpfen* (F 9267–9275) dürfte als Ganzes erworben worden sein. Derartige Stücke wie F 9270 mit einem Männerkopf finden sich etwa in Tirol im Fleimstal (vgl. A. Haberlandt, Österreichische Volkskunst, Tafel 84, 10), aber auch die Schweiz liefert Parallelen zu F 9269 oder F 9274 (vgl. von Baud-Bovy, Schweizer Volkskunst, Abb. 197, 2). Einige dieser verzierten Kumpfe sind datiert, der älteste mit 1812, der jüngste mit 1863. Die *Imkerei* ist mit einem bemalten und mit 1793 datierten „*Rauchfangstock*“ (F 9609) vertreten.

IV. Gewerbe und Handwerk

32 VERSCHIEDENES GERÄT

Mit an der Spitze des in der Sammlung vertretenen Handwerks steht das Holzverarbeitende. Auch dem Alter nach. Die „*Störkraxe*“ eines Handwerkers, vermutlich eines Tischlers (F 9236), ist mit 1696 datiert. Auch das Oberbrett einer Holzkraxe (F 9394) ist seine zweihundert Jahre alt. Altdatiert (1685) ist

- auch das „*Schweifbrett*“ eines Webers, das deshalb hieher gestellt wird. „*Bohrer mit Holzgriff*“ (F 9146), „*Handhabe eines Drillbohrers*“ (F 9141), *Zwinge* (F 9118) sowie einige, teilweise datierte *Hammer* (z. B. F 9869, datiert 1803) und eine große Anzahl von *Hobeln*, vervollständigen das Handwerksgerät
- * des *Tischlers* (F 9105–9116 und F 9150). Viele dieser Hämmer sind datiert, z. B. mit 1844, oder, ein Nutenhobel mit 1727, oder (F 9109) 1741. Ein Scheithobel trägt die Jahreszahl 1728. Ein Nutenhobel (F 9114) ist mit 1709, F 9116
 - * mit 1726 datiert. Ein Spezialwerkzeug ist die „*Riegelsag*“ (F 9113), deren Handhabe in der Gestalt eines liegenden Hundes ausgebildet ist.
 - * Vom *Schuster* finden sich ein Paar *Halbschuhe* vom Ende des 17. Jahrhunderts, ein gütiger Zufall hat sie ungebraucht der Nachwelt überliefert. Das Meisterstück eines Schusters sind auch die erhalten gebliebenen „*Kinderschuhe des Herrn von Spiegl*“ (F 9532). F 9127 ist ein *Schustermaß*. Von historischer Bedeutung sind die *Schuhzangen* (F 9126).

Der Metzger benötigte als Werkzeug zum Abhäuten des geschlachteten Viehs die sogenannten „*Löser*“ (F 9148 a–d). Sie bestehen aus geglätteten Hirschhornenden.

Am Schurzfell der *Lederer* hing ein *Werkgürtel* aus Holz zum Einhängen von Werkzeug (F 9125). Ein anderes seltenes Werkzeug ist das *Schabeisen für Hufschmiede* (F 9151), während man beim *Kerbholz* der Wirte und Bäcker, genannt „*Robisch*“ (F 9223), und den *Schiefertafeln zum Ankreiden der Zeche* (F 9172) eher von Vorläufern des Notizbuches reden müßte. Hierher gehört vielleicht F 9542, die Tasche für eine „*Fuhrmannslegitimation*“; sie ist mit Kiefedern bestickt.

Der Zufall bescherte dem Sammler auch ein bemaltes, vielleicht noch aus dem 17. Jahrhundert stammendes *Wismutkästchen* (F 9652), das sich als Materialienlade einer Goldhaubenmacherin und „*Gschmeidlerin*“ erwies.

Auch ein *Strohdachdeckerwerkzeug* (F 9147) enthält die Sammlung.

Groß ist die Anzahl der *Maße und Gewichte*, wozu auch Meßwerkzeuge wie die *Zimmermannslothe* (F 9136–9138) gehören. *Ellen und Zollstäbe* (F 9129–9135) teilweise datiert, so eine *Krämer-Elle* mit 1692 (F 9134), alle in Wiener Zoll geteilt, lassen eine Entwicklung bis 1860 erkennen. Bemerkenswert ist eine *Degenelle* (F 9140), eine jener versteckten Waffen, deren der Kaufmann auch schon in friedlicheren Zeitläuften bedurfte. Das *Weinmaß* (F 9139) ist mit 1746 datiert. Schließlich sei noch auf die zwei „*Goldschmiedswaagen*“ (F 9597 und F 9598) hingewiesen, deren Gewichtssätze beschriftet und deren Zuverlässigkeit vom Eichmeister Johann Daniel vom Berg in Lennep beglaubigt ist. Um 1750. Von den zahlreichen Geräten der Flachsbearbeitung ist lediglich eine große *Riffelbank* (F 9395) in der Sammlung vertreten. Der Herstellung von Schindeln, Faßdauben oder überhaupt von Handwerksgerät diente die *Heinzelbank* (F 9391), deren Kopf, wie so häufig, als Schafskopf ausgebildet ist.

33 ZUNFTWESEN

Das Handwerk ist eine tragende Säule der Volkskultur. Seine ständische Organisation fand ihren Niederschlag in den *Zunftzeichen*, von denen sieben vorhanden sind: F 9884 für Wagner und Hufschmiede, F 9886 für Schmiede allein, dann F 9885 ein Zunftzeichen der Maurer. Einen Fischer sowohl wie eine Fischhandlung konnte ein Aushängeschild anzeigen, das einen Fisch aus Zinn

darstellt. Es ist mit 1776 datiert. Eindeutig ist die Schere als Zunftzeichen der Schneider (F 9887), während ein mit 1745 datiertes, bemaltes Zunftfassel (F 9149) einem Binder, einem Wirt oder einem Weinhändler zugehören konnte. Es sind auch einige Truhen vorhanden, die vermutlich als *Zunfttruhen* Verwendung gefunden haben (F 9651 und F 9662). Beim Öffnen des Deckels der eisenbeschlagenen Truhe (F 9663), die gewiß auch als *Kasse* diente, ertönt ein Spielwerk und verrät so auf eine akustisch angenehme Weise womöglich noch den Dieb.

34 MODEL

F 9318 - F 9377.

Ein Tummelfeld der Volkskunst sind die Model aller Art. Was mit ihnen und durch sie dargestellt wird, ist meist in langen Überlieferungen bewährt. Besonders zählebig sind

- a) *die Wachs- und Lebzeltmodel*. Es ist erstaunlich, wie „international“ mitteleuropäisch die Typologie dieser Model, deren jeweiligen Ursprung aufzufinden sehr schwierig sein dürfte, ist. F 9318 a und b bringt nicht nur den Kirschholz-Model, sondern auch den dazugehörigen Abguß einer Renaissance-Frau, einer Votantin aus dem 17. Jahrhundert, in weißem und rotem Wachs. Unter den Lebzeltmodeln befinden sich so reizvolle Motive wie Küfer und (umseitig) * Vogelhändler (F 9322) oder die beliebten Wickelkinder (F 9323, 9327, 9329), Fische (F 9329), Trompeten (F 9324), Bären, Blumen, Herzen oder den springenden Hirsch mit Hund (F 9328). Ein Marzipanmodel (F 9330), datiert 1687, hat vorwiegend heraldische Muster.

Lit.: R. Kriss, *Volkskundliches aus altbayerischen Gnadenstätten*, München, 1933.

A. Welzer, *Liebeskutsche, Reitersmann, Nikolaus und Kinderbringer*, Stuttgart, 1963.

- b) *Druckmodel*. F 9368 - F 9377 sind Blaudruckmodel der älteren Art im Sinne einer Holzschnittgraphik; ein klassisches Stück dieser Gattung ist der großblumige, aber dichte Model F 9374. F 9377 von derselben Art ist ein Geschenk von Frau Anna Mautner, der Gattin Konrads, die bekanntlich in den dreißiger Jahren in Bad Aussee eine Hand-Stoffdruckerei begründete und betrieb. Die jüngere Art sind die technisch verbesserten Metallstiftenmodel (F 9369, F 9373), die jedoch ebenfalls noch durchaus in der Tradition stehen und reizvolle Muster * aufweisen. Eine eigene Gruppe stellen die *Sackmodel* dar (z. B. F 9375).

V. Almwesen

35 GERÄTE DER ALMWIRTSCHAFT

Edgar von Spiegl hatte im Park des Engleithengutes auch eine echte Alm mit figural ausgeschnittenen Söllerbrettern aufgestellt. Diese Hütte fiel leider dem Zahn der Zeit zum Opfer. Seine Sammlung enthält jedoch noch eine Menge von Hüttengerät und Hüttenmöbeln. Die schöneren Stücke sind unter „Möbel“ (z. B. F 9446 und F 10.521) und „Löffelrehm“ ausgewiesen.

An Herdgerät sind hier ein Feuerbock (F 9859) und verschiedene *Pfannenständer* und *Pfannenhälter* (F 9858–9862) zu erwähnen.

Auf der Alm geht alles um das Vieh. Es herbeizurufen, diente eine „Glöckeltruhe“ oder „Khleban“, d. i. eine *Kugelklapper* (F 9300 und F 9309), wie sie besonders im Vor- und Nordalpengebiet verwendet wurde. Das Vieh kündigt sich durch die *Glocken* an (F 9937–9942). Zum Almbetrieb hingen sie an kunstvoll gearbeiteten *Glockenbändern*. Beachtlich, mit kielgesticktem Gams auf rotem Leder, datiert 1861, ist das Halsband mit farbigem Wollfransenbesatz (F 9942). Die Sammlung bewahrt auch zwei *Glockenbögen* in Kummelform, die mit Kerbschnittrosetten verziert sind (F 9311 und F 9312). Als Herkunftsraum wird ausdrücklich das Salzkammergut angegeben, doch möchte der Bearbeiter, solange nicht Parallelen auftauchen, dafür Zweifel anmelden. Er hält sie für

- * tirolisch. Dasselbe gilt für eine Reihe von „*Ziegenhalsbändern*“ aus Holz, die auf der Außenseite ziegelrot bemalt sind. Die Kerbschnittornamente sind weiß
- * und blau ausgefärbt (F 9379–9383). Auch hier wird ausdrücklich „Salzkammergut“ vermerkt. Gegenstücke sind jedoch bis jetzt nicht bekannt.

Das Melken und die Milcharbeit findet seinen Niederschlag in zwei *Melkstühlen*, von denen der eine, ein *Dreifuß* (F 9621), die im Salzkammergut gebräuchlichere

- * Art vertritt, während F 9310 ein *Einbein* darstellt, wie es besonders im westlichen Österreich und in der Schweiz gebräuchlich ist. Das prächtig gekerbte Stück stammt aus der Sammlung Figdor. Bevor die Milch, sei es zum Buttern oder zum Kochen, Verwendung fand, wurde sie geseiht. Dazu diente das *Milchsieb* (F 9308), ein Holztrichter, in dessen Öffnung ein Büschel Kuhhaare gesteckt wurde, die das Sieb bildeten. Der Rahm wurde mit dem „*Rahmzweck*“, in Aussee zu „*Pframsweg*“ verballhornt, abgehoben.

- * * Diese Geräte (F 9206 und F 9208) sind besonders liebevoll verziert, auch datiert (1855) und verraten ihre Bestimmung als Liebesgabe.

An *Butterfässern* sind die bekannten lotrechten „*Striela*“, ziemlich enge, hohe Kufen mit dem „*Strielabrettl*“ und dem *Stab* (F 9168–9170), und ein waagrecht mittels Kurbel zu drehendes Butterfaß (F 9405) vertreten. Zur Verzierung der Butter dienten *Butterkämme*, *Butterstempel*, *Butterradel* oder die bekannten *Buttermodel* (F 9331–9359). Die Motive wiederholen sich: Gamsen, Hirsche, Herzen, Senner und Sennerin (z. B. F 9333). Oder es kommen religiöse Motive

- * vor, wie auf jenem „*Emoasbrettl*“ (F 9334), das beidseitig beschnitzt ist. Der Butterstempel F 9335 ist mit 1763, F 9351 mit 1736 datiert. Ein beliebtes Motiv der Modellschnitzer war das Filzmooser Jesukindl (F 9336). Der Buttermodel
- * F 9337 hat die Form eines runden gewölbten Deckels. Auf der Innenseite Lebensbaum mit Gamsen und Vögeln. Datiert 1849. Die Butterkämme F 9340–9347 stammen nachweisbar aus Bad Ischl. Nicht selten sind Model in Monstranzenform (F 9353). Es gibt auch *Butterwalzen* (F 9354). Die beiden
- * ältesten Geräte zur Butterverzierung dürften ein Buttermodel („*Emoasbrettl*“) sein, der auf der einen Seite zwei Bären (!) darstellt (datiert 1726), und ein
- * Butterradl (F 9357), das gar mit 1659 datiert ist. Die Butter wurde auf dem „*Tragriedel*“, einem mit Kuh- oder Wildhaar gefütterten Polster, der den Kopf vor Stößen schützen sollte, abgetragen (F 9029 und F 9009). F 9009 ist in bunter Wolle mit Almmotiven bestickt.

Wann die Zeit des *Almbetriebes* kommt, werden die „*Almkrapfen*“ oder „*Almrankerl*“ vorbereitet, die von der Sennerin an die Dorfleute und „*Heim-*

bauern“ verteilt werden. Der Teig wurde mit geschnitzten Modellen ausgestochen, die meist Wildtiere, aber auch Blüten, Sonne, Mond und Sterne, Fische usw. darstellten (F 9360–9368). Der Bestand war auf der Mitteralm bei Ischl in Gebrauch. Dann ging es an das Schmücken des Viehs. Die Sammlung enthält einen kompletten *Viehschmuck für den Almbtrieb* (F 10.368–10.373), der um 1930 im Raum von Ischl hergestellt und verwendet wurde.

36 LÖFFEL UND LÖFFELREHME

Zu den Eigentümlichkeiten der Volkskunst des Salzkammergutes gehören ohne Zweifel Löffel und Löffelrehme. Fast hat es den Anschein, als hätte man einen Kult damit betrieben, einer so großen Wertschätzung erfreuten sich die aus Buchenholz gehöhlten und bemalten Löffel aus der Viechtau und aus Berchtesgaden und die Hornlöffel aus Sterzing in Südtirol und aus Kremsmünster, und es ist gewiß kein Zufall, daß der erste Weg, den die eben getraute Braut im Hause nahm, sie in die Küche führte, wo sie mit dem Löffel die Suppe kostete und notfalls salzte. Werkzeuge und Arbeitsvorgang der Löffelherstellung sind in Raum 5/II des Schloßmuseums zur Darstellung gebracht. Noch 1863 gab es 63 Löffelmacherfamilien in der Viechtau, 1882 gar deren 84 mit 182 beschäftigten Personen. Unter den *Viechtauer Löffeln* gibt es vier Gattungen, die „Rundmaulet“-Löffel, die „gespitzten Löffel“, die „Silberart“-Löffel und die „Rosenlöffel“, wobei sich die beiden letztgenannten primär in der Länge und Art der Bemalung von den „Gespitzten Löffeln“ unterschieden. 14 Arbeitsvorgänge waren notwendig, um einen dieser schwarzgründerten, bemalten und mehrmals gedörrten und lackierten Löffel gebrauchsfertig zu erhalten. Die Sammlung enthält viele Dutzende von Viechtauer Löffeln aller vorkommenden Arten. F 10.314 a–h sind „rundmaulet“ mit geschnitztem Stil, als Motive der

- * rot-weiß-grün-blauen Bemalung treten profane und heilige Figuren auf. Daneben gibt es eine Art der Bemalung, die sich auf rot und gold beschränkt (z. B. F 10.318 a, b, c). Immer erfolgt sie jedoch auf dem schwarzen Grund. F 10.302 a–k weist Motive wie die Mutter Gottes oder den schlafenden Jesusknaben auf. Nicht selten scheinen bei der rotgoldenen Art gemalte Sprüche auf, z. B. bei F 10.307 „3 in Herzen, 3 in Sinn machen dieses Dänkmahl hin“. Auch das beliebte
- * Viechtauer Zwiebelmuster kommt vor (F 10.309). Seltener sind Tierszenen (unter der Gruppe F 10.311 a–k).

Auch große und kleine *Rührlöffel* waren nach Art der Eßlöffel bemalt (unter der Gruppe F 10.312 a–k).

Geradezu gegensätzlich in der Erscheinung sind die mattgelb bis weiß wirkenden *Hornlöffel*, die ebenfalls bis ins 19. Jahrhundert als Eßlöffel im Gebrauch waren (F 10.303–10.305). Viele dieser Löffel, die, wie die schon behandelten Schnupftabakdosen, in Sterzing in Südtirol hergestellt wurden, sind zart, aber deutlich graviert, z. B. F 10.313 a mit Sennerin, Milchfaß und Kuh. F 10.313 b

- * zeigt gar den Andreas Hofer mit Fahne. Umschrift: „Monoment des Anderl Hofer, Oberkomitant in Tyrol.“ Innen: „Mir tyroler sind die Adler-Erben, als ihn verlassen lieber sterben.“ Nummer d derselben Gruppe zeigt dagegen eher trivial eine Köchin mit ihrem Verehrer vor dem Herd. Daß auch Bestellungen bei den Sterzingern eine Rolle spielten, beweist das auf einem Löffel gravierte „gnadenreiche Maria Bild bei den P P Chapuzinern zu Radstatt“. Meistens aber

bricht sich der Tiroler Humor Bahn, wenn z. B. ein Schuster, dargestellt mit Stiefel, Schmiertopf und Hammer sagt: „Das Drinckgelt ist klein ich lies es viel lieber sein“ (F 10.301 f). Die Sammlung enthält erfreulicherweise auch eine mit 1827 datierte *Löffelpresse für Hornlöffel* (F 9123). Das Horn wurde zuerst in einer Beize erweicht, dann wurde es in diese Presse gelegt und geformt.

Das Hausgerät zur Aufbewahrung der Löffel waren die *Löffelrehme*, die in Almhütte und Bauernstube einen besonderen Ehrenplatz genossen. Die Sammlung birgt von diesem für die Volkskunst des Salzkammergutes so bezeichnenden Kleinmöbel zwölf Exemplare. Durchwegs stammen sie aus dem Salzkammergut. Die einfachste Form sind Brettchen, die mit Löchern für die Löffelstiele versehen sind. Die Schauseite ist meist gekerbt oder geritzt (z. B. F 10.315). Die nächste Stufe benützt das vor dem „Stecker“ angebrachte Brettchen zu reliefartiger, beschnittener oder malerischer Ausgestaltung. F 10.311 zeigt dieserart ein „Lamm Gottes“, F 10.313 das Motiv der Almhütte mit zwei einander ihre Herzen darbringenden Liebesleuten. In sehr gekonnter, der Barocktradition verpflichteten * Malerei zeigt F 10.312 eine weitläufige Almlandschaft, in der wir den Predigtstuhl zu erkennen glauben. In der Mitte IHS. Dieser schöne Rehm weist auch die bezeichnenden „Troddeln“ auf, Holzquasten, die die Bedeutung warnender Glöckchen hatten.

Die weitere Entwicklung bringt dann „zweistöckige“ Rehme mit durchbrochenen Vorder-, Mittel- und Rückwandbrettchen, in die Gemen, schießende Jäger und Herzen geschnitten sind. Einige dieser Rehme sind vom „Köberl in der Kainisch“ * (um 1860). F 10.302, mit einer hübschen Bauernhausszenerie, stammt vom Holzschnitzer Theodor Rothauer in Ischl, der wohl auch als Hersteller in Frage * kommt. Etwas farbenbunter, aber einfacher, ist F 10.309. Sein Motiv des auf den Gams schießenden Jägers mit dem Herz in der Mitte ist geradezu zum Leitbild der Salzkammergut-Volkskunst geworden.

Wie sehr die Löffelrehme als „Alm-Möbel“ gelten können, beweisen immer wieder die verwendeten Motive, so F 9447 mit großflächiger Vorder- und Hinterwand, um nur ja die minutiöse Schilderung von Alm- und Jagdleben richtig in die Szene rücken zu können.

* Durch Gestaltung und Malerei aus der Reihe tretend, ist F 10.306, dessen Rückwand in fast naturalistischer Weise die Silhouette eines Gebirges nachzeichnet. Am Vorderbrett sind nicht weniger als 27 rote Kühe und Schafe, sechs Almleute, zwei Liebespaare und zwei ludelnde Sennerinnen gemalt. Ganz köstlich ist die Hinterwand mit einem richtigen Almdorf; übers Gebirge kommen zur Samstagnacht mehrere „Passen“ von „Buam“, Jäger schießen auf die Gemen im Gewänd, aber im höchsten Plan ergehen sie sich frei und unbekümmert. Eine großartige Dokumentation der volkstümlichen Erlebenswelt, die sich den besten Schöpfungen der schweizerischen Senntummalerei an die Seite stellen läßt. Gelegentlich, jedoch seltener, gab es auch Löffelrehme aus Metall wie F 10.308, der aus punziertem Weißblech besteht.

Lit.: R. Nekola, Die Holz- und Spielwaren-Hausindustrie in der Viechttau bei Gmunden, Gmunden, 1882.

H. Schönwiese, ein Nachtrag zur obigen Schrift, Gmunden, 1911.

F. v. Andrian, Die Altausseer, Wien, 1905.

Sterzinger Heimatbuch, Innsbruck, 1965, S. 383, 395, 437.

37 GERÄTE DES WALDARBEITERS

Der Holzknecht regelte seine Arbeit nach der Sonne und nach dem Wetter. Dies gestattete ihm der *Sonnenring*, ein wohlfeiler, aber edler Ersatz einer Uhr. Die Sammlung kann vier Exemplare aufweisen (F 10.117—10.120). Friedrich Morton hat den Gebrauch dieses Zeitweisers noch erlebt: „Ein Achtzigjähriger zog auf einer Hochalm aus seiner Westentasche einen Messingring heraus, der an einer Haarkette befestigt war. Er hielt den Ring gegen die Sonne und ließ ihn frei auspendeln. Bis auf ein paar Minuten genau konnte er die Uhrzeit ablesen!“ Der erwähnte Messingring hat in der Mitte einen in einer Rinne verschiebbaren Reifen, der ein kleines Loch enthält... Der Sonnenstrahl zeigt

* durch die Zahl, die er trifft, die Stunde an. F 10.119 ist datiert mit 1717, F 10.117 gar mit 1689! Diese Ringe wurden meist in Nürnberg angefertigt. F 10.121 ist eine *Sonnenuhr* im Taschenformat und zeigt die Stunde nicht mit dem Strahl, sondern mit dem Schatten an.

Das wichtigste Werkzeug des Holzknechtes ist das *Beil*, das vor Einführung der Säge, die für die Waldarbeit erst am Ende des 18. Jahrhunderts erfolgt ist, auch zum Baumumhacken diente. Daher seine Wertschätzung, die sich u. a. auch in Datierung und Verzierung äußert. Ein kleines *Zierbeil* (F 9153) ist mit 1619 datiert, F 9152 ist signiert Peter Pachler, datiert 1817. Interessant sind die

- * *Beilscheiden*. F 9290 trägt die Jahreszahl 1781. Ein köstliches, sehr seltenes
- * Stück ist die reich, mit feinstem Kerbschnitt verzierte Beilscheide F 9216. Auch Sägen sind vorhanden, darunter eine „*Simon-und-Judi-Sag*“ mit paarweise auftretenden Spitzen, wie Simon und Judi immer paarweise dargestellt werden
- * (F 9200). Dem Typus nach uralt ist eine *Tragkappe*, wie sie von Salzkufenknechten („*Salztragern*“) und Holzknechten als Schulter- und Nackenschutz getragen wurde, um beim Tragen von Baumstämmen zu schützen; sie stammt aus Ischl. Ein Vorläufer der Feldflasche ist die „*Lederne Flasche*“ (F 9534). Wasser war ja für die im Holzschlag Arbeitenden unentbehrlich. Größere Mengen von Wasser trug er in *Holzkannen* zur Hütte (F 9163 und F 9232). Der Holz-knecht mußte sich in seiner Hütte selbst verproviantieren. Zum Transport und zur Aufbewahrung des Proviant bediente er sich verschiedener *Lederbeutel* (F 9533).

Im übrigen unterschied sich das Kochgerät kaum von dem im alten Bauernhaus oder in der Almhütte. Wichtig war für den Holzknecht jedenfalls der „*Nockenlöffel*“ aus Eisen, der mitunter wie F 9897 auch graviert sein konnte. Die Nocken nahm er in der *Nockenbüchse* (F 8407) mit. In solchen typischen Salzkammerguterzeugnissen hob er auch sein Schmalz auf.

Der Behaglichkeit seines Feierabends diente schließlich der *Tabakschneider* (F 9297) und auch der *Tabaksbeutel* aus Wildleder (F 9536). Als ein Werk der Freizeitbeschäftigung vermögen wir jene „*Baumschwammkrippe*“ zu erkennen, auf der ein Gebirge mit Wegen und Hüttchen aufgebaut ist. Auf den höchsten Bergspitzen klettern geschnitzte Gemen (F 9848).

Lit.: Friedrich Morton, Von alten Leuchten und Hausbrauch im Salzkammergut, Zeitschrift „Vorzeit“, Singen, 1965, Heft 3/4. Derselbe, Leut' zwischen Berg und See, Wien, 1930.

38 JAGDAUSRÜSTUNG UND -GESTALTUNG

Die große Bedeutung der Jagd für die Volkskultur findet ihren Niederschlag in zahlreichen Objekten der Sammlung. Unter den Ausrüstungsgegenständen des Jägers ist eine *Jagd Tasche* mit gehäkeltem Bezug, darauf ein großer Hirschkopf, hervorzuheben (F 10.380). Mit gepreßten Blattranken ist ein *Kugelbeutel* (F 9535) verziert. Ein gegebenes Objekt zur Ausgestaltung mit jagdlichen Motiven sind *Pulverhörner* aus Glas (F 10.125) oder aus Kuhhorn (F 9816 b und c, F 9818). F 9816 b und c sind besonders reich graviert, F 9816 b ist datiert mit 1778, F 9816 cm mit 1579, soll jedoch gewiß bedeuten 1779.

F 9816 a ist aus Hirschhorn, F 9815 faßförmig und aus Holz. Zur Ausrüstung * gehörte u. U. auch ein *Fuchseisen* (F 9813).

An jägerischer *Tracht* ist ein größerer Bestand wertvoller *Gürtelschließen* mit jagdlichen Motiven vorhanden (F 9801 - F 9812). Diese Schließen kommen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts auf, zuerst als gravierte Messingschlösser und verändern sich um 1820, indem auf eine nicht selten versilberte Platte reliefartig Wildtiere aus Messing aufgeschraubt werden. Von diesem Typus sind * F 9810 a und F 9806 - F 9808. F 9807 zeigt eine *Dreifaltigkeit in Hirschgestalt*: drei Hirschleiber haben einen Kopf gemeinsam. F 9805 ist vom gravierten Typus (Jäger schießt auf von Hund verfolgten Hirschen) und mit 1794 datiert. Diese Schließe stammt aus der Familie des Försters Engel in Bad Ischl. F 9801, ebenfalls reich graviert, ist mit 1833 datiert.

Zum Thema Jagd gehören sicher auch jene plastischen Darstellungen von Jagdtieren wie jener kleine volkstümliche Hubertushirsch (F 9474) oder die weitem üblichen Trophäenträger, wie *Gamsköpfe*, in volkstümlicher Art aus Holz geschnitzt (F 9819-9820). Für ganz besondere Feinschmecker jagdlichen Kultur-gutes sei ein *Petschaft* angezeigt, dessen Seitenwangen aus Email u. a. einen springenden *roten Hirschen* aufweisen (F 10.334).

VIII. Bergmännisches

39 KRAXE, LAMPE, SCHLIESSEN

Das Salinenwesen des Salzkammergutes hat in der Sammlung zwar nur einen geringen Niederschlag gefunden, die Objekte verdienen jedoch Beachtung. Da ist eine *Krax*e (F 9399), mit der die *Hallstätter „Kernweiber“* Steinsalz vom Bergwerk zum Magazin trugen. F 9925 ist der Typus einer alten *Grubenlampe*. * *Nur mehr wenige Exemplare sind auch von *Gürtelschließen* (F 9802 und F 9809) erhalten, deren bergmännische Motive von ihrer Verwendung als Bestandteil der Knappentracht zeugen.

Lit.: F. Lipp, Bergmännisches Brauchtum im Salzkammergut, in „Der Anschnitt“, Nummer 5, Jgg. 11.

F. Lipp, Bergmännische Koppelschloßplatten aus dem Salzkammergut, in „Der Anschnitt“, Nr. 6, Jgg. 13.

40 SPRITZE UND EIMER

Der kulturgeschichtliche Akzent, den die Sammlung teilweise trägt, wird unterstrichen durch interessante Feuerlöschgeräte, die aus dem 18. Jahrhundert stammen.

Besonders wertvoll ist eine *Feuerspritze* mit aufgemaltem hl. Florian (F 9188). Es sind auch acht *Feuereimer* aus gepechtem Leder vorhanden, die sämtlich bemalt sind (F 9653–9660). F 9653 ist datiert mit 1785 und hat eine *Mariahilf-Muttergottes* aufgemalt, F 9654 zeigt *Maria Hilf* und den hl. Florian. F 9655 ist datiert mit 1787. Aus einem *Adelssitz* stammt, den Wappen nach zu schließen, ein mit 1714 datierter *Feuereimer*. F 9657 trägt die Aufschrift „Rosenstock Nr. 1, 1782“. F 9658 hat die Jahreszahl 1755 und F 9659 die Signatur „Gräfin Wirbna“.

X. Bauernkriegswaffen

41 MORGENSTERN UND SPIESSE

Unbekannter Herkunft sind ein *Morgenstern* (F 9471) und zwei *Bauernspieße* (F 9465 und F 9466), doch sind in Oberösterreich bei Entrümpelungen bäuerlicher Dachböden, Speicher und Schuppen derlei Wehrgeräte aus dem 17. Jahrhundert immer wieder zum Vorschein gekommen.

XI. Brauchtum im Lebenslauf

42 VON DER TAUFE ZUM BEGRÄBNIS

Eine sehr gelungene Abrundung hat die museale Darstellung des Brauchtums im Lebenslauf gefunden. So ist es mit Hilfe der gesammelten Objekte ohne weiteres möglich, das gesamte Lebensbrauchtum auszudeuten. Die Reihe beginnt mit einem *Taufhäubchen* (F 9013) aus blauer gewirkter Seide, reich mit Goldborten benäht. Dazu gehört ein weißes gestricktes Unterhäubchen. Von F 9256–9266 reicht die Serie von *Krösenbüchsen*, die meist aus Birn- oder Ahornholz gedrechselt und in der Regel rot grundiert waren. Der Deckel ist figural oder floral bemalt und trägt Um- und Inschriften. Herstellungsort ist in den meisten Fällen die *Viechtau*, seltener *Berchtesgaden*. Kaum eine Büchse gleicht der anderen. Bekanntlich wurde von dem Paten („Göden“) dem Täufling das *Krösendgeld* („Krösen“ = *Chrysam* = *Tauföl*) in der *Krösenbüchse* „gegeben“, d. h. geschenkt. Manchmal ist der Namenspatron auf dem Deckel abgebildet, wie bei F 9260 *St. Johannes*. Oder es ist *Maria mit Kind* aufgemalt, wie bei F 9261 mit dem Spruch „Aus Liebe Spendt ich dir Die liebe Mutter Gottes hier.“ Am Deckel innen ist mit *Bleistift* vermerkt: *Michael Feichtinger 1854*, also ein echter *Salzkammergutname*. Auch das *Jesusmonogramm* oder ein *Kruzifixus* sind häufig. Auf F 9265 ist „Das gnadenreiche *Jesus Kindlein*“ gemalt. Das heranwachsende Kind benötigt bisweilen *Schielbrillen*, von denen sich vier Stück in der Sammlung befinden (F 10.152–55). Der nächste Lebens-

abschnitt beginnt mit einem *Brautkranz*. Er ist besonders hübsch mit weißen und rosa Stoffrosen, Blumen aus Golddraht, bunten Steinen und Glasperlen und Rosmarinzwiegen aus Kielfedern. Es sind auch gleich drei *Hochzeitsladerstäbe* da, die auch als „*Taufstecken*“ dienten. F 9191 war wohl für einen besonderen Anlaß so feierlich gestaltet worden, aus poliertem Hartholz mit Beinintarsien und einem wie Elfenbein wirkenden 4 cm langen Knopf als Abschluß. Er ist mit 1719 datiert und 120 cm lang. Abwechselnd mit weißen Bein- und Hornringen eingelegt ist der Stab F 9470. Er ist gar 194 cm lang und nicht geringeren Alters. Auf dem untersten Beinring ist ein Jäger mit Büchse, ein springender Hund und ein Hirsch graviert. Dagegen ist der „*Ladstegga*“ F 10.115 noch ganz Natur, ein abgeschältes Stämmchen mit einem großen Buschen drauf, von dem lange Seidenbänder herunterhängen. Vor oder nach der Hochzeit pflegte man zu „weisen“, d. h. dem jungvermählten Paar Geschenke darzubringen. Ein solches „*Weisat*“ (F 9506) besteht aus einer golden bemalten Porzellanschale mit Teller und der Inschrift „Gott erhalte unsere Freundschaft“. Die Schale ist mit einem künstlichen Kranz von darangesetzten Kranzbögen umgeben. In diesen Bögen sind mit Silberfiligran Münzen eingefügt, deren älteste mit 1767, deren jüngste mit 1808 datiert ist. Ein * anderes „*Weisat*“ (F 9505) enthält im Kranz acht Münzen und in der Mitte ein Wachsbild der hl. Magdalena. F 9503 hat statt dessen einen hl. Johannes v. Nepomuk. Aus einem Chenillewulst wachsen zwei Gewürznelken an Silberdrähten heraus. Die Münzen sind Sechskreuzerstücke aus dem Jahre 1849. Dieses „*Weisat*“ ist schon ein Übergang zu den sogenannten „Gewürz- oder Nelkensträußen“, deren „Blüten“ aus Küchengewürzen, wie weißer und schwarzer Pfeffer, Mandeln, Muskatnuß, Nelken, weißen und schwarzen Kaffeebohnen, Zimtrinde, Muskatblüh und Ingwer zusammengesetzt sind. Ein solcher *Gewürzbaum* (F 9501) stammt aus Lauffen. Auch einer der seltenen *Brautringe* aus Silber (F 10.271) kann gezeigt werden. In die Herzen seiner Verzierung ist eingraviert „Lieb und Trei“. Dagegen wird ein goldener Ring (F 10.274) mit Hirschgrandeln, grünen und roten Steinen als *Hochzeitsring* bezeichnet. — Die Kränze, die das Leben flicht, enden meist mit oder nach den Jubelhochzeiten. Zwei *Flitterkränzchen* aus grünem Draht, Goldflitter, Glasperlen und Stoffröschen schmückten die Kerzen, die bei der *Goldenen Hochzeit* Braut und Bräutigam zur Jubeltrauung in der Hand hielten . . .

Der *Totenbrauch* findet u. a. seinen Niederschlag in einem *Versehtäschchen* (F 9544). F 9920 ist eine *Versehlaterne* aus Blech mit Kegeldach, die Wand ist * mit vielen Einschnitten gemustert. Fünf *Totenkronen* (F 9955—9960) vollenden schließlich wortwörtlich den Lebensgang des Menschen. Sie stammen alle aus dem Salzkammergut, F 9856 aus Goisern. An dem Brauch der Totenkronen wurde im Salzkammergut vereinzelt noch bis in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg festgehalten. Ein einfaches schmiedeeisernes Salzkammergut-Grabkreuz (F 10.376) beschließt den Lebensgang.

XII. Brauch und Spiel

43 SPIEL UND UNTERHALTUNG

Die Kinderspielzeuglandschaft der Viechtau hat in der Sammlung Spiegel eigentlich nur einen geringen Niederschlag gefunden, es sind zwei kleine *Puppenstühle*

F 9826 a und b. Ganz reizend ist ein kleiner *Bauernpuppenwagen* mit einem ovalen Korb, der spielbereit mit einer *Bauerndocke* ausgestattet ist (F 9830). Der Welt des Kindes gehört auch ein *ABC-Täfelchen* (F 9282) an. Schulmeistergerät des 19. Jahrhunderts.

Von kulturgeschichtlichem Interesse ist ein *Spielbecher mit Würfel* (F 9821). Der Spielwürfel aus Serpentin soll aus dem Dreißigjährigen Krieg stammen. Ein zweiter *Lederbecher* mit aufgesetzten Messingstiften (F 9822) enthält fünf Würfel. Mit Sicherheit aus dem Salzkammergut stammt ein *Brettspiel* mit drehbarem Zeiger (F 9824). Die Spielregel ist bekannt. Kaum ist jedoch ein aus Ischl stammendes 75 cm langes Modell eines *Schlittenfuhrwerkes* (F 9823) als Spielzeug anzusprechen. Es gehört in die Reihe der Salinen- und Forstmodelle, die im Salzkammergut ihre besondere Pflegestätte hatten. Der Hersteller ist ein Wimmer aus Sulzbach (Bruder des Aufkäufers Mathias), datiert 1867.

44 BRAUCHTUMSGERÄT

a) *Armbrustschützenwesen*. Das Salzkammergut ist bis zum heutigen Tag eine Landschaft des lebendigen Schützenbrauches geblieben. Hier hat sich auch am längsten und lebendigsten das Armbrustschießen erhalten, einerseits um dieser alten Tradition treu zu bleiben, andererseits ein wohlfeiler Ersatz für das den Arbeitern von Forst, Berg und Saline unerschwingliche Kugelschießen, das ein Privileg der bürgerlichen Kreise blieb und im Salzkammergut ebenfalls auf eine sehr ehrwürdige und schöne Tradition hinweisen kann.

F 9814 ist eine derartige Armbrust alten Stils und zwar ein *Balester*, d. i. eine Waffe mit offener Pfeilrinne. Heute sind die Armbrüste technisch weitgehend verbessert und verfeinert, um wenigstens einigermaßen in bezug auf Treffsicherheit mit der Kugelflinte in Vergleich treten zu können.

F 10.356 und F 10.361–10.364 sind „*Buschen*“ genannte Flitterkränzchen, mit denen die Sieger eines Schießens geschmückt wurden. Zugleich waren diese Buschen, die aus Gold- und Silberflitter, Glas- und Wachspferlen bestanden, *Schützenpreise*. Die Kränzchen sind meist aus Silber- oder Golddraht, um den sich Blümchen aus Flitter und Seide ranken. Die Schützenpreise, bestehend aus gängigen Silbermünzen, wurden in ein solches Kränzchen gelegt und auf einem Seidentüchl überreicht. Eine andere Art von Schützenpreis stellt jene auf einem * Sockel stehende, *geschnitzte Gemse* (F 9502), die um den Hals eine Kette aus silbernen Glasperlen und einen Kopfschmuck aus Flitter trägt. Um den Sockel und um die Gemse ist ein Kranz gebunden, der aus künstlichen Blumen, Glaskugeln und dgl. besteht. Der Kranz enthielt ursprünglich acht Münzen, jetzt nur mehr vier.

In der Regel schoß und schießt der Armbrustschütze auf hölzerne *Schützenscheiben*. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Unterscheidung zwischen *Jux- und Gedenkscheiben* zu. F 9385 kann in ihrer zurückhaltenden Ausstattung sehr wohl eine Schießscheibe oder eine Gedenkscheibe sein. Dagegen sind F 9386–9389 ausgesprochene Juxscheiben, die damals, um 1840, 1843 auf Begebenheiten des ländlichen Lebens Bezug nehmen. Eine besondere Eigenart

sind die „*Gamsscheiben*“, besonders die „springende Gams“ ist typisch (F 9389, F 9390).

Neben den Scheiben gibt es auch *Schießfiguren* (F 9467 - F 9469). Das eine Mal stellen sie einen „*Zieler*“, der wie ein „*Hampelmann*“ aussieht, das andere Mal ein „*Mannld*“ oder ein „*Weibl*“ dar. Bei einem Treffer wurde die Figur durch Umdrehung oder Aufklappen in der Art eines Stehaufmännchens sichtbar.

- b) *Sonstiges Brauchtum*. Das ausgeprägte Faschingsbrauchtum des Salzkammergutes kannte zweifellos auch *Holzmasken*, wengleich der Schluß des Vorkommens in Ebensee auf weitere wegen des geringen Alters des Ebenseer
- * Brauches unzulässig wäre. Die merkwürdige *weiße Maske* (F 9516) aus Pappelholz hat ein absolutes Gegenstück zu einer im OÖ. Landesmuseum befindlichen Maske, die 1936 im Altwarenhandel erworben wurde. Sie soll aus Obertraun-Hallstatt stammen (vgl. F. Lipp, Masken und Maskenbrauch im Salzkammergut, in Österr. Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 3, Heft 3-4, Wien 1949, S. 99 ff). Die
 - * Larve F 9517 hat, so wie das Gros der Sammlung, keine näheren Herkunftsangaben. Dem Typus nach ist sie in Salzburg oder Tirol anzusiedeln. In der Sammlung befinden sich auch zwei *Peitschen* (F 9184 und F 9185), die angeblich beim *Aperschnalzen* Verwendung fanden. Da ein solches im Salzkammergut nicht bekannt ist, wird es sich wohl um westösterreichische, d. h. um salzburgische oder Tiroler-Stücke handeln. Eine *Pistole* (F 9812) diente wahrscheinlich zum *Rauhnachtschießen*.

XIII. Volksmusik

45 VOLKSTÜMLICHE MUSIKINSTRUMENTE

Das ertümlichste Volksinstrument der Sammlung ist ein *Alphorn* (F 10.517), das dem „alten, geraden“ Typus (K. M. Klier) angehört. Es ist 2,5 m lang und stammt mit Bestimmtheit aus dem Salzkammergut, vermutlich aus dem Dachsteingebiet (Hallstatt-Schladming). Auch die Trompetenform des Alphorns, im Salzkammergut „*Wurzhorn*“ genannt, ist vertreten (F 10.518). Beide Instrumente, Alphorn und Wurzhorn, sind mit feiner Birkenrinde umwunden. Am längsten erhielt sich das „*Wurzhornblasen*“ in der Gegend von Schladming und in der Schladminger Ramsau (bis um 1930).

Während das Wurzhorn verklungen ist, lebt die Schwegel- oder „*Seitelpfeife*“ im Salzkammergut fröhlich weiter und erfreut sich sogar einer beachtlichen neuen Beliebtheit. Bekanntlich handelt es sich dabei um eine Querflöte (F 9250). Nur mehr ganz wenige Menschen können eine *Maultrommel* richtig spielen. In der Sammlung befinden sich fünf Maultrommeln samt meist schuhförmigen

- * * *Behältern* (F 9313-9317). Lediglich der Behälter F 9313 stellt eine Holzbüste mit dem Kopf eines bartlosen Mannes dar. Besonders reich mit Kerbschnitt verziert ist der pantoffelförmige Behälter F 9315 vom Ende des 17. Jahrhunderts. F 9316 ist mit 1771 datiert! Diese kunstvoll gestalteten Maultrommelbehälter gehören mit zu den wertvollen Besonderheiten der Sammlung E. von Spiegl.

- * Unter den sechs *Zithern* (F 9251—9255, F 9259) hat die mit 1776 datierte (F 9251) die Trapezform, sie ähnelt daher noch irgendwie einem Hackbrett. F 9252 und F 9259 sind „*Schlagzithern* von Salzburger Form“. F 9252 ist bemalt (siehe Titelblatt). F 9255 ist birnenförmig. Vermutlich handelt es sich um eine Streichzither älterer Art. Fast noch einem „*Scheitholz*“ ähnlich ist die rechteckförmige „*Kratzzither*“, die ähnlich wie F 9252 bemalt ist (zwei Häuser, eines davon ist ein Wirtshaus. Davor sitzt ein Mann bei gedecktem Tisch und unterhält sich mit der Kellnerin. Da über einem Schalloch Schmiedewerkzeuge gemalt sind, dürfte es sich wohl um die Zither eines Schmieds gehandelt haben.

Lit.: Karl M. Klier, *Volkskundliche Musikinstrumente in den Alpen*, Kassel-Basel, 1956.

XIV. Brauchtum im Jahresablauf

46 DAS KIRCHENJAHR

a) *Weihnachts- und Krippenbrauch*

Der Jahresablauf ist in der Sammlung vorwiegend mit Objekten zum Weihnachts- und Osterbrauch, aber da sehr qualitativ, vertreten.

- Im Volkskundemuseum Engleithen war ja ein eigenes Krippenzimmer eingerichtet. Auf die zwei hinter Glas gemalten „*Frautragbilder*“ (F 9970 und F 9971), die beim Brauch des Herbergsuchens Verwendung fanden, wurde bereits hingewiesen. Wie kaum anders zu erwarten, hat das reiche Krippenwesen des Salzkammergutes auch in der Sammlung den entsprechenden Niederschlag gefunden.
- * Da ist zunächst einmal eine der seltenen *Verkündigungskrippen* (F 9647), eine Kastenkrippe mit dem Haus Mariae, dessen Zimmer und Küche, naturalistisch gesehen, mit allen Einrichtungsgegenständen dargestellt sind, schon deshalb ein kulturgeschichtlicher Leckerbissen. Maria kniet vor einem Betpult, vor sie tritt der Engel mit der Lilie. Erstes Drittel 19. Jahrhundert. Wesentlich kleiner ist die *Kastenkrippe* F 9962, die ebenfalls eine „*Verkündigung*“ enthält.

Eine richtige *Salzkammergut-Landschaftskrippe* mit Stadt und Gebirge ist F 9644. Ihre 41 Figuren stammen aus verschiedenen Werkstätten und Zeiten vom Ende des 18. zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die *Kastenkrippe* F 10.379 ist ein vorzügliches Beispiel einer barocken Krippe mit Papierfiguren. Nur das *Christkind aus Wachs* befindet sich in dem Hängekästchen F 9965. F 9963—9967 sind ebenfalls kleine Kastenkippen. F 9968, ebenfalls ein Glaskästchen, gleicht aber mit seiner starken Verwendung von leonischem Draht, Perlen und Glassteinen einem Reliquienschrein. Er enthält die ganz in Gold und Silber gekleideten Heiligen Drei Könige, deren Köpfe und Hände aus Wachs gestaltet sind. Die Holzfiguren der *Heiligen Drei Könige*, in der Höhe zwischen 15 und 20 cm, entstammen vielleicht einer Kirchenkrippe (F 9969 a, b, c).

b) *Osterbrauch*

Das Volkskundemuseum Engleithen verfügte über zwei *Palmesel*, von denen der kleinere und rustikalere dem Museum von Bad Ischl einverleibt wurde, während die künstlerisch bedeutendere Figur F 10.381 bei der Sammlung verblieb und so ins Schloßmuseum kam. Es handelt sich da, wie schon erwähnt, um eine Arbeit der Tiroler Gotik um 1490, aus dem Umkreis der Werkstätte

Michael Pachers: Der 'lokal nächste Palmeselbrauch' wird in Puch bei Hallein bis zum heutigen Tag ausgeübt.

Ein wertvolles Brauchtumsgerät ist die mit 1786 datierte große *Kirchenratsche* (F 9228), mit der die Ministrantenbuben am Karfreitag und Karsamstag bis zur Auferstehung herumziehen. Die schwarz grundierten Viechtauer Holzschüsseln, die so wie die Löffel rot und gold oder silber, manchmal auch bunt bemalt sind, werden *Gründonnerstaggeschirre* genannt (F 9797–9800). Es handelt sich ursprünglich um das Gerät eines Fußwaschungsbrauches, zu dem auch *Gründonnerstagkrüge* derselben Art und Technik benützt wurden. F 9643 und F 9646 sind *Passions- oder Osterkrippen*. In beiden Fällen sind die Figuren aus Papier bzw. aus bemaltem Ton. F 9646 ist ein richtiger Theaterschauplatz mit auswechselbaren Kulissen. Der Herkunftsort dürfte Gmunden sein. Eine reizende Kuriosität ist das bemalte *Osterei* F 9829. Es ist aus Holz gedrechselt und aufschraubbar. Im Inneren enthält es eine kleine Wachspuppe in grünseidenem Kleid. Anfang des 19. Jahrhunderts.

c) Der Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnam, Pfingsten und die Heiligenfeste von St. Florian bis Leonhardi sind in der Sammlung E. v. Spiegl durch Skulpturen und Bilder demonstriert und in dem Abschnitt darüber ausgewiesen.

47 RELIGIÖSE VOLKSKUNST

Das weite Feld der religiösen Volkskunde und Volkskunst hat in der Sammlung Spiegl einen sehr bemerkenswerten Niederschlag gefunden. Sämtliche Bereiche dieses Zentralgebietes volkstümlichen Lebens wurden erfaßt und können damit museal dargestellt werden.

- * Das größte und vielleicht auch prominenteste Objekt ist ein *Palmesel* (F 10.381), der von E. v. Spiegl zu Ende der zwanziger Jahre im Altwarenhandel in Salzburg erworben wurde. Dieser und stilkritische Umstände weisen nach Tirol als Herkunftsland. Der Palmesel ist um 1490 anzusetzen und stammt aus dem Umkreis der Pacher-Schule. Christuskopf und -figur können einen Vergleich mit den besten, bekannten Stücken dieses Sujets in Österreich und Süddeutschland aufnehmen. Von nicht geringerer Qualität sind zwei *Leuchterengel* (F 10.389 a, b), die aus der Wallfahrtskirche St. Leonhard bei Bad Aussee, mithin aus dem Salzkammergut, stammen. Sie sind ebenfalls um 1490 entstanden und eine hervorragende Leistung der alpenländischen Gotik. Alle weiteren Figuren sind barock,
- * 17., 18 und 19. Jahrhundert, so ein *hl. Isidor* (F 9499) in böhmischer (?) Tracht (18. Jh.), ein *hl. Florian* (F 9498) um 1780, ein *hl. Veit* (F 9497) aus derselben Zeit. Vom *hl. Leonhard* sind zwei größere Figuren vorhanden, die eine (F 9500) ist das Kultbild des *hl. Leonhard aus Tamsweg* im Lungau und stellt den Heiligen in der Baumzwiesel dar, die andere, F 9484, ist eine typisch primitive Arbeit des frühen 19. Jahrhunderts.

Alle drei *Madonnenplastiken* haben ein Eigenes: F 9482, eine nur spannenhohe *Immakulata*, ist eine typische Ischler Arbeit; F 9483 eine vergoldete *Pieta* aus Blei (vgl. L. Schmidt, *Heiliges Blei in Amuletten, Votiven und anderen Gegenständen des Volksglaubens in Europa und im Orient*, Wien 1958), F 9486 ist eine *Altöttinger Madonna* unter rotem Baldachin.

Neun *Kruzifixe* — in Hinterglasmalerei (F 9509), als künstlerisch beachtenswertes *Pestkreuz* (F 10.375) mit der *hl. Rosalia* und den Heiligen *Sebastian* und

Rochus, diesen hl. Pestpatronen also als kleines *Wetterkreuz* mit sämtlichen Leidenswerkzeugen Christi (F 9494) aus Eisenblech mit Maria, Johannes und Magdalena (F 9485). F 9488 ist datiert mit 1675, F 9489 ein „*Zweifelnknopfkreuz*“. In manchen Orten wird diesem Kreuz, einer Geduldarbeit aus längeren und kürzeren Holzstäben, eine besonders abwehrende Kraft zugeschrieben. Eine Art *Kalvarienberg en miniature*, auf einem Baumschwamm errichtet, ist F 9475. Das Kruzifix ist nur 6 cm, die Figürchen sind knapp 2 cm hoch. Ganz im Sinne urwüchsiger Volkskunst ist der blutüberströmte Korpus von F 9487.

Künstlerisch die reifste Arbeit, wohl einer bedeutenderen Oberammergauer Werkstätte um 1770 zuzuschreiben, ist eine farbig gefaßte *Kreuzigungsgruppe* mit Johannes, Maria und Magdalena auf kunstvoll gestaltetem Rokoko-Sockel. Das Kreuz ist 63 cm hoch.

Ungewöhnlich vielfältig scheint der „Heilige Geist“ auf. Dreimal als *Heiligen-Geist*-*Taube*, in ziemlicher Größe plastisch geschnitzt, wie sie in der Mitte der Stubendecke zu prangen pflegte (F 9473, F 9472, diese an einer bemalten Scheibe in der „Oberen Stube“ und F 10.383). Dann sind da noch vier Heiligeisttauben in Glaskugeln, die über dem Stubentisch aufgehängt zu werden pflegten (F 10.096–10.099).

Auch zwei der seltenen *Johannesköpfe* sind vertreten (F 9491 und F 9492). Als Relief ist ein „*Schweißstuch der Veronika*“ (F 9510) dargestellt.

Der Herrgottswinkel einer Stube enthielt nicht nur das Kruzifix, sondern mitunter auch einen „Hausaltar“, dafür eigneten sich auch *Altarmodelle*, wie F 9515, die ganz im Geist des Barock empfundene Arbeit eines Bildschnitzers. Eine Reihe von *Kerzenleuchtern* für Hausaltar und Feldkapelle (F 9476 a, b - F 9480a, b) ergänzen die Vorstellung der „heiligen Ecke“.

Auch die Schlafkammer enthielt religiöse Volkskunst, natürlich nicht als solche, sondern als „Gerät der Andacht“ erlebt und empfunden, in Hülle und Fülle. Da waren in den „Gläserkasteln“ genannten Vitrinen, *Wachsstöcke und -kerzen* (F 10.258–10.266), dann sehr zahlreich jene *Wachsbossierungen* unter Glassturz oder im Glaskästchen (F 9966, F 10.249) oder ein „*Eingricht*“, eine Flasche mit hineinpraktizierter Passio Christi (F 10.110).

Eine Besonderheit ersten Ranges stellen jene zwei *Glaskugeln* dar, die *hinter Glas* (!) kunstvoll bemalt sind. Eine malerische Bravourleistung. F 10.106, eine Kugel, stellt die *Fußwaschung* dar, F 10.105 hat die Form eines Brotlaibs und bringt „*Die Erschaffung der Eva*“ zur Darstellung. F 10.106 stammt aus St. Wolfgang. Vielleicht handelt es sich um ein Ehrengeschenk anlässlich einer Fußwaschungszereemonie. Das 18. Jahrhundert hatte eine besondere Vorliebe für Arbeiten aus „leonischem Draht“, sog. Klosterarbeiten, wie überhaupt für Flitterzierat. Ein solcher *Flitterzierat* (F 9511 a, b), kleine Blumenvasen aus Gold- und Silberdraht mit Sträußen, wurde für das Hausaltärchen verwendet.

Natürlich gab es außer jenen in Hinterglastechnik noch alle möglichen religiösen *Bilder* in den verschiedensten Genres und Herstellungsarten. So *aus Papier geklebt* (F 10.385), *auf Pergament* die „*S. Elisabeth*“ (F 10.417); *aus Zinn gepreßt* ein *Marienburg* (F 10.424) und natürlich *in Öl gemalte Bilder* wie jenes der *Augenpatronin Ottilia* (F 10.299) oder „*Mariä Verkündigung*“ (F 9161).

Lit.: M. Andree-Eysn, Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet, Braunschweig, 1910.

Lenz Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München, 1963.

Ein bedeutender Bestand der Sammlung (190 Nummern) umfaßt die Objekte des Volksglaubens und Aberglaubens.

48 WALLFAHRTSWESEN

- * Dreizehn *Votivbilder* (F 10.280–10.287, F 10. 295 a, b, c, d und F 10.296) aus Maria Taferl (datiert 1780), Aschach an der Donau, datiert 1779, auf der Rückseite Vermerk: „wurde am Floß selbst befestigt“ und Hofkirchen an der Trattnach, datiert 1776, sagen über den Wallfahrtsort oder über die Anliegen der Wallfahrt aus, z. B. F 10.282 Hilfe aus Sturm bei der Heuernte, datiert 1737, oder gegen Augenleiden (F 10.287), oder „für Vieh“. F 10.286 ist ein „Armenseelenbild“, ein „Collage“-Bild, dessen Totenköpfe durch den Samen des Großen Löwenmauls plastisch verdeutlicht sind.
- * Unter den *Votivgaben* befinden sich auch vier *Kopffurnen* (F 9772–9774), die auf Veranlassung von Rudolf Kriss durch Hafnermeister Inzinger in Ering am Inn im Herbst 1930 hergestellt wurden. Inzinger hatte solche Urnen noch um 1910 für Wallfahrer, die in Taubenbach opferten, angefertigt. Weitere *Votivgaben* sind eine *Votivkröte aus Ton* (F 10.235), ein *Votivhammer* (F 10.236) aus Horn mit Silberbeschlag, 18. Jahrhundert, dann eine Kollektion der selteneren *Votivgaben aus rotbraun gefaßtem Holz* (F 10.227–10.240): Bienenkörbe, Häuser, Oranten (darunter ein Bischof), Arm, Fuß, Augen, Gebiß, Herz und Kröte.
- * Unter den *Votivgaben aus Eisen* (F 10.218–10.226) befinden sich drei Oranten, ein Hahn, Schweine, Ziegen und Schafe, bemerkenswert die Sau mit drei Ferkeln, Rinder und Pferde. Die Eisenvotive stammen aus St. Leonhard im Lavanttal, aus Lauffen bei Bad Ischl und aus St. Erhard bei Mixnitz in der Steiermark.

Die *Votive aus Wachs* (F 10.267–10.269 a, b) stellen einen Kehlkopf, Augen und eine Opferkröte dar.

Die *Wallfahrtsandenken* weisen nach Altötting (F 10.244 und F 10.248, in dem Behälter der schwarzen Muttergottes von F 10.423 die Inschrift: „S. Fr. Xaverius S. J. Patron in der Aderläss.“), Maria Zell und Großsonntagsberg.

Es sind drei *Walpurgiskästchen* (F 10.241 und F 10.242) vorhanden, davon F 10.241 besonders reich und kostbar ausgestattet, datiert 1746. Ein *Walpurgisreliquiar* F 9495 ist mit 1620 datiert.

Die drei *Wolfgangfläschchen* (F 10.101, 10.422 und 10.475) sind verschieden ausgeführt, besonders reizvoll F 10.475, dessen blaues Glas in einer Silberfiligranhülse steckt, die an drei silbernen Kettchen hängt. Auf der einen Seite der Hülse St. Wolfgang, auf der anderen Mariä Verkündigung.

49 AMULETTE UND AMULETTÄHNLICHES

Das beste Schulbeispiel für die Amulettverwendung sind die *Fraisenketten* (F 10.515 und F 10.516), die man auch als Sammelaulette bezeichnen kann. Ihre Addition sollte das Kleinkind gegen jedes Ungemach schützen; jeder Stein, jedes Beinl, jede Kralle, jedes „Breverl“ usw. war für etwas anderes „gut“. Die Münzdatierungen der Fraisenkette F 10.516 führen bis 1520 zurück. Ein

merkwürdiges Amulett ist die „Kleinfingerkette“ F 10.350. An einem dünnen Drahting, der über den kleinen Finger gestreift wird, hängt ein rosenkranz-ähnliches Kettchen, daran ein Herz.

F 10.509–10.511 sind Krallenamulette (Adlerkrallen u. dgl.), F 10.502 „Marderbeinl“, F 10.493 ein „Wolfgangihackl“ als Uherschlüssel, F 10.487 ein „Schweinsghörl“, F 10.486 a, b „Trudensteine“, F 10.484 und F 10.485 „Mankeizähne“, F 10.482 und F 10.483 Eberzähne und Hasenzähne in Silberfassung. Zu den Zahnamuletten ist auch das Eichhörnchen aus Elfenbein in Silberfassung F 10.478 zu stellen. F 10.476 eine Maulwurfspfole in Silberfassung. Natürlich sind auch Neidfeigen da: aus Silber, Holz und Elfenbein (F 10.469, 10.470). F 10.465 ist ein „Krampf- und Gichtring“, F 10.433 ein „Adlerstein“ (Brauneisenstein), F 10.434 sind Fraisensteine vom Großsonntagsberg, F 10.428 eine „Freikugel“ aus Blei, F 10.427 ein „Trudenknopf“ aus Binsen geflochten. Nur die wichtigsten Stücke wurden angeführt.

Unter den 16 amulettkräftigen Münzen und Medaillen sind Benediktuspennige (F 10.456, 10.467), ein Salzburger Rupertustaler von 1642 (F 10.472) und zahlreiche Wallfahrtsmedaillen.

Als „Papieramulett“ könnte man den Fraisbrief F 10.408 bezeichnen. Es sind darauf die Namen der 77 Fraisen angeführt, gegen die er wirken soll. Ebenfalls aus Papier ist der Wettersegen F 10.298, gedruckt in Steyr. Dagegen sind die drei Wettersegen F 10.291 a, b, c materieller Natur, magische Mittel in Blei bzw. Holz bzw. Pappe gefaßt.

Die Haussegen (F 10.392, 10.394, 10.399, 10.407) sind vorwiegend Pestsegen. Dagegen sind die Tobiassegen (F 10.395) ein Schutz „vor Feinden, Gift, Zauberei, Krankheit, Gewitter, Feuer, Wasser, Dieben, Mördern, Räubern und Fehlgeburten“. Die Feuersegen (F 10.300, 10.396) sind da bescheidener. Sie sind mit einem Holzschnitt des hl. Florian ausgestattet. Eine „Länge Marias“ (F 10.420) wurde vorwiegend als Geburt-Amulett verwendet.

Gegen Ungewitter halfen die schwarzen Gewitterkerzen (F 10.468 a, b). Abwehrmittel gegen seelische Anfechtungen sind jene weißen Tuchfleckchen, darauf ein Herz Jesu gestickt oder gemalt ist. Auf F 10.504 ist mit roter Tinte geschrieben: „Halt, das Herz Jesu ist da!“

Abwehrcharakter und Amulett-Kräfte besitzen auch jene zahlreichen, in ihrer Art individualisierten magischen Geräte, die hier nur dem Namen nach angeführt werden können.

Hervorragende Stücke der Sammlung sind die sogenannten Exorzistenrollen (F 10.418, 10.419), „das ist vor alle Zauberey gut“ steht am Ende der Anführungen, wogegen der 180 cm lange Papierstreifen wirken soll. Die Rollen sind beschrieben mit „Georg Rennndl, alhie 1710 Jahr“ und „Bärtlme Scheiblperger“. Dieser Name deutet auf das benachbarte Lauffen, wo er im Totenbuch nachgewiesen ist.

Außer den Lorettohäubchen, Lorettohemdchen und Lorettokindl (F 10.421, F 10.453–10.455) gibt es auch ein Ubaldohäubchen (F 10.489). In vorchristliche Bereiche greifen die „Trudenmesser“ (F 10.409, 10.410), das „Schratlgader!“, fünf verschränkte Späne (F 10.250) und ein „Donnerkreuz“ (F 10.416). Den Weihrauch mußte der „Waldrauch“ (F 10.437) ersetzen. Verschiedenen Wurzeln (F 10.514 a–d), Meisterwurz, Lungenwurz und Alraunwurzeln wurden magische Kräfte zugeschrieben.

F 10.477 ist ein „geknotetes Hufeisen“, es galt besonders schutzkräftig für Haus und Stall. F 10.414, ein *Xaveri-Geburtsfläschchen* liegt eingerahmt vor.

Das umfassendste Amulett ist ein *Gichtsegen*, in dem 56 Reliquien unter Glas eingesetzt sind (F 10.466).

Andachtsgerät im eigentlichsten Sinne, das mitunter sogar volkskünstlerischen Wert erlangen konnte, waren die *Rosenkränze* (F 10.344–10.349, F 10.459 und F 10.479). Besonders reich mit Amuletten sind F 10.345, 10.346 und F 10.348 ausgestattet.

Lit.: E. Villiers und A. M. Pachinger, *Amulette und Talismane*, München, 1927.

L. Kriss-Rettenbeck — L. Hansmann, *Amulett und Talisman*, München, 1966.

50 KREUZE UND RELIQUIEN

Von den „*Scheyrer-Kreuzen*“ (F 10.449, 10.450, 10.507) ist bekannt, daß sie in Oberösterreich zu „*Schauerkreuzen*“ (Abwehr gegen Gewitter) umgedeutet wurden.

Unter den Reliquien sind zwei „*Annahände*“ (F 9512 und F 10.289), ein *Kreuznagel* (F 9513) und zwei „*Nepomuksungen*“ (F 10.245 und F 10.451).

51 BREVERL UND SKAPULIERE

„*Breverl*“ sind in der Regel Pölsterchen oder Kapseln, in die Angerührtes, Geweihtes, kurzum Heilkräftiges verschlossen bzw. eingenäht war. Es sind 16 davon vorhanden. In F 10.461 sind z. B. innen Natternwirbel und rote Stofffleckerl. In F 10.464 steht ein kleiner silberner Sebastian. Es gibt auch Pölsterchen in Herzform (F 10.354, 10.355) und in Eichelform (F 10.353). F 10.436 ist eines jener *Faltbreverl* mit neun Stichen und eingelegten Kräutern (contra malicia et tempestatem, contra ignem et pestem). Weitere *Breverl*: F 10.444–10.448, F 10.457.

Der fromme Brauch, ein *Skapulier* zu tragen, wurde weitgehend vom Karmeliter-Orden gefördert. F 10.506 ist sozusagen Rohmaterial zur Anfertigung von Skapulieren, nämlich ein 92 cm langer Leinenstreifen, auf dem 14 Skapulierbildchen, darstellend die Madonna vom Berge Karmel, gedruckt sind. F 10.505 und F 10.508 sind fertige „*Ausführungen*“ dieses gedachten Miniatur-Ordenskleides.

XVI. Briefe und Drucke

Der Drang jedes Sammlers nach Vollständigkeit ließ E. v. Spiegl auch ein kleines Archiv alter Urkunden, Briefe und Akten anlegen, darunter sind Testamente, Vormundschaftssachen, Sittenzeugnisse (z. B. ein „*Fleiß- und Sitten-Ehrenblatt für Wimmer Mathias I. Klasse*“, 1868, F 10.404), eine „*Ab-schlußrechnung des Ischler Casino Vereins*“ (F 10.402), ein Brief Dr. Wirers an den Bademeister Gschwandtner (F 10.398) oder eine Militär-Belobigung für tapferes Verhalten im Feldzug gegen Piemont (F 10.393).

Eine Sammlung von *Andachts- und Heiligenbildern* des Volkskundemuseums Engleithen (B. A. Nr. 1870–1939) ist dem Archiv der Volkskunde-Abteilung als geschlossener Bestand einverleibt und für Forscher und Freunde benützlich.

ABBILDUNGEN



1 F 9614, „Beichtkasten“, doppeltüriger Schrank mit Darstellung der Beichte der Gemahlin des Königs Wenzel IV. von Böhmen vor dem hl. Johannes Nepomuk. 1,97 x 1,51 x 0,61 m, Raum Tittmoning-Burghausen, um 1790

- 2 F 9854, *Zinnpitsche*, sechs-
eckig, reich graviert, unter
anderem mit harfenspielen-
der Sirene, Indianern, Pol-
licinellfigur, Schäfer und
Liebespaar, H.: 22 cm, D.:
11 cm, österr., um 1740

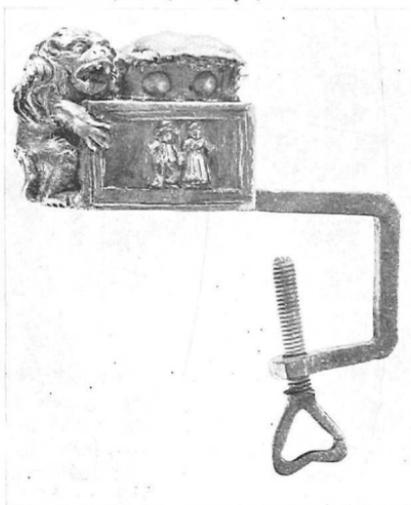


- 3 F 9840, *Wärmflasche*
aus Kupfer, Oberflä-
che ziseliert, auf der
Unterseite der heil.
Paulus. 26 x 20 cm,
o. H., datiert 1736



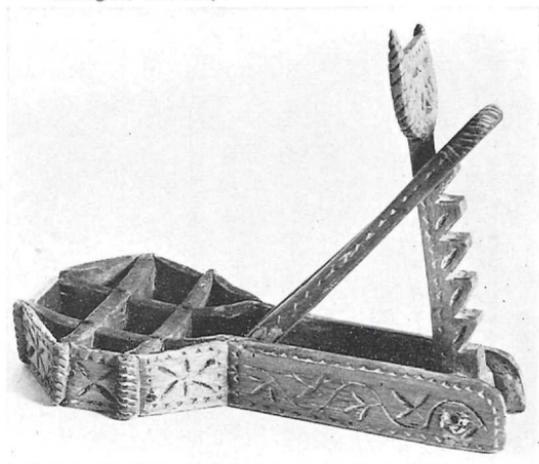
4 F 9463 a, Mangelbrett („Waschbloi“), 43 cm, o. H., datiert 1745

5 F 9457, Nähkissen, von sitzendem Löwen gehalten, Reliefs an den Ladenseiten bemalt. Höhe des Löwen 6,8 cm, 18./19. Jh.



6 F 9838, Bügeleisen aus Messing mit Holzgriff, Griffstützen Delphine, Oberseite ziseliert. 15,2 cm l, o. H., 18. Jh.

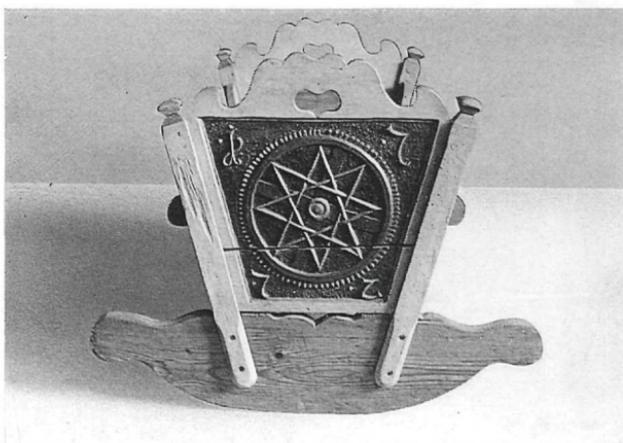
7 F 9201, „Pfannknecht“, 40 x 14 cm, Salzkammergut, um 1840



- 8 F 9605, *Wiege*, bunt bemalt, mit Figuren in oberösterreichischer Tracht, Gegenseite Heiland mit Weltkugel



- 9 F 9645, *Wiege*, hellblau, schwarz und rot bemalt, doppelter Drudenfuß, 86,5 x 53 cm, salzburgisch (?), datiert 1772



- 10 F 9633, *Kindersessel* mit figuralem Rückenbrett, Naturholz, H.: 51,5 cm, vermutlich Salzkammergut, 17./18. Jh.
- 11 F 9632, *Kindersessel*, Sitzfläche aus Spänen geflochten, H.: 48 cm, vermutlich Salzkammergut, datiert 1547



12 F 9635, *Schüsselkorb* mit oberösterr. u. bayr. Hafnergeschirr, 72,5 x 74 cm, 18./19. Jh.



13 F 9636, *Schüsselkorb* mit oberösterr. u. bayr. Hafnergeschirr, 96 x 70 cm, 17./19. Jh.

14 F 9727, *Traghenkelgefäß*, Essen-
trage, bestehend aus drei Töp-
fen, innen dunkelgrün glasiert,
25,5 x 21 cm, oberösterr., 18./19.
Jahrhundert





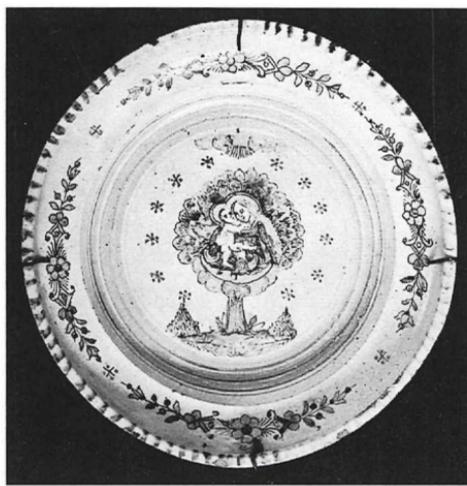
15 F 9693, Tunkschüssel („Krapfenschüssel“) mit engobierten rotbraunen Vögeln; D.: 31,3 cm, Salzkammergut, 1715



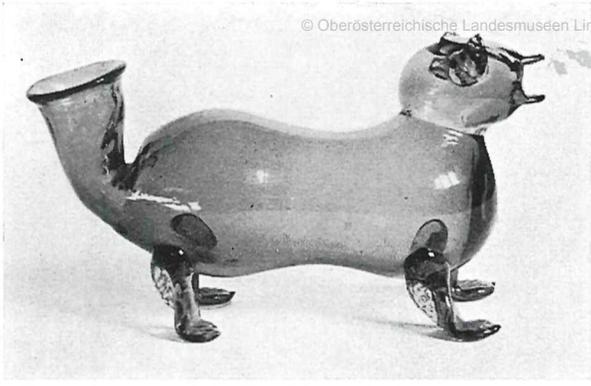
16 F 9709, Gründonnerstagschüssel aus Ton, auf schwarzem Lackgrund rot und gold bemalt, D.: 22 cm, um 1830



17 F 9674, Majolikaschüssel, Motiv „Jesus und die Samariterin am Brunnen“, D.: 32,2 cm, Gmunden, „blaue Periode“, um 1790



18 9679, Majolikaschüssel, Motiv „Muttergottes im Baum“, D.: 32 cm, „grüne Periode“, um 1830



19 F 10124, *Schnapshund*, Scherzgefäß aus blauem, mundgeblasenem Glas, L.: 16 cm o. H., 19. Jh.



20 F 10077, *Branntweinflasche* mit Dreisproß und paarigen Vögeln, H.: 16,7 cm, Freudenthal, oberösterr., dat. 1770



21 F 10086, *Branntweinflasche* mit weißem Hahn, H.: 18 cm, Freudenthal, Oberösterreich, um 1740



22 F 9768, *Birnbrug* mit Darstellung und Spruch „Der Gscheitere gibt nach“, H.: 21,5 cm, Gmunden, um 1830



23 F 2370, Spiegelbild „S. Maria R.“,
39,2 x 27,2 cm, Buchers, um 1830–1840



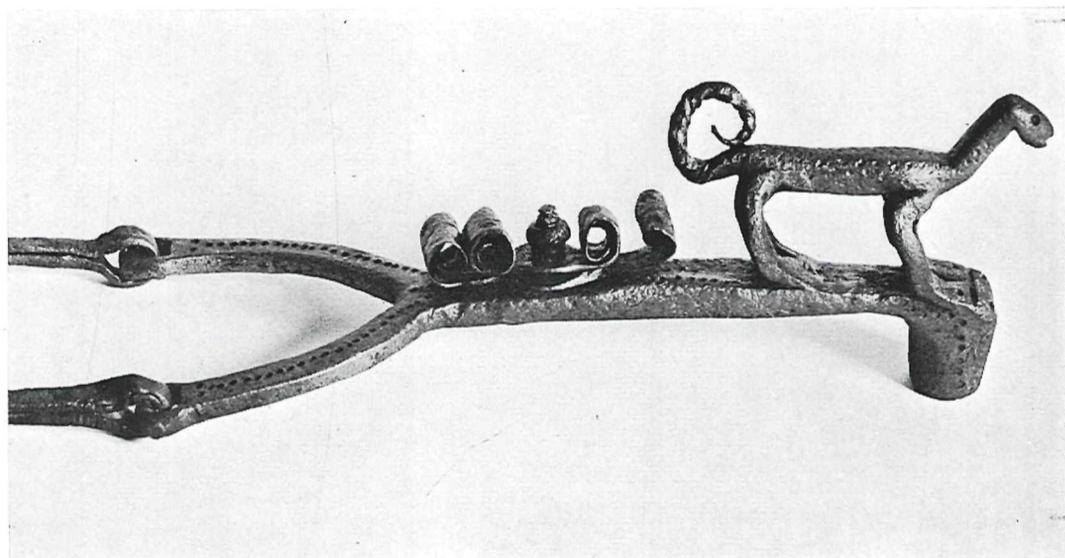
24 F 9974, Spiegelbild „Hl. Georg“, 33,5 x
24 cm, Raymundsreuth, um 1780

25 F 10020, Spiegelbild „Hl. Wolfgang“,
25,5 x 19 cm, Außergefeld, um 1830





- 26 F 9292, *Versehlaterne* aus Blech, H.: 32 cm, Salzkammergut, 18./19. Jh.
- 27 F 9291, *Sturmlaterne* mit durchbrochenen Blechfenstern, H.: 21 cm, Salzkammergut, datiert 1770
- 28 F 9476, *Kerzenleuchter* aus Holz, gedrechselt und bemalt, H.: 20,5 cm, Salzkammergut, 18./19. Jh.
- 29 F 9478, *Kerzenleuchter für Hausaltären*, Holz, bemalt, H.: 12,8 cm, Salzkammergut, 18./19. Jh.
- 30 F 9477, *Kerzenleuchter für Hausaltären*, geschnitzt und vergoldet, H.: 18,5 cm, Salzkammergut, 18 Jh.



- 31 F 9871, *Türklopper*, Eisen, L.: 25 cm, Salzkammergut, 17./18. Jahrhundert

- 32 F 9248, *Brautschaff*, Deckel mit Brandmalerei, „Fuchs im Hühnerstall einbrechend“ und „Kuh mit Kälbchen“, D.: 46 cm, Raum westlich Wels, Ende 18 Jh.



- 33 F 9157, *Ovales Brautschaff* mit Brandmalerei, 31,5 : 22 cm, Raum westlich Wels, um 1800



- 34 F 9247, *Bemaltes Schaff*, D.: 39 cm, salzburgisch, datiert 1804

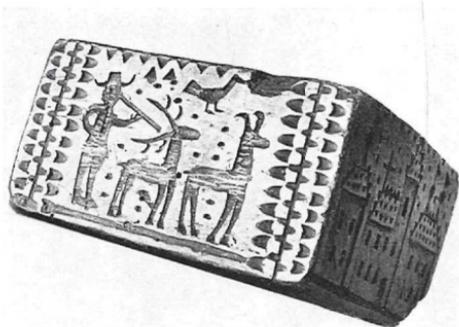




35 F 9217, *Blocktrühlein*, 25 x 10 x 10,4 cm, vermutlich Salzkammergut, datiert 1770



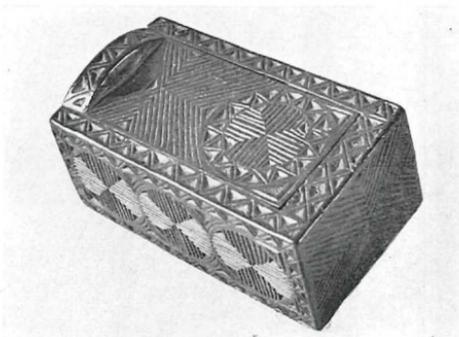
36 F 9179, *Dachgiebeltrühlein* mit Schiebendeckel, 14,8 x 9 x 11,6 cm, alpenländisch, 18. Jh.



37 F 9224; *Blocktrühlein*, auf der im Bild nicht sichtbaren Seite Musikanten mit Alphorn und mit Fiedel, 10,7 x 9,5 x 6 cm, vermutlich Salzkammergut, 17./18. Jh.



38 F 9221, *Blocktrühlein* mit Fischmotiv, 26,5 x 6 x 5,6 cm, vermutlich Salzkammergut, datiert 1815



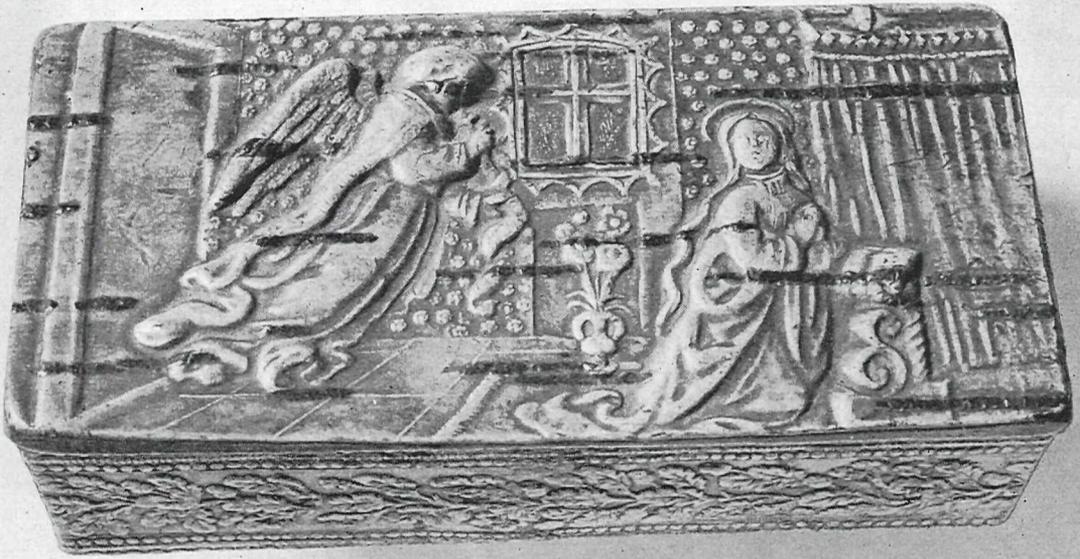
39 F 9225, *Blocktrühlein*, 11,5 x 6,5 cm, vermutlich Salzkammergut, datiert 1736



40 F 9580, *Schnupftabakdose* aus Steinbockgehörn, mit Silber gefaßt, D.: 7 cm, salzburgisch, 18. Jh.



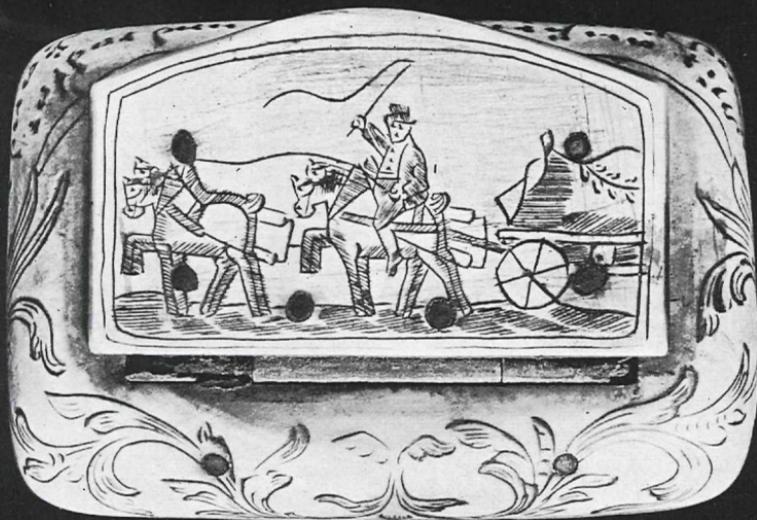
41 F 9565, *Schnupftabakdose* aus Horn, „Sterzinger Gamserdose“, D.: 7,5 cm, 1. Hälfte 18. Jh.



42 F 9550, Schnupftabakdose aus Holz mit Relief „Mariae Verkündigung“,
10,1 x 4,8 x 3,1 cm, o. H., um 1800

43 F 9563, Schnupftabakdose aus Holz mit Mariazeller Muttergottes,
Unterseite Kuh mit Kalb, 9,9 cm, l, o. H., datiert 1678

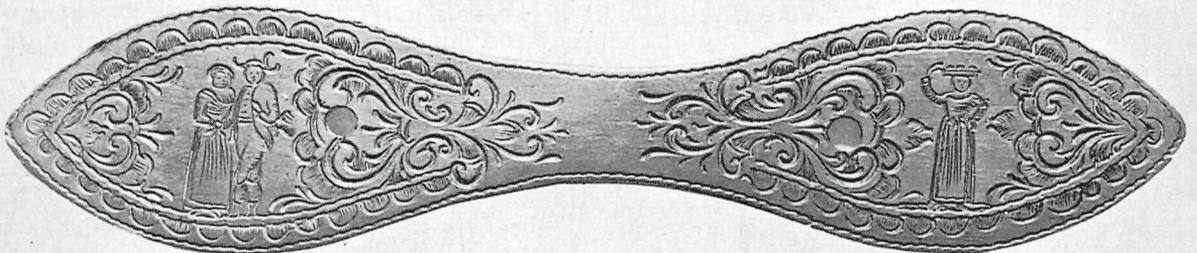




44 F 9590, Schnupftabakdose aus Horn, 6,2 cm l, Sterzing/Südtirol, um 1810

45 F 9582, „Sterzinger Gamserldose“, Holz mit Bein, 7,5 x 3,2 x 3,2 cm, Sterzing/Südtirol, datiert 1611



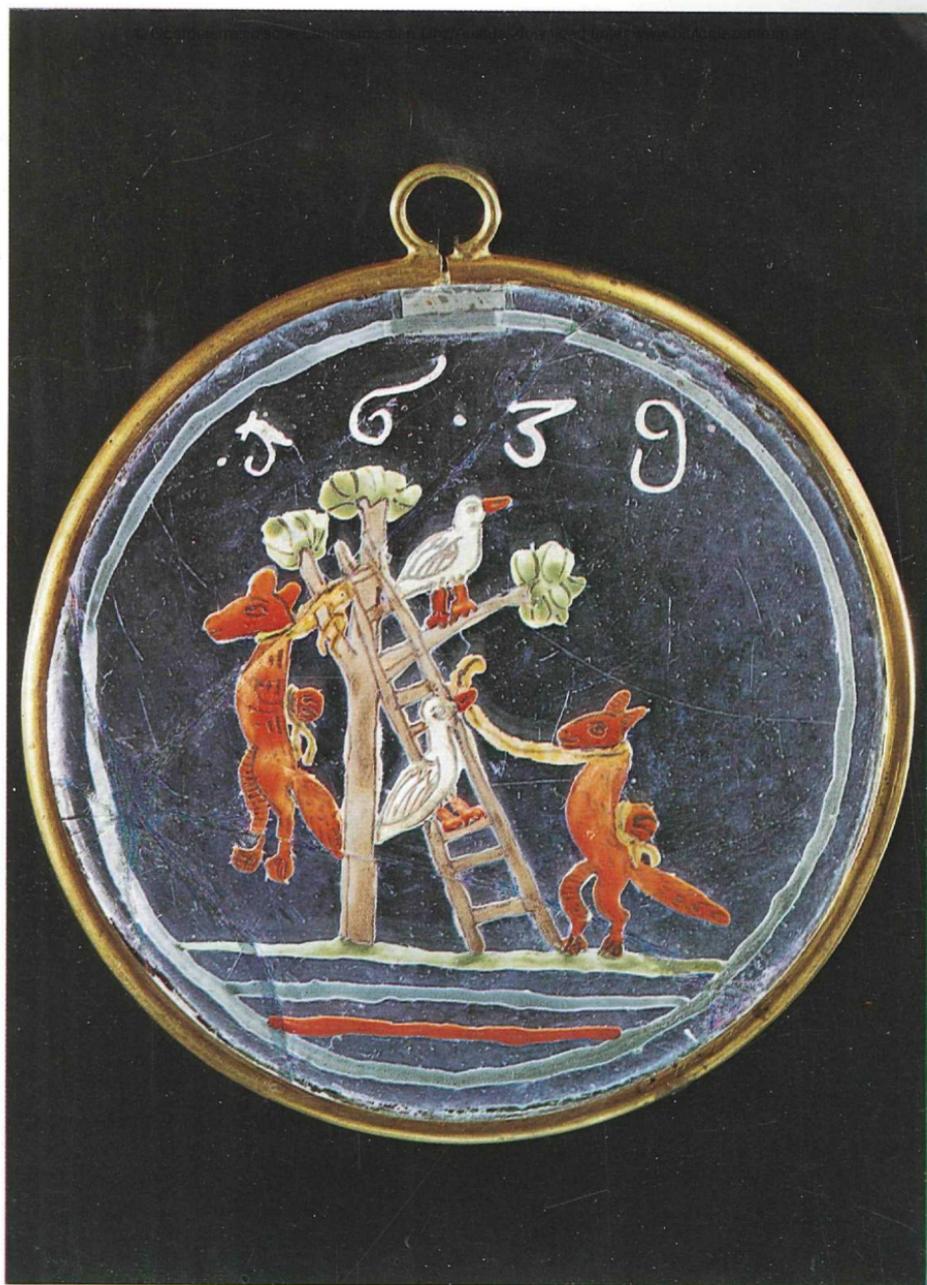


46 F 10153, Schielbrille, Messing, 12,2 cm, Salzkammergut, Ende 18.Jh.

47 F 10155, Schielbrille, wie 46, datiert 1815

48 F 10152, Schielbrille, wie 46

49 F 10154, Schielbrille, wie 46, datiert 1794



50 F 10122, *Fensterbild*, Emailmalerei auf Glas, messinggefaßt, mit dem Motiv „Gänse liefern zwei Füchse an den Galgen“, D.: 11 cm, datiert 1639

53

F 9454, *Haubenständer*, die Wange beidseitig reich verziert, 33 cm, o. H., datiert 1682



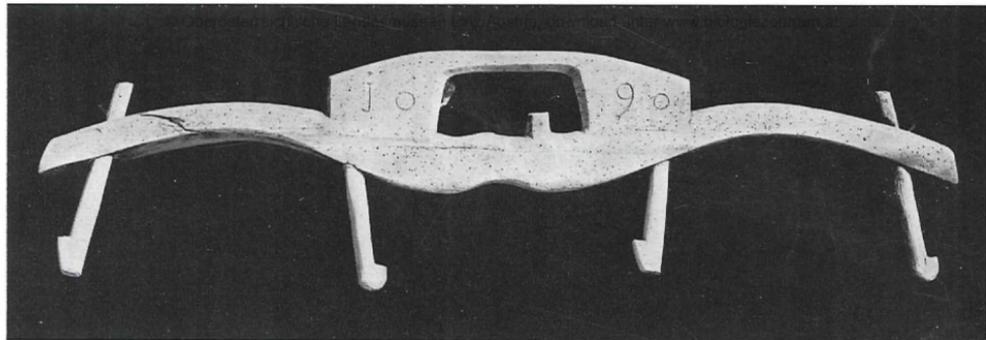
51 F 9001, *Hut* zur Tracht des Salzkammergutes aus grünem Filz, im gelb verschlossenen Band Krone und Doppeladler, Schnurverzierung mit großer Quaste, 19 cm, Salzkammergut, um 1825

52 F 9531, *Halbschuh*, ungetragenes Gesell- oder Meisterstück, 25 cm, vermutlich Salzkammergut, 17. Jh.



54 F 9450, *Haubenstock*, farbig gefaßt, 30 cm h, Salzkammergut, 18./19. Jh.





55 F 9229, *Ochsenjoch*, 106,5 cm, im Salzkammergut gebräuchliche Form, datiert 1690



56 F 9270, *Wetzsteinkumpf*, geschnitzt und bemalt, 28 cm, Tirol, datiert 1860



57 F 9275, *Wetzsteinkumpf*, geschnitzt, einfarbig braun, 28 cm, vermutlich Tirol, datiert 1863



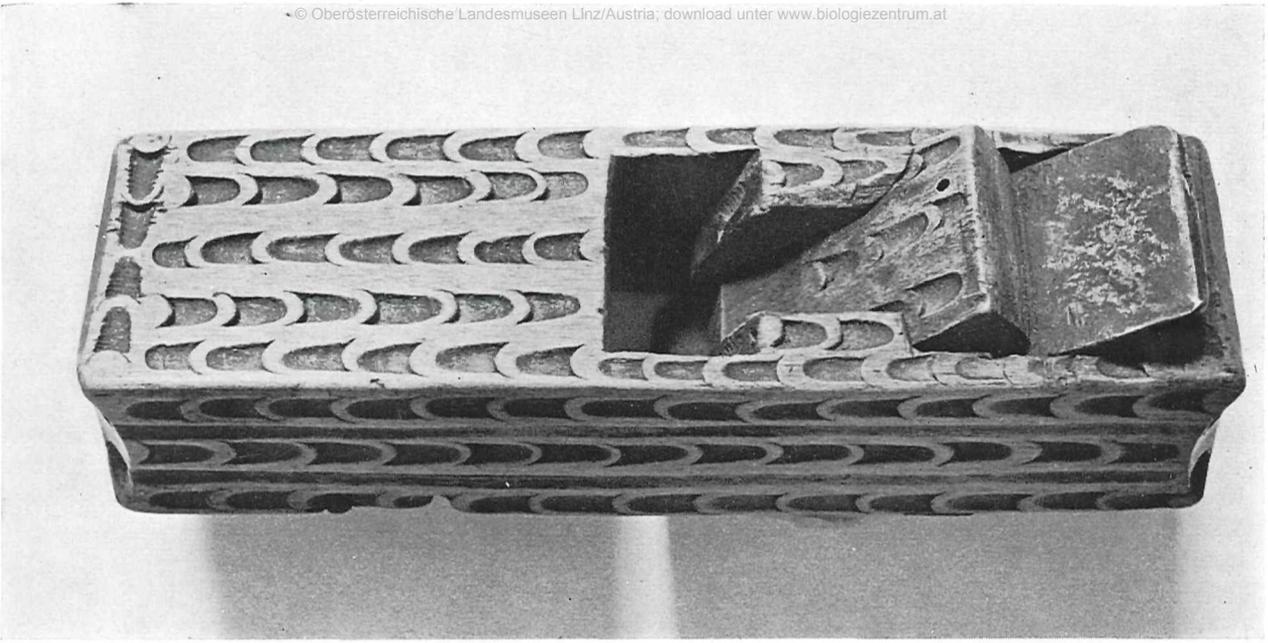
58 F 9310, *Melkstuhl*, Bodenabst. 32,8 cm, vermutlich Tirol, 18./19. Jh. Der Stuhl stammt aus einer Auktion der Sammlung Figdor



59 F 9398, *Krautschneider*, Länge der Lade 50 cm, Salzkammergut, datiert 1622



60 F 9154, *Sensenscheide*, bemalt, 80 x 7 cm, Tirol, 19. Jh.



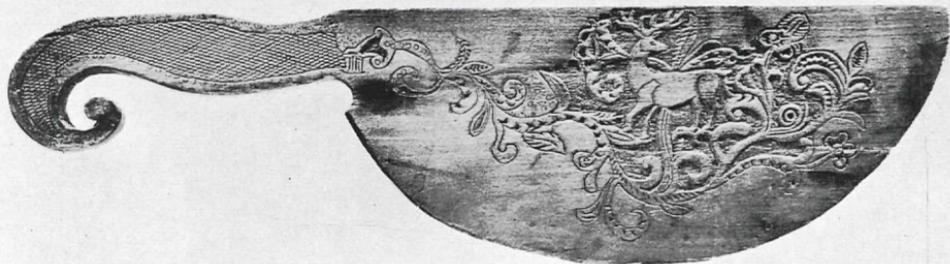
62 F 9115, *Hobel*, 12 cm l, Salzkammergut, 17./18. Jahrhundert

61 F 9113, „*Riegelsag*“, Handgriff in Gestalt eines liegenden Hundes, 23,5 cm, Salzkammergut, 19. Jh.





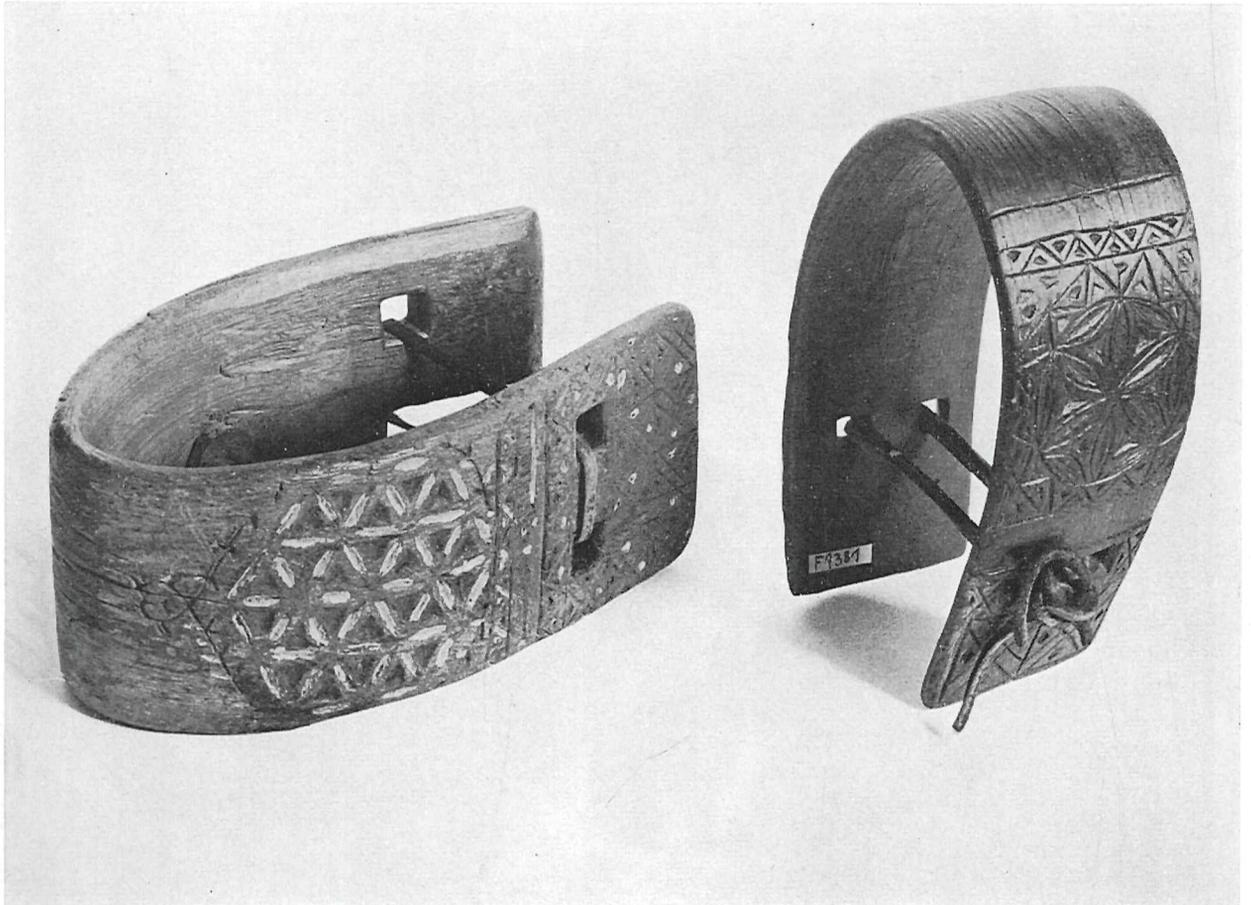
63 F 9208, „Rahmzweck“, Gerät zum Abschöpfen des Milchrahmes, 41 x 11 cm, Salzkammergut, um 1850, Vorder- und Rückseite! △
▽



64 F 9206, „Rahmzweck“, Gerät zum Abschöpfen des Milchrahmes, 37 x 9 cm, Salzkammergut, datiert 1855, Vorder- und Rückseite! △
▽

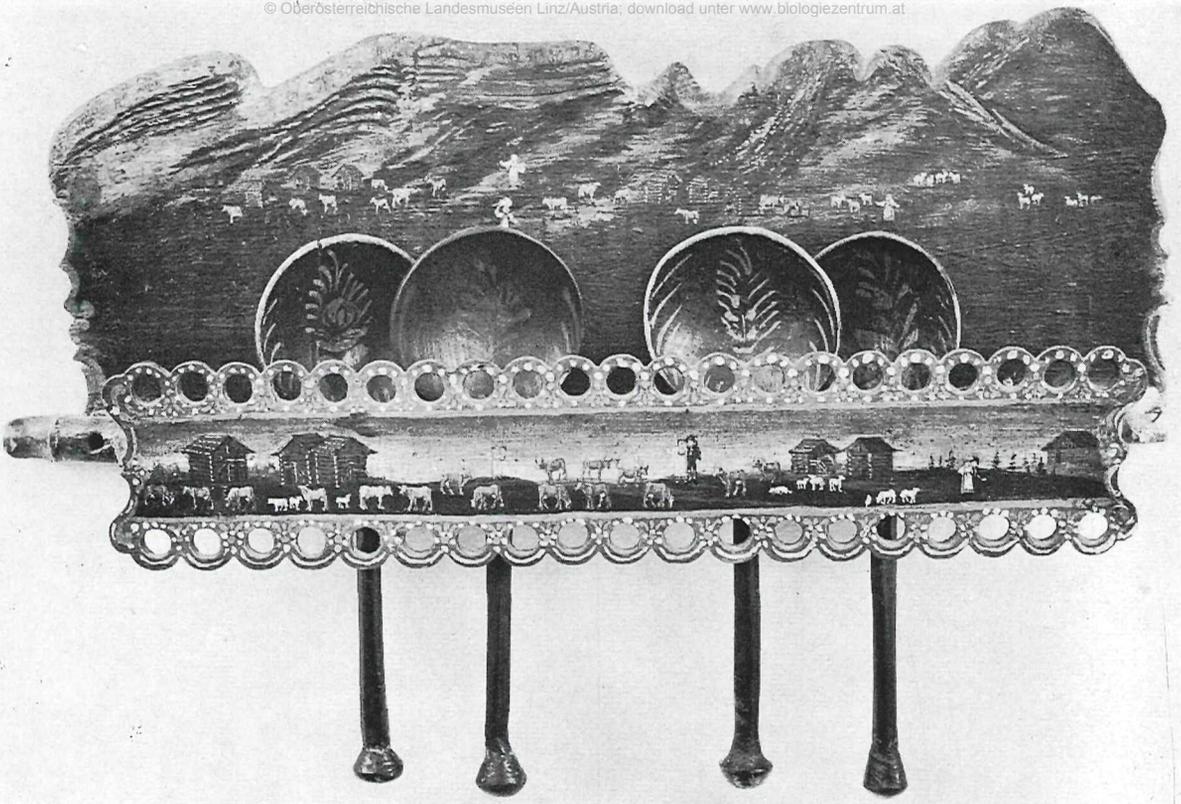


- 65 F 9383, *Schellenbogen* für Ziegen oder Schafe, Holz, mit Kerbschnittverzierung, rot, weiß und blau bemalt. B.: 8,3 cm, Umfang: 45 cm, Herkunftsvermerk: Salzkammergut, 18./19. Jh.
- 66 F 9381, *Schellenbogen* wie oben, jedoch nicht bemalt, B.: 6,8 cm, Umfang: 39,3 cm, Herkunftsvermerk: Salzkammergut, 18./19. Jh.



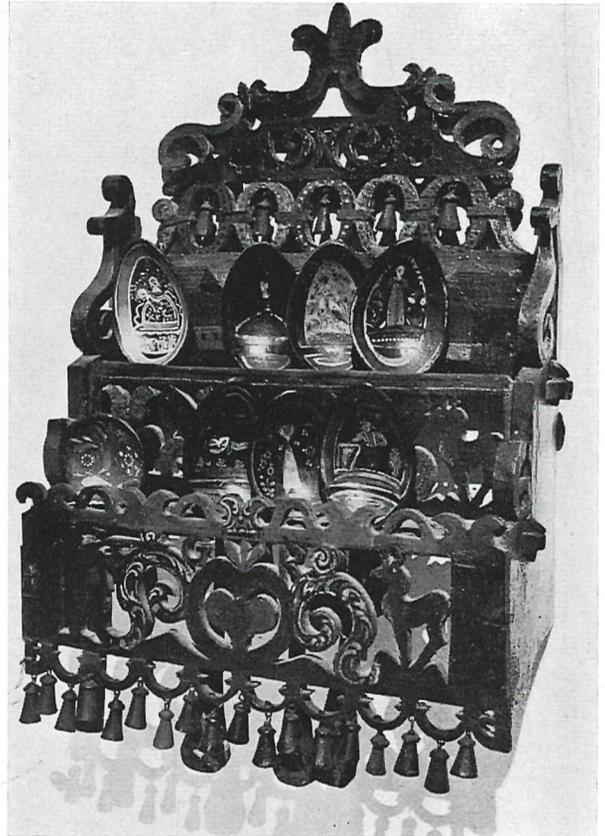


67 F 10312, *Löffelrehm* mit Viechtauer Löffeln, 30,5 x 9,5 cm, Salzkammergut, um 1830

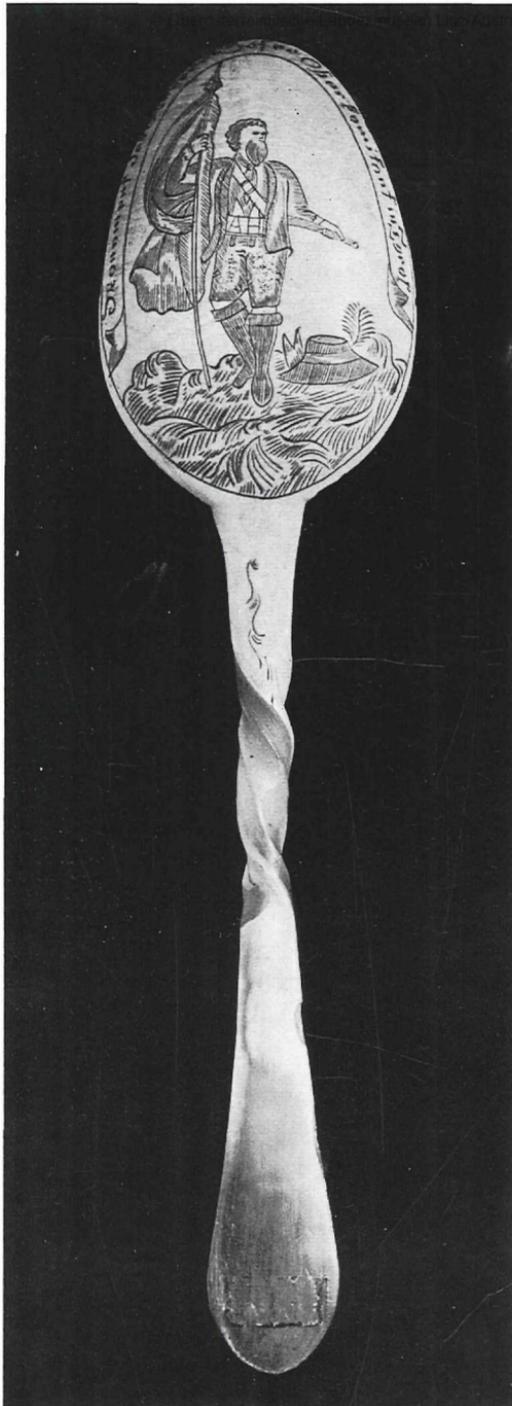


68 F 10306, Löffelrehm mit „rundmaulerten“ Viechtauer Löffeln, 37,5 cm l, Gosau, um 1800

69 F 10309, Löffelrehm mit fünf Viechtauer Löffeln, 25, x 32 cm, Salzkammergut, um 1840



70 F 10302, Löffelrehm mit acht Viechtauer Löffeln, L.: 23,5 cm, Salzkammergut, um 1830

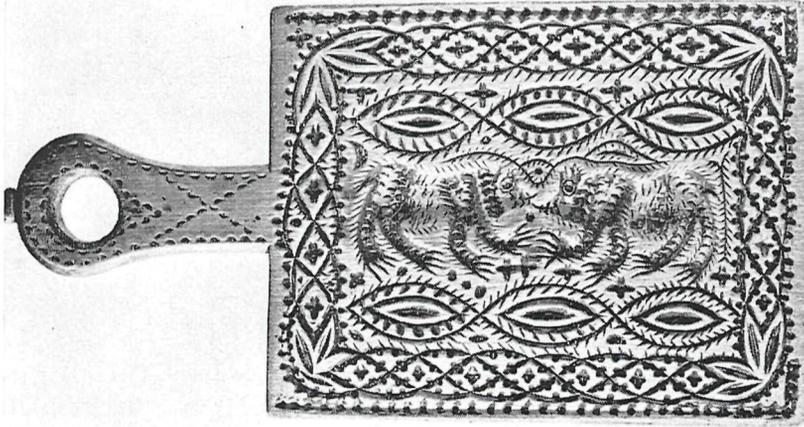


71 F 10317, Viechtauer Löffel, Buchenholz, mit Figur bunt bemalt, L.: 20,2 cm, Salzkammergut, um 1830

72 F 10313b, Sterzinger Hornlöffel mit Darstellung Andreas Hofers und Umschrift: „Monoment des Anderl Hofer Oberkomitant in Tyrol“, L.: 20 cm, Sterzing, Südtirol, um 1809

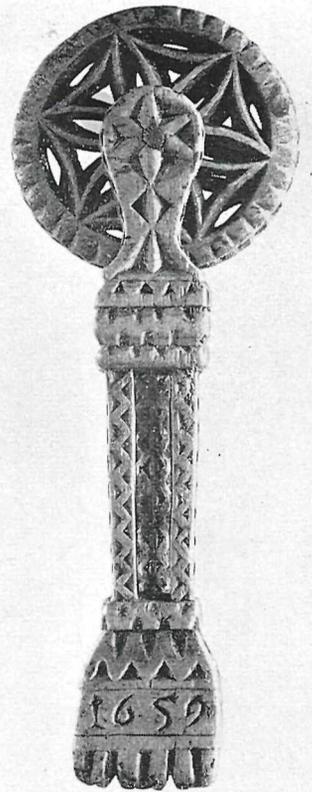
73 74 F 9205a, b, Birnholzlöffel mit angeschnitztem Kettchen, Salzkammergut, 18./19. Jh.





75 F 9378, Butterformbrett (ennstalerisch „Emoasbrett“) mit Darstellung zweier Bären, Dachsteingebiet, 22 x 17,2 cm, datiert 1726

76 F 9737, Buttermodel, Form eines runden, gewölbten Deckels mit einem Knopf als Handhabe. Abgeb. ist die verzierte Innenseite. D.: 11,7 cm, Salzkammergut, 1849



77 F 9357, Butterradl, 17 cm, Salzkammergut, datiert 1659

78 F 9334, Butterformbrett („Emoasbrett“), beidseitig figural gekerbt, 14,7 x 8,4 cm, Dachsteingebiet, 18. Jh.





79 F 10119, Sonnenring mit Berücksichtigung der geographischen Breite von „Romm, Constant, Genua, Florenz, Trient, Bern, Wien, Ulm, Straßp., Paris, Niernberg, Regensburg, Prag“. D.: 5,3 cm, hergestellt in Nürnberg, benützt im Salzkammergut, datiert 1717

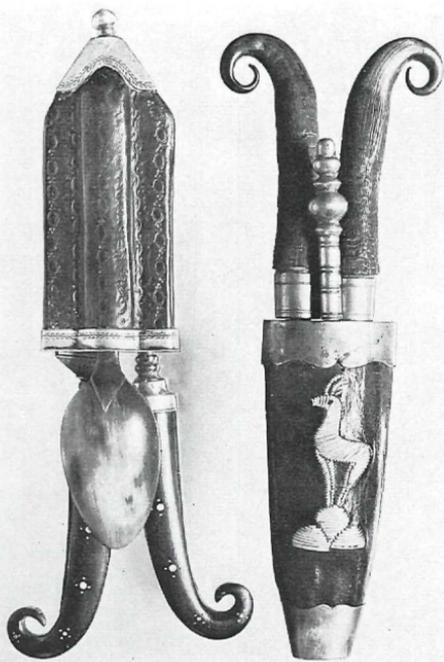


- 80 F 9530, Tragkappe der Holzknechte und „Salztrager“, Schulterchutz aus gepolstertem Leder, 43 x 22 cm, Sulzbach bei Bad Ischl, 19. Jh.
- 81 F 9216, Beilscheide aus Kirschholz, 20 cm l, Salzkammergut, 18. Jh.
- 82 F 9290, Beilscheide aus Ahornholz, 14,2 x 8,2 x 3,3 cm, Salzkammergut, datiert 1781



83 F 10202, *Jagdbesteck*, mit Scheide aus geritztem Leder (Gamsmotiv), 24 x 6 cm, alpenländisch, Mitte 19. Jh.

84 F 10204, *Jagdbesteck*, mit Scheide aus gepreßtem Leder (Blumenmotiv), 24 x 6 cm, alpenländisch, datiert 1859.



85 F 10199, *Jagdbesteck*, silberbeschlagen, mit kielfedergestickter Scheide (Gamsmotiv), 24 x 6 cm, alpenländisch, 18./19. Jh.

86 F 10205, *Jagdbesteck*, mit silberbeschlagener Scheide aus gepreßtem Leder, 24 x 7 cm, alpenländisch, Mitte 19. Jh.

93 F 9463b,
Mangelbrett
(„Blöwel“),
36,8 x 14 cm,
Salzkammergut,
datiert 1662



91 F 9955, Totenkrone aus Zinn und
Messing, 34 x 13 cm, Salzkammer-
gut, 18./19. Jh.

92 F 9279, Nußknacker, bemalte weib-
liche Figur, 27 cm o. H., 18./19. Jh.



94 F 9654,
Feuereimer aus
Leder, auf einer
Seite mit dem
hl. Florian, auf
der anderen mit
„Maria Hilf“
bemalt.
32 x 18 cm,
oberösterrei-
chisch, um 1780





95 F 9505, *Hochzeitsweiset* mit hl. Magdalena, von Münzkranz umgeben, 28 cm, Salzkammergut, um 1850



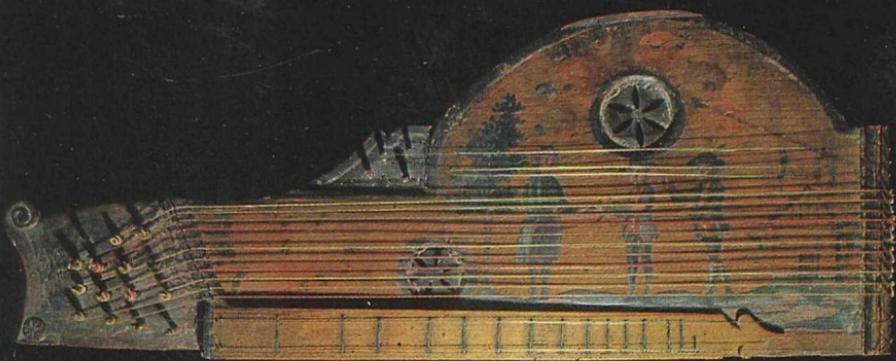
96 F 9502, *Schützenpreis* mit Münzkranz, ca. 25 cm, Salzkammergut, um 1815

97 F 9328, *Lebzeltmodel „Rübenhirsch“*, 23,8 x 14,1 cm, südd.-österr., um 1770

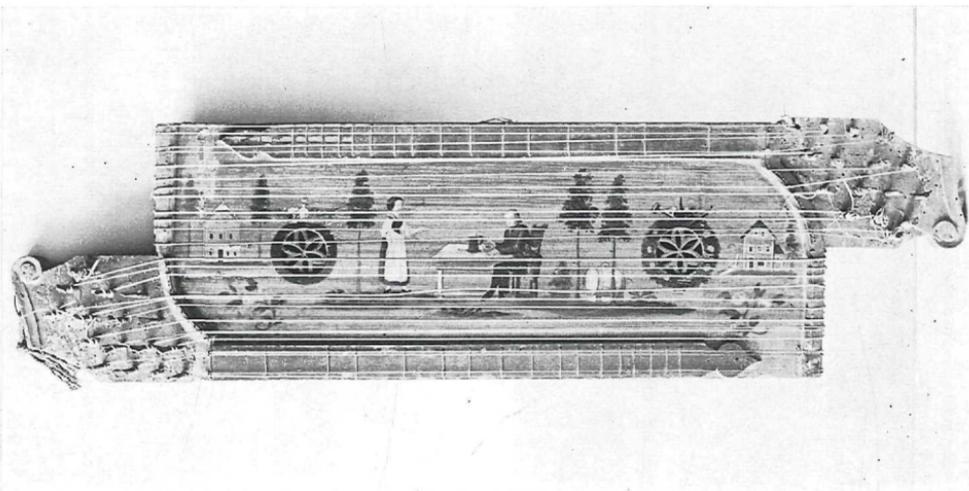


98 F 9474, *Hubertushirsch*, farbig gefaßte Holzskulptur, 17,5 cm, Salzkammergut, 19. Jh.





99 F 9254, *Schlagzither*, figural bemalt, 71 x 19 cm, Salzkammergut, um 1780



100 F 9252, „*Kratzzither*“, figural bemalt, 52,5 x 21 cm, Salzkammergut, um 1780

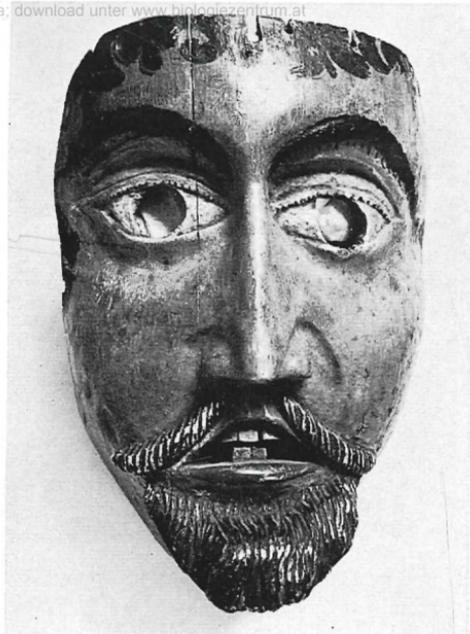


101 F 9316, Maultrommelbehälter in Form eines Schuhs, Holz, 9 cm, Salzkammergut, datiert 1771



102 F 9317, Maultrommel und Maultrommelbehälter in Form eines Schuhs, Holz, reich gekerbt, 8 cm, Salzkammergut, 18. Jh.

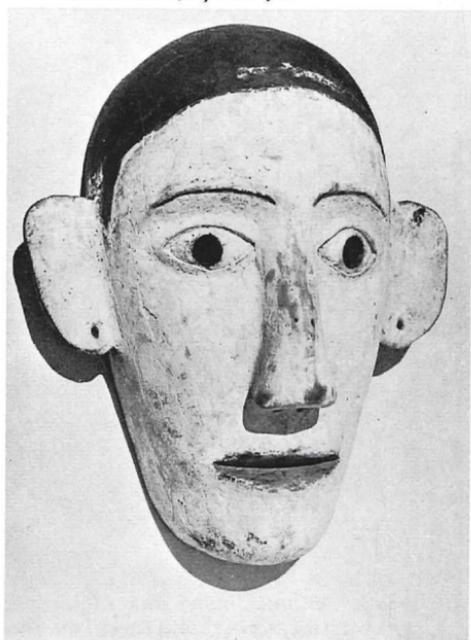
103 F 9517, *Faschingslarve*, 22 x 15 cm, inz/Austria, download unter www.biologiezentrum.at
vermutlich Tirol, um 1830

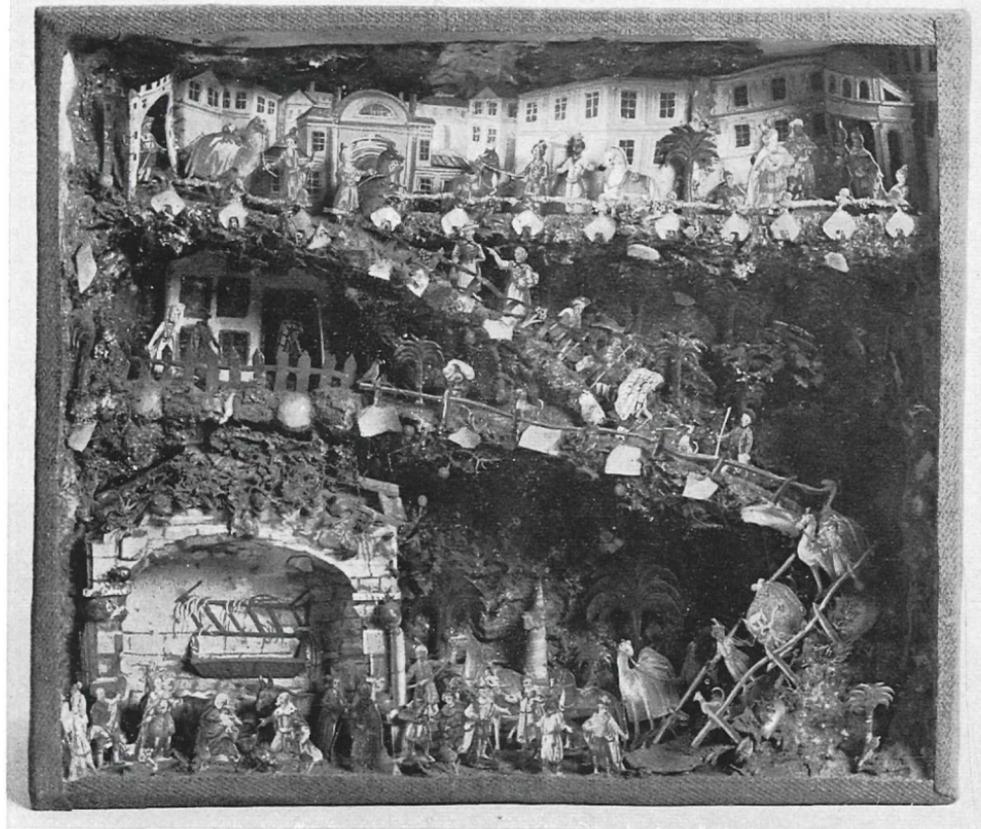


104 F 9322, „Vogelhändler“, *Lebzeltmodel*
(auf der Rückseite ein Faßbinder),
österreich., 18./19. Jh., 16,5 x 12 cm



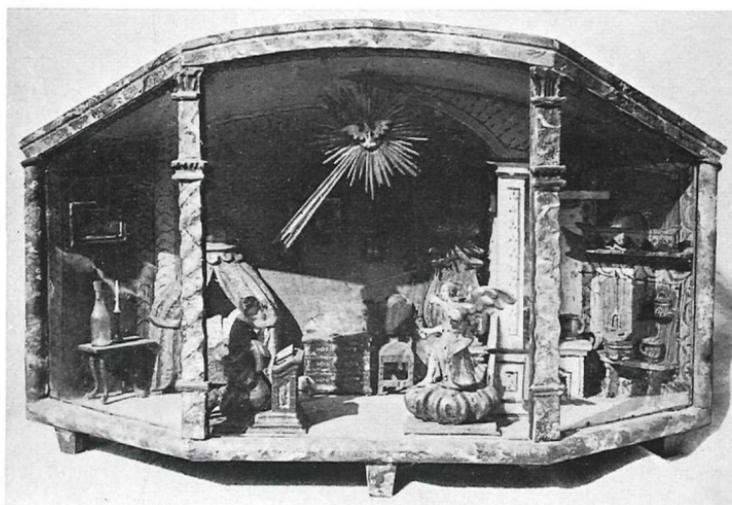
105 F 9516, *Faschingslarve* aus Pappelholz, 18 x 15 cm, angebl. Hallstatt-Obertraun, 17./18. Jh.





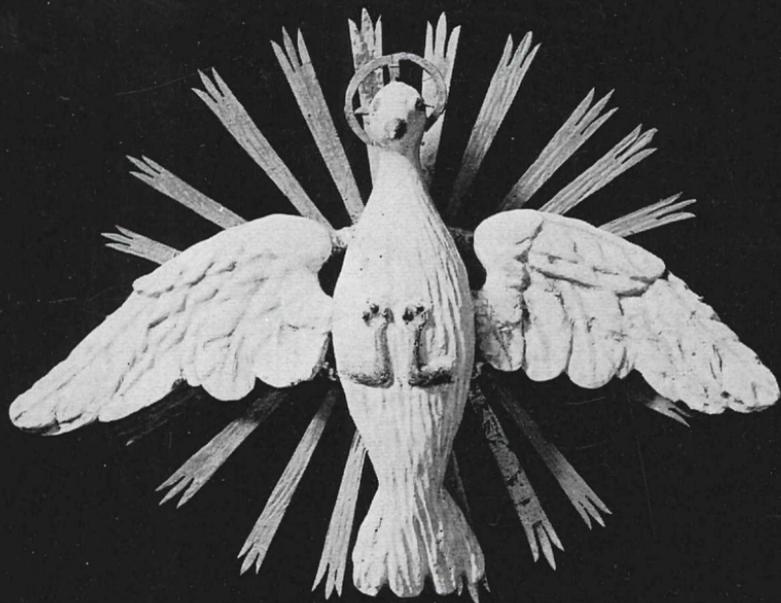
106 F 9963,
Kastenskrippe
mit
Papierfiguren,
25 x 21,5 cm,
Salzkammer-
gut, um 1770

107 F 9647,
Kastenskrippe,
„Mariae Ver-
kündigung“,
Salzkammer-
gut, um 1790,
46 x 29 cm





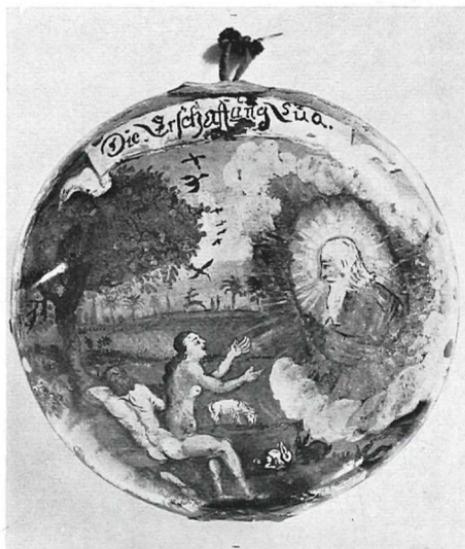
108 F 9499,
Hl. Isidor,
farbig gefaßte
Holzfigur,
H.: 74 cm,
o. H., um 1795



109 F 10385, Heiligengeisttaube, Holz, farbig gefaßt, 54 x 37 cm, vermutlich Tirol, 18./19. Jh.



110 F 10921a, Wettersegen, Sammelamulett, D.: 15,5 cm, bayr., österr., 18. Jh.



111 F 10105, „Die Erschaffung der Eva“, hinterglasbemalter, brotlaibförmiger Hohlkörper aus Glas, D.: 17,5 cm, o. H., 18. Jh.



112 F 9970, „Frautragbild“, Kultgerät zum „Herbergsuchen“, salzb.-oberbayr. Hinterglasmalerei, 49 x 33,5 cm, um 1760



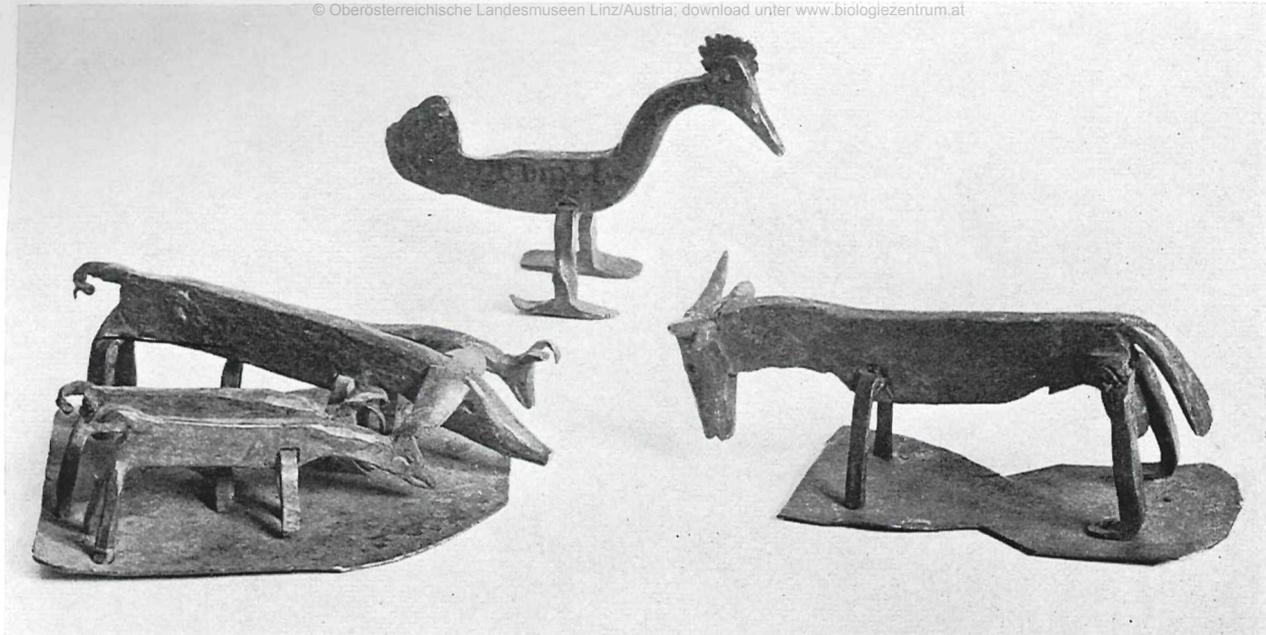
113 F 9515, Altarmodell, 30,5 x 25 cm, österr., um 1770



114 F 10381, „Palmesel“, farbig gefaßte Holzplastik, Kultgerät für den Palmsonntagbrauch, 140 cm l, 170 cm h, vermutlich Tirol, um 1490



115 F 10285, Votivbild, betende Bürgersfrau, darüber die hl. Scholastika. Kaufmannswappen, 19 x 12,5 cm, Raum Salzburg, datiert 1816



116 F 10222, *Eisenvotiv*,
Sau mit drei Ferkeln,
14 cm, Lauffen bei
Bad Ischl, 18./19. Jh.

120 F 10218, *Eisenvotiv*,
Hahn, eingesetzter
Kamm aus Kupfer,
12 cm, vermutlich aus
St. Erhard bei
Mixnitz, 18./19. Jh.

121 F 10225, *Eisenvotiv*,
Rind, 14 cm, Sankt
Erhard bei Mixnitz,
18./19. Jh.



117 F 10219, *Eisenvotiv*, „Orant“ (Betender), 17 cm, St. Leonhard im Lavanttal, Kärnten, 17. bis 19. Jh.

118 F 10221, *Eisenvotiv*, wie oben, 12 cm

119 F 10220, *Eisenvotiv*, wie oben, 14,5 cm



122 F 9772 b, *Kopffurne*, 10,7 cm, Taubenschbach — Ering am Inn, 1930 durch Rudolf Kriss vermittelt

123 F 9772 c, *Kopffurne*, 9,3 cm, wie oben



124 F 10389 b,
Leuchterengel
aus der Wall-
fahrtskirche
St. Leonhard
bei Bad Aussee,
86 cm, um 1490



125 F 9375, *Sackmodel* (zum Merken von Getreidesäcken), D.: 24 cm, o. H. 18./19. Jh.

INHALT

Edgar von Spiegl, Urheber der Sammlung des Volkskunde- museums Engleithen	1
Die Sammlung Edgar von Spiegl, vormals Volkskunde- museum Engleithen bei Bad Ischl / Bedeutung und Eigenart	7
I. Wohnen, Wohngerät und persönliche Dinge	11
1 Schloß und Schlüssel	11
2 Küchengeräte	11
3 Stubengeräte	12
4 Geräte für die Schlafkammer	12
5 Näharbeit	12
6 Wäschepflege	12
7 Möbel	14
8 Erzeugnisse der Hafnerkeramik	16
9 Gmündener und andere Majolika sowie Viechtauer Tonware	17
10 Keramische Gebrauchsskulpturen	18
11 Volkstümliches Glas	18
12 Hinterglas- und Spiegelbilder	19
13 Beleuchtungskörper	20
14 Binderwaren für den Haushalt	21
15 Uhren	21
16 Trüherln und Kassetten	21
17 Körbchen	22
18 Spanschachteln	23
19 Pfeifen, Feuerzeuge, Zündholzbehälter	23
20 Schachteln und Dosen	24
21 Schnupftabakdosen und -fläschchen	24
II. Textilien, Trachten und Trachtenzubehör	25
22 Spinnen und Weben	25
23 Stickereien	26
24 Tücher und Strickmuster	26
25 Bekleidungsstücke	27
a) Hüte und Hauben	27
b) Rumpf- und Beinkleider	27
c) Gürtel	28
26 Schirme	28
27 Schmuck und Knöpfe	28
28 Haubenstöcke und -ständer	29
29 Ganze Bestecke und Messer verschiedener Art	29
30 Trachtenfiguren und -bilder	30
III. Landwirtschaft	30
31 Geräte für die Getreide-, Heu- und Viehwirtschaft	30
IV. Gewerbe und Handwerk	31
32 Verschiedenes Gerät	31
33 Zunftwesen	32

34	Model	33
	a) Wachs- und Lebzeltmodel	33
	b) Druckmodel	33
V. Almwesen		33
35	Geräte der Almwirtschaft	33
36	Löffel und Löffelrehme	35
VI. Holzknechtleben und -arbeit		37
37	Geräte des Waldarbeiters	37
VII. Jagdliches		38
38	Jagdausrüstung und -gestaltung	38
VIII. Bergmännisches		38
39	Kraxel, Lampe, Schließen	38
IX. Feuerlöschgeräte		39
40	Spritze und Eimer	39
X. Bauernkriegswaffen		39
41	Morgenstern und Spieße	39
XI. Brauchtum im Lebenslauf		39
42	Von der Taufe zum Begräbnis	39
XII. Brauch und Spiel		40
43	Spiel und Unterhaltung	40
44	Brauchtumsgerät	41
	a) Armbrustschützenwesen	41
	b) Sonstiges Brauchtum	42
XIII. Volksmusik		42
45	Volkstümliche Musikinstrumente	42
XIV. Brauchtum im Jahreslauf		43
46	Das Kirchenjahr	43
	a) Weihnachts- und Krippenbrauch	43
	b) Osterbrauch	43
	c) Dreifaltigkeitssonntag, Fronleichnam, Pfingsten und die Heiligenfeste	44
47	Religiöse Volkskunst	44
XV. Volksglaube und Aberglauben		46
48	Wallfahrtswesen	46
49	Amulette und Amulettähnliches	46
50	Kreuze und Reliquien	48
51	Brevel und Skapuliere	48
XVI. Briefe und Drucke		48
Abbildungen		49